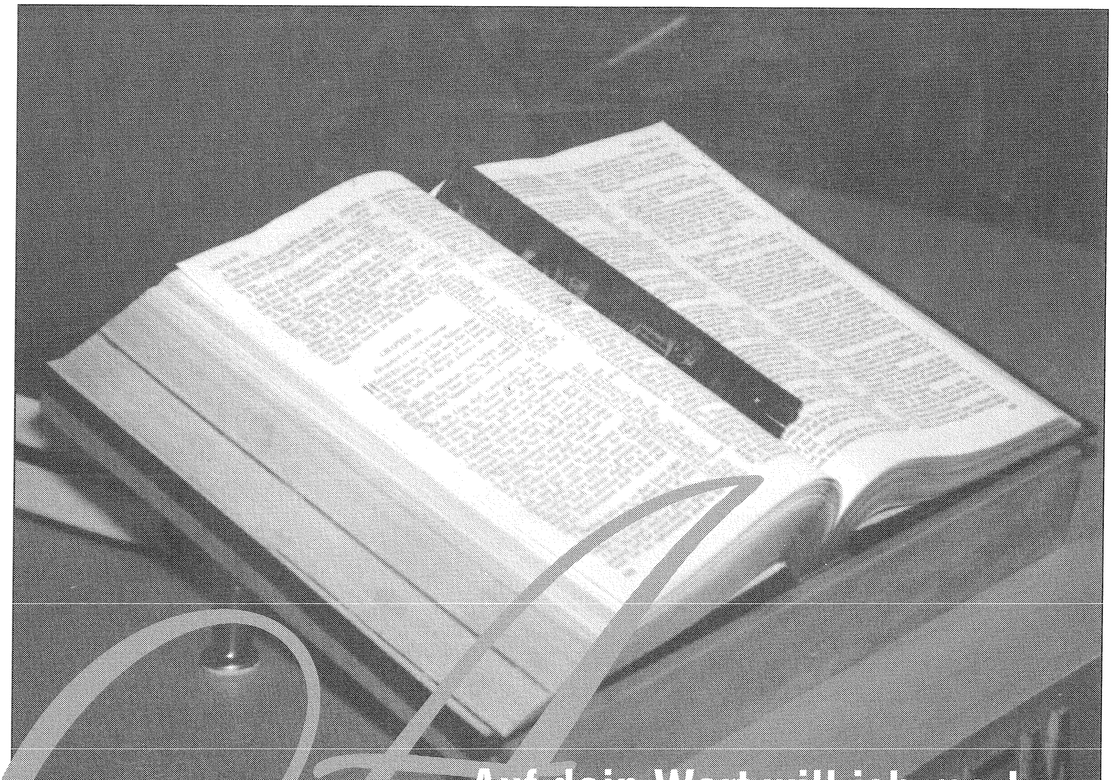
mennonitische
Rundschau

August 2001 · Nummer 8
Winnipeg, Kanada · 124. Jahrgang

*Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist*

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1877



**Auf dein Wort will ich merken,
es leuchtet meinem Fuß,
zeigt, wie in Wort und Werken
ich sein und handeln muß.
Lehr mich ihm folgen schlichte
an jedem Tag und Ort,
daß meinen Gang ich richte
mit Fleiß nach deinem Wort.**

(Dora Rappard)

Die Bibel und ich

In meinem Bücherregal steht irgendwo ein Band des neuseeländischen Gelehrten, E.M. Blaiklock, ein Experte der Klassiker und des Neuen Testaments. Er betitelt das Werk "Die Bibel und Ich". Obwohl sein Leben mit der Bibel ziemlich anders aussieht als in meinem Fall, so hat der Wortlaut dieses Titels mich doch dazu bewegt, eigene Erinnerungen niederzuschreiben, die ich gerne mit den Lesern teilen möchte.

Von Kind auf hörte ich die Worte der Heiligen Schrift. Am Frühstückstisch las mein Vater aus der deutschen Lutherbibel. Im Gottesdienst wurde Sonntag für Sonntag aus derselben Übersetzung gelesen.

Der Tag ist mir noch lebhaft in Erinnerung, als ich als Junge mein erstes Neues Testament bekam. Wir wohnten auf einem Bauernhof im Süden Albertas, als ein Vertreter der Englischen Bibelgesellschaft auf unseren Hof gefahren kam, mit Pferd und Zeltwagen. Die Eltern luden ihn ein zu übernachten. Tags darauf kaufte mein Vater ein Neues Testament für mich. So überwältigt war ich, daß ich den Heuboden erklomm und dort auf den Heuballen meinen Schatz küßte und betete, wobei mir die Tränen flossen. Natürlich war es ein deutsches Testament, - Luthers Übersetzung.

Die englische Bibel

Erst als Teenager erhielt ich eine englische Bibel. Ich verdiente sie dadurch, daß ich 300 Verse auswendig lernte. Es war die King James Übersetzung. Damals wußten wir gar nicht, daß es noch andere gab. Beim Eaton's Geschäft, in der Bücherabteilung, fand ich jedoch eines Tages ein gebrauchtes Exemplar einer modernen Übersetzung des NT und kaufte es für 25 Cents. Anliegen dieser Version war es, junge Leute anzusprechen.

Auf den Bibelstunden hörte ich, wie unsere Gemeindeältesten die Bedeutung biblischer Texte diskutierten, und bei den Predigten der vielen Laienprediger bemerkte ich bald wesentliche Unterschiede bei der Interpretation der Bibel. Obwohl unsere Eltern oder Prediger nie die fundamentalen Lehren der Bibel in Frage stellten, gab es doch reichlich Debatten über die Bedeutung einzelner Texte.

Einer der Prediger, egal welchen Text er sich für die Predigt wählte, kam unvermeidlich zu seinem Lieblingsthema: das tausendjährige Reich. Wie seine Zuhörer aus diesem Thema geistliche Nahrung erhalten sollten, will mir bis heute nicht einleuchten.

Formelles Studium

Als es Zeit war, zur Bibelschule zu gehen, empfand ich anfangs kein großes Verlangen nach tieferem Bibelverständnis. Die Kurse weckten aber den Appetit, und das Interesse an Gottes Wort wurde erweckt. Durch Studium der Schrift und durch das Bemühen, die Gute Nachricht zu verbreiten, bereitete Gott mich langsam für das Ministerium des Bibelunterrichts. Nach fünf Jahren Bibelschule ging ich zur Universität von British Columbia, um den B.A. zu machen. Als Fachrichtung wählte ich Sprachen und Literatur. Höhere Bildung war bei unseren Predigern natürlich etwas verrufen. Sie wurde verglichen mit "der Weisheit dieser Welt", die Paulus in 1. Korinther 1 ablehnt. Die säkulare Universität galt als ein gefährlicher Ort für den Gläubigen. Aber ich erinnere mich keiner grundlegenden intellektuellen Zweifel über den christlichen Glauben in jenen Jahren, obwohl manche der Professoren ihre anti-christliche Einstellung nicht verheimlichten. Für viele Fragen, die durch das Studium aufkamen, fand ich keine Antwort, aber mir ging es wie den Jüngern Jesu, als der Herr sie fragte, ob sie ihn auch verlassen wollten: *"Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes."* (Johannes 6,68-69).

Danach ging ich aufs Seminar und in die doktoralen Studien. Jetzt wurde das Bibelstudium eine ernsthafte Angelegenheit. Zuerst galt es, die biblischen Sprachen zu lernen. Das erhebende Gefühl, zur täglichen Besinnung erstmals einige Verse aus dem griechischen Neuen Testament zu lesen, ist mir noch gut in Erinnerung. Mit dem griechischen Wörterbuch erarbeitete ich mir den Weg durch den Urtext des Neuen Testaments. Anfänglich wollte ich Alttestamentler werden und nahm mehrere Jahre Hebräisch. Aber dann fiel der Würfel doch aufs Neue Testament. Die Hebräischkenntnisse kamen aber sehr passend, denn das neutestamentliche Griechisch läßt sich ohne Hebräischkenntnisse kaum verstehen.

Nichts anderes ist mir in den Studienjahren so bedeutsam gewesen wie die biblischen Sprachen. Unter anderem gewährten sie mir Einblick in die Komplexität aller Bibelübersetzungen. Somit fühle ich keinerlei Bedrohung, wenn eine neue Übersetzung der Bibel aus dem Druck kommt.

Es war mir ein Vorrecht, nicht nur die Bibel zu studieren, sondern auch zu unterrichten, was ich jetzt mehr als 50 Jahre lang getan habe. Trotzdem fühlt man immer noch wie ein Anfänger, wo man mit dem "grenzenlosen Reichtum in Christus" (Epheser 3,8) konfrontiert ist. Nie werden wir diesseits der Ewigkeit diesen Reichtum ganz erfassen. Mein Vertrauen in die Zuverlässigkeit des Wortes Gottes ist unverändert. Am Vorabend meines 76. Lebensjahres griff ich einige Lektionen heraus, die ich während meines Lebens mit der Bibel gelernt habe.

Die Bibel verteidigen

An erster Stelle habe ich gelernt, daß man die Bibel nicht dauernd verteidigen muß. Als ich heranwuchs, brannte die Fundamentalistisch-Modernistische Kontroverse, obwohl unsere deutschen Immigrantengemeinden in Kanada davon nicht so direkt betroffen waren wie unsere Freunde in den USA. In den Bibelschulen durften apologetische Fächer nicht fehlen. Ein Kursus mit dem Titel "christliche Beweisführung" mußte jeder in unserer

Schule belegen. Ich muß zugeben, daß mir jene Fächer nie sehr bedeutsam schienen, und später im Leben fand ich Trost durch eine Aussage von C.S. Lewis in seinem Buch über die Psalmen: "Du kannst die Bibel nicht nur immer verteidigen, manchmal mußt du dich auch von ihr ernähren". Im 18. Jahrhundert schrieb Johann A. Bengel: "Die Sonne braucht nicht durch unsere Fackel erleuchtet zu werden". Für mich war die Schrift immer autoritativ, und die vielen Versuche bis auf den heutigen Tag, die Inspiration zu definieren, lassen mich kalt. Schlußendlich ist es nicht so wichtig, ob man sich an die "Infallibilität", an die "Fehlerlosigkeit" oder an die "verbale Inspiration" klammert, sondern, ob man nach der Autorität der Bibel zu leben sucht.

> Die Heilige Schrift ist der Wegweiser, aber Christus ist der Weg. (*S.K.*)

Fragen an die Bibel

Zweitens habe ich gelernt, daß die Bibel die tiefsten Fragen unserer menschlichen Existenz adressiert. Sie beantwortet nicht alle Fragen, die wir an sie richten mögen. Die Deutschen kennen den Ausdruck: "Die Bibel ist oft überfragt worden". Die Bibel ist ein religiöses Buch. Sie erzählt die Geschichte, wie Gott die gefallene Menschheit erlöst. Man sollte sie nicht wie eine Enzyklopädie behandeln. In jüngeren Jahren dachte ich, die Bibel hätte Antworten zu meinen vielen ethischen Fragen. Aber ich mußte einsehen, daß sie viele Fragen unseres 20. Jahrhunderts nicht direkt anspricht. Ein älterer Bruder berichtete einmal, wie die Mennoniten Brüder in Rußland nach einem Vers in der Bibel suchten, der das Rauchen verbieten würde. Schließlich entschieden sie sich für 1. Johannes 1,9, wo es heißt, daß das Blut Jesu uns von aller Untugend reinigt. Untugend - so argumentierte man - sei eine schlechte Gewohnheit, und da Rauchen eine schlechte Gewohnheit sei, wäre es mit diesem Vers eindeutig verboten. Als ich diesen Bruder darauf hinwies, daß das griechische "Adikia" nicht Untugend, sondern Ungerechtigkeit bedeutet, war er bestürzt. "Bruder Ewert, jetzt hast du mir aber den Teppich unter den Füßen entzogen". - Die Bibel spricht auch zu unseren modernen ethischen Fragen, aber um ihre tiefen Prinzipien anzuwenden, sind solide Bibelauslegungskenntnisse Voraussetzung.

> Herr, dein Wort, die edle Gabe,
> dieses Gold erhalte mir;
> denn ich zieh es aller Habe
> und dem größten Reichtum für.
> Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten
> worauf soll der Glaube ruhn?
> Mir ist's nicht um tausend Welten,
> aber um dein Wort zu tun!

Man hat die Bibel mit den Scheinwerfern des Autos bei Nacht verglichen. Solange der Fahrer seinen Blick auf die vor ihm erleuchtete Autobahn hält, ist alles in Ordnung. Fesselt ihn jedoch die finstere Landschaft nebenan zu stark, läßt das Unglück nicht lange auf sich warten. Die Schrift beantwortet nicht alle unsere Fragen, aber sie erleuchtet den Weg so, daß wir sicher weiterreisen können.

Geschichte und Kultur

Drittens habe ich gelernt, daß die Bibel verwurzelt ist in den geschichtlichen und kulturellen Umständen, die damals herrschten. In dem Buch "The Strange Silence of the Bible in the Church" spricht James Smart davon, wie der Prediger Woche für Woche mit dem Problem konfrontiert wird, die Welt der Bibel mit der Welt, in der wir leben, zusammenzubringen. Er muß den Sinn des Textes so wiedergeben, daß eine Gemeinde und Gemeinschaft sich darin wiederfindet. Das beinhaltet mehr, als nur die hebräischen oder griechischen Worte in verständliches Deutsch zu übertragen. Es setzt voraus, daß die biblische Botschaft in unsere Zeit hinübertransportiert werden muß. Manche Leute empfinden dabei ein Unbehagen, aber nur so kann die Schrift lebendig und relevant bleiben. Als Goodspeeds Übersetzung des Neuen Testaments gedruckt wurde, gab es eine starke Reaktion, weil die Frau, die ihr Geldstück verloren hatte, (Lukas 15,8) eine "Lampe" anzündete, um zu suchen, und nicht eine "Kerze", wie es in der alten King James Version hieß. Das Problem rührte daher, daß zu William Tyndales Zeiten, der ursprünglich die Bibel ins Englische brachte, in England Kerzen gebrannt wurden, und so ging es denn auch in späteren Übersetzungen weiter. Durch die Geschichte Palästinas weiß heute bald ein jeder, daß man damals nicht Kerzen, sondern Öllampen, von Ton gemacht, verwendete. Als ich getauft wurde, war es in unserer Gemeinde noch üblich, vor dem Abendmahl einander den Bruderkuß zu geben (Frauen und Männer saßen separat). Als ich in Rußland unterrichtete, mußte ich viele Küsse von bärtigen russischen Baptisten hinnehmen. Ich habe diese Form des Grußes nie sonderlich geschätzt und meine, daß ein Christ nicht weniger biblisch ist durch eine Form des Grußes, der in seiner/ihrer Kultur üblich ist. J.B. Phillips hat den Bruderkuß deshalb als ein "gegenseitiges Händedrücken" übersetzt, vielleicht etwas großzügig, aber immerhin im Einklang mit der bei uns herrschenden Form.

Bibel und Wissenschaft

Viertens habe ich gelernt, daß das geschriebene Wort Gottes und das "Buch" der Natur, welches der Wissenschaftler erforscht, nicht gegeneinander gerichtet sind. Wenn Leser die Bibel zwingen wollen, zur Wissenschaft zu sprechen, verlangen sie von ihr mehr, als sie geben will. In meiner Jugendzeit lehrte man es allgemein, daß da, wo die Bibel ernstgenommen würde, müsse man auf Distanz zu Biologen und Geologen stehen. Ich kam ein gutes Stück vorwärts durch das Buch "The Christian View of Science and Scripture" (Die christliche Sicht von Wissenschaft und Bibel) von B. Ramm. Es verhalf mir zu der Einsicht, daß der Gott der Bibel auch derjenige ist, der alles geschaffen hat, und daß der dichterisch-theologische Schöpfungsbericht durch die Bemühungen, ihn mit moderner Wissenschaft zu harmonisieren, nicht unbedeutend werden sollte.

Akademische und erbauliches Studium

Fünftens habe ich über die Jahre gelernt, daß das akademische Studium der Schrift und ihr erbaulicher, andächtiger Gebrauch sich nicht gegenseitig ausschließen müssen. In der Bibelschule war der Schwerpunkt natürlich auf dem erbaulichen Gebrauch der Bibel. Das ist ein sehr wesentlicher Aspekt des Bibellesens - eine tägliche Übung, woran ich bis heute festhalte.

Auf den Hochschulen, die ich besuchte, hatten die Professoren eine mehr akademische Orientierung. Dabei entdeckte ich Sachen in der Bibel, wovon ich nie geträumt hatte. Einiges, was im Hörsaal geboten wurde, und manche Literatur, die wir analysierten, war aus meiner Sicht nicht akzeptabel, allerdings nicht, weil es akademisch war, sondern weil es nicht dem entsprach, was ich von Gottes Wort verstand.

In evangelikalen Kreisen findet sich immer noch ein Mißtrauen gegen akademisches Studium der Bibel. Aber würde solches Studium nicht betrieben, hätten wir keine kompetenten Übersetzungen oder Kommentare zum biblischen Text in seinen Ursprachen.

F.F. Bruce, der weithin bekannte Bibelwissenschaftler, hat auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, der da entsteht, wenn man für Fachgebiete, wie Medizin oder Wirtschaft, die besten Experten fordert, während bei Bibelstudien die Experten disqualifiziert werden.

Vor Jahren erhielt ich aufgrund einen meiner Artikel einen Brief von einem Mann, der kaum Englisch schreiben konnte. Aber er kritisierte meinen Artikel und zitierte Matthäus 11,25: *"Vater... ich danke dir, daß du diese Dinge den Weisen verborgen hast..."*. Er machte es klipp und klar, daß ich (den er als Weisen hinstellte) unmöglich die Schrift verstehen könne, da Gott es doch den Unmündigen offenbart. Daß ich mich auch als solchen Unmündigen des himmlischen Vaters sehe, war für ihn nicht vorstellbar.

Es hat immer wieder hervorragende Bibelwissenschaftler gegeben, die zugleich tiefgläubig waren und danach trachteten, die Gemeinde Jesu aufzubauen.

> Gott hat unser Herz gestillt durch eine Schrift, die er selbst frommen und heiligen Männern eingegeben hat und die darum die Heilige Schrift, die Offenbarung oder die Bibel, das Buch der Bücher genannt wird. In diesem Buch finden wir Nachrichten und Worte, die kein Mensch sagen kann, Aufschlüsse über unser Wesen und über unseren Zustand und den ganzen Rat Gottes von unserer Seligkeit in dieser und jener Welt. So hoch der Himmel ist über der Erde, ist dieser Rat über alles, was in eines Menschen Sinn kommen kann; und ihr könnt diese Schrift nicht hoch und wert genug haben und halten.
>
> *(Matthias Claudius - 1740-1815)*

Biblische Wahrheiten balancieren

Sechstens habe ich gelernt, daß es ebenso wichtig ist, biblische Wahrheiten im Gleichgewicht zu halten als es ist, neue Wahrheiten zu entdecken. Wo immer eine biblische Lehre auf Kosten anderer übertönt wird, entsteht letztenendes meist eine Irrlehre.

Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit in den 40er Jahren gab es in unseren Gemeinden lebhafte Diskussionen über die "ewige Sicherheit" der Bekehrten. Etliche Prediger lehrten es, andere bekämpften es. Dieselbe Frage wurde schon von Augustin und Pelagius im 4. Jahrhundert debattiert, danach von Arminius und den Calvinisten im 16. und 17.- und von Wesley und Whitefield im 18. Jahrhundert. Heute scheint uns dies keine spannende Frage mehr zu sein, aber in Deutschland und der früheren Sowjetunion werden gerade heute wieder Kirchen dadurch gespalten. Wenn Menschen nur aufhören könnten, nur solche Verse auszusuchen, die ihre vorgefertigte Meinung untermauern, ohne andere Verse in Betrachtung zu ziehen, die in eine andere Richtung weisen könnten! Dann würde der Staub sich legen. Howard Marshall macht sich in seinem Buch "Kept by the power of God" die Mühe, sämtliche Verse des NT nebeneinander zu stellen, die in die eine wie auch die andere Richtung zeigen. Professor Mullins bemerkt dazu: "Gott setzte keine Mauer um uns, die uns daran hindert, vom Felsen zu stürzen, aber er gab uns die innere Willenskraft, die uns, angeregt durch seine Warnungen, hilft, nicht zu nahe am Rand zu treten."

In einem Seminar über den Hebräerbrief, an dem ich teilnahm, bestanden manche Studenten darauf, daß die Sprecher keine Christen gewesen seien, weil es da so viele Warnungen gegen den Abfall gab. Der Professor mußte sie darauf aufmerksam machen, daß es nicht der Text dieses Briefes war, der ihre Zweifel auslöste, sondern ihre dogmatischen Vorurteile aus dem Kalvinismus. Wir brauchen beides: Zuspruch und Warnung.

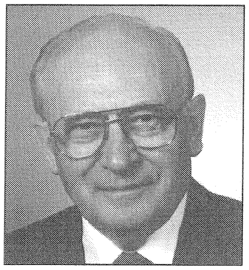
Liebesbriefe, dürre Stöcke und Licht

Noch manches andere habe ich durch meine lange Wanderschaft mit der Bibel gelernt. Beim Lesen dachte ich oft an den dänischen Theologen Sören Kierkegaard, welcher empfahl, die Bibel so zu lesen, wie man Liebesbriefe liest. Man liest sie immer wieder. Man liest sogar zwischen den Zeilen (obwohl manche Ausleger soviel zwischen den Zeilen lesen, daß sie vergessen, die Zeilen zu lesen).

Meine tägliche Bibellese war nicht immer ein Vergnügen. Es gab Zeiten, in denen ich so fühlte, wie John Bunyan es in seiner Autobiographie mitteilt, nämlich, daß für ihn die Bibel zu Zeiten wie ein dürrer Stock gewesen sei: In solchen Zeiten ist es die gute Gewohnheit, die uns bei der Stange hält, so daß wir trotzdem weitermachen. Der französische Philosoph Blaise Pascal erklärte: "Die Bibel gibt uns soviel Licht, daß wir uns nicht zu verirren brauchen. Aber da ist auch noch genügend Dunkelheit, um uns demütig zu halten." Durch Gottes Gnade will ich mit meiner Bibel weiterwandern, bis die Tage der Wanderung vollendet sind.

(Dr. David Ewert)

Fragekasten



Fragen für den Fragekasten
sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wie sollen wir das Wort in Hebräer 12,14 verstehen, wo der Schreiber seine Leser zur Heiligung aufruft und zusätzlich die Warnung ausspricht, "ohne die niemand den Herrn sehen wird"?***

Antwort: Die Sprache dieses Verses erinnert uns unwillkürlich an die Bergpredigt, in welcher Jesus eine Seligpreisung über die ausspricht, die reines Herzens sind. Diese, so sagt er, werden Gott schauen (Matthäus 5,8). In unserem Text wird das Nachjagen nach der Heiligung als Vorbedingung zum "Gott schauen" erwähnt. Wie sollen wir das verstehen?

Werden die, welche nicht nach der Heiligung jagen, am Ende von Gott verworfen? Ist es möglich, daß ein Mensch, der sich als Christ ausgibt, sich aber nicht um die Heiligung kümmert, doch Gott schauen wird? Hängt unsere Hoffnung auf ein ewiges Leben in der kommenden Welt irgendwie mit der Heiligung zusammen? Wie heilig muß ein Gläubiger sein, um Gott zu schauen? Und wie soll man das Jagen nach der Heiligung verstehen? Und was bedeutet Gott schauen? Wir machen einen Versuch, diese Fragen zu beleuchten. Zunächst sollten wir über den Begriff "Heiligung" einiges sagen.

Zu beachten ist, daß alle Gotteskinder "geheiligt" worden sind. Sie heißen sogar "die Heiligen" (Philipper 4,22). Später nannte man die Märtyrer und andere, die sich durch ihre Frömmigkeit in ganz besonderer Weise auszeichneten, "Heilige". In der römisch-katholischen Kirche gibt es recht viele "Heilige". Aber im Neuen Testament gehören alle Gotteskinder zu den Heiligen. Die Gemeinde zu Korinth hatte recht große ethische Mängel, aber Paulus spricht seine Leser als "Geheiligte in Christus Jesus" an (1. Korinther 1,2). Manche der Korinther hatten eine recht dunkle Vergangenheit (1. Korinther 6,9-10), aber, so sagt Paulus, *"ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes"* (1. Korinther 6,11).

Aus diesen und anderen Schriftstellen kann man ersehen, daß wir am Anfang des christlichen Lebens, bei der Wiedergeburt, eine prinzipielle Heiligung erfahren. Durch die Vergebung unserer Sünden erleben wir eine grundsätzliche Heiligung. Die Gemeinde Jesu Christi ist ein "heiliges Volk" (1. Petrus 2,9). Nur wer zu diesem heiligen Volk gehört, wird Gott schauen.

Heilig sind die, welche den Weg der Sünde verlassen haben und sich Gott übergeben haben. Die Gefäße im alttestamentlichen Heiligtum waren heilig, nicht weil sie von anderem Material gemacht waren als Gefäße im Haushalt, aber weil sie in den Dienst Gottes gestellt worden waren. In einigen Übersetzungen wird das Wort "Heilige" einfach als "Volk Gottes" bezeichnet, Gottes Eigentum. Und wer Gott angehört, ist selbstverständlich auch darum bemüht, sich vom Bösen und allem, was Gott nicht gefällt, abzusondern. Wenn man jedoch Heiligung nur als "Absonderung" versteht, läuft man die Gefahr, die Heiligung in dem Nichttun gewisser Dinge zu sehen - und desto mehr Dinge man verneint, desto heiliger ist man dann. Es ist daher meines Erachtens besser, wenn man den Begriff positiv angreift: Heiligung bedeutet, daß man Gottes Eigentum ist, daß man sich ihm "geweiht" hat (das griechische Wort hagiazo kann auch als weihen übersetzt werden; siehe Johannes 17,19).

Wer sich Gott ergeben hat, durch Gottes Gnade ein Heiliger geworden ist, der wird sich dann auch bemühen, in der Heiligung zuzunehmen, zu wachsen. Diese Betonung kannte schon das Alte Testament. *"Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig"* (1. Petrus 1,15). In unserem Text wird dieses Streben nach der Heiligung als ein "Jagen" bezeichnet. Dieses Wort (dioko im Griechischen) wird in der Regel im negativen Sinn gebraucht und bedeutet "verfolgen". Aber es wird auch im positiven Sinn für eifriges Bemühen gebraucht. Wir werden ermahnt, nach der Gerechtigkeit zu jagen, nach dem Guten, nach dem Frieden, nach der Liebe, nach der Gastfreundschaft. In unserem Text werden wir aufgefordert, nach der Heiligung zu jagen.

Wer durch den heiligen Geist geheiligt worden ist, hat auch ein tiefes Verlangen, heilig zu leben. Und dieses Jagen nach der Heiligung zieht sich durch das ganze Leben. Sündlosigkeit können wir hier auf Erden nicht erlangen, aber Christi Ähnlichkeit streben wir ständig an. Und nur die, welche sich bemühen, im Geist zu wandeln, werden Gott schauen.

Immer wieder nennt Paulus sündliche Dinge, die vom Reich Gottes ausschließen. Zum Beispiel Galater 5,19f.: *"Unzucht, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen."* Und dann fügt er hinzu: *"Die solches tun werden das Reich Gottes nicht ererben."* In anderen Worten, sie werden Gott nicht schauen.

Gott schauen ist Inbegriff des höchsten Glücks in der kommenden himmlischen Welt. Im letzten Kapitel der Bibel wird die ewige Seligkeit als Gott schauen bezeichnet. *"Und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht"* (Offenbarung 22,3-4). Und wenn wir ihn sehen werden, schreibt Johannes, dann werden wir ihm gleich sein (1. Johannes 3,3). Dann wird die Heiligung, die mit der Bekehrung begann, vollkommen und komplett sein.
(David Ewert)

Brot für die Seele

Vor einigen Wochen brodelte in dem größten Schulbezirk in Winnipeg, Winnipeg One, in den Worten eines Zeitschriftenschreibers der örtlichen Zeitung Free Press, ein "heiliger Krieg". Dabei ging es um die Verteilung der Gideon Bibeln an Kinder der 5. Klasse, die, auf ein Angebot der Gideons hin und mit der unterschriebenen Erlaubnis ihrer Eltern, den Wunsch zum Ausdruck gebracht hatten, eine Bibel anzunehmen. Die prominenteste Gegnerin solcher Verteilung war die Schulbehördenabgeordnete Kristine Barr, die "total schockiert" gewesen war, als sie erfuhr, daß der Schulbezirk die Verteilung von Bibeln an Studenten erlaubt. "Ich glaube nicht, daß wir diese Bücher in unserem Schulbezirk verteilen sollten," erklärte sie. "Es sieht so aus, als ob wir eine Form des religiösen Ausdruckes über andere Formen vorziehen." "Das sollte in öffentlichen Schulen nicht passieren", fügte Lori Johnson, eine andere Abgeordnete, dazu.

Harry Peters, Winnipeg Bezirkleiter der Gideon Bibeln, sagte, daß die Gideons jährlich etwa 600 bis 700 Neue Testamente im Schulbezirk Winnipeg One verteilen. Schulrektore senden Einwilligungsformulare zu den Heimen der Kinder und geben danach an, wieviele Bibeln angefordert wurden. "Etwa 25 bis 30% der Eltern von Studenten der 5. Klasse unterschreiben in Winnipeg solche Einwilligungsformulare," meinte Peters. Im Winnipeg One Schulbezirk werden die Bibeln dem Rektor der Schule überreicht, der sie an die Kinder verteilt. "In Winnipeg One betreten wir selbst nie die Schulen," fügte er zu.

Während Gegner solcher Bibelverteilungen gewöhnlich das Argument der Trennung von Kirche und Staat anführen, ist es auffallend, wie ernst dieses Argument genommen wird, wenn der christliche Glaube oder, wie in diesem Fall, die Bibel in Frage steht. Vor einigen Monaten hatte sich dieselbe Schulbehördenabgeordnete, Kristine Barr, gegen eine andere religiöse Gruppe, Child Evangelism Fellowship of Manitoba, gestellt, die - auf freiwilliger Basis - zur Mittagszeit in den Schulen Bibelklassen organisiert, wenn wenigstens 25 Eltern sich dafür ausgesprochen haben. Wiederum war es eine religiöse Gruppe und das Studium der Bibel, das angegriffen wurde. Bis jetzt hat der Minister für Bildung in Manitoba, Drew Caldwell, es abgelehnt, den Öffentlichen Schulakt zu ändern, um das Bibelstudium in Schulen zu verbieten.

Da ich selbst öffentliche Schulen besuchte, Lehrerin in einer öffentlichen Schule war und Kinder habe, die zur öffentlichen Schule gingen, weiß ich aus Erfahrung, wievielen verschiedenen Einflüssen und Strömungen Studenten in ihrer Schulbildung ausgesetzt sind. Während viele dieser Einflüsse nicht religiöser Art sind, werden in allen Fällen bestimmte Richtungen oder Philosophien übermittelt, die die Denk- und Handelsweise der Kinder bestimmen oder beeinflussen.

In Ontario entschied sich vor einigen Wochen eine Studentin der 12. Klasse, die nur einige Monate vor der Graduation stand, gerade aus diesem Grund, ihre Schule zu verlassen. Sie protestierte gegen Lesematerial, das für sie als Christin unannehmbar war. Es war keine andere Religion, sondern die Respektlosigkeit gegenüber ihrer eigenen christlichen Auffassung, die hier der Anstoß war und vor der sie sich wehren mußte.

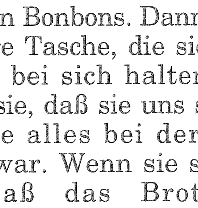
Kristine Barr sagte einige Tage, nachdem die Verteilung von Bibeln von ihr in Frage gestellt wurde, daß man mit der Verteilung von Bibeln darauf ziehlt, Leute zu bekehren. Auf der anderen Seite zielen viele der übertragenen Werte auf eine entgegengesetze Lebensanschauung. Deshalb sollten Christen in einer toleranten Gesellschaft wenigstens das Recht haben, die Bibel als Alternative anzubieten. Letztlich müssen wir uns alle persönlich entscheiden, wonach wir unser Leben ausrichten wollen.

Da beide meiner Eltern in den 20er Jahren in der Ukraine geboren wurden, als dort der Kommunismus und Atheismus herrschte, sind mir die traurigen Geschichten des Verlusts der Religionsfreiheit und des Bibelverbots bekannt. Eltern konnten nicht mehr Bibelgeschichten erzählen oder von ihrem Glauben sprechen. Sogar das Singen christlicher Lieder war gesetzeswidrig geworden. Heute, nach 80 Jahren ohne Gott, sind die Folgen des moralischen und ethischen Verfalls überall sichtbar in dem einst so stark erscheinenden Land, zu dem jahrzehntelang Bibeln geschmuggelt werden mußten. Noch in den frühen 70er Jahren war das der Fall.

In dieser Beziehung denke ich an meine Kusine, die uns mit meiner Tante 1971 in Deutschland besuchte. Während den Wochen, die sie bei uns war, wurde sie in der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied getauft. Als die Zeit zur Abreise kam, entschied sie sich, zehn Bibeln mitzunehmen. Zu der Zeit war das natürlich nicht erlaubt. Sie wußte jedoch, wie sehr sie und andere das Wort Gottes brauchten. Deshalb packte sie Bonbons in eine mit Bonbonbildern dekorierte Tüte, legte die Bibeln darauf und umringte diese mit weiteren Bonbons. Dann kam die Tüte in ihre Tasche, die sie auf der Heimfahrt bei sich halten würde. Uns sagte sie, daß sie uns schreiben würde, wie alles bei der Grenze verlaufen war. Wenn sie schreiben würde, daß das Brot frisch angekommen war, war alles gut durchgekommen. Und das war letztenendes der Fall. Wir erhielten einen Brief mit dieser Nachricht. Die Grenzbeamten hatten sie nicht aufgefordert, ihre Tasche zu öffnen, was normalerweise getan wurde.

Ich hoffe, daß wir in unserem Land niemals zu dem Punkt kommen, daß die Bibel verboten wird - im allgemeinen oder an bestimmten Orten. Sie ist das Wort Gottes an seine Schöpfung und sollte, als Brot für die Seele, für alle, die es möchten, erreichbar bleiben.

(Marianne Dulder)



Der Herr wird meine Sache hinausführen *(Psalm 138, 8)*

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege (Psalm 119,105).

Was ist die Bibel?

Ein kleiner Junge öffnete die große alte Familienbibel. Fasziniert blätterte er durch die Seiten. Halbwegs durch Mose fiel etwas aus der Bibel auf den Boden. Er hob es auf und untersuchte es sorgfältig. Es war ein altes Blatt von einem Baum, das jemand vor Jahren zwischen den Seiten der Bibel gelegt hatte, um es zu pressen.

"Mami, schau was ich gefunden habe," rief der Junge. "Was hast du denn da?" fragte seine Mutter. Mit Erstaunen in seiner Stimme stellte der Kleine fest: "Es ist Adams Kleidung!"

> Gottes Wort ist nicht wie ein Gasthaus oder eine Kirche,
> die man zuweilen aufsucht,
> sondern eine sichere Wohnung,
> in deren hellen Räumen ich mich heimisch machen
> und häuslich einrichten kann,
> um lebenslang darin zu bleiben.
> (*J. Haberl*)

Zu einer Zeit wurde die große Familienbibel gewohnheitsmäßig auf dem Wohnzimmertisch ausgelegt. Es war ein Familienschatz, der wenigestens 15 Pfund wog und gewöhnlich die wichtigen Familiendaten und -anlässe enthielt. Zusätzlich konnte man klassische Bilder der "großen" Geschichten wie Mose und der brennende Busch oder David und Golias darin finden. Oft waren Schätze der Vergangenheit darin verborgen, wie z.B. Geburts- und Taufurkunden, gemalte Bilder aus der Kindheit - oder auch "Adams Kleidung".

Zu einer Zeit, ob man sie las oder nicht, wurde die Familienbibel als Zentrum des Familienlebens angesehen. Heute haben die Broschüren mit Angaben der täglichen Fernsehshows und die Fernsehklicker die große Familienbibel auf dem Wohnzimmertisch ersetzt. Wo die Bibel einst das richtungsanweisende, zentrale Symbol der Familie darstellte, haben Kabel- und Netzwerkprogramme diesen Platz eingenommen.

Das Verschwinden der Familienbibel symbolisierte nunmehr ein verlorenes Bibelverständnis. Kinder wuchsen auf, ohne jegliche Idee über die Bedeutung der Bibel zu haben, weil die Eltern sie als überholte Reliquie ansahen. Somit wurden ihre Werte hauptsächlich von den Medien und ihren Freunden geformt, anstatt von der offenbarten Wahrheit Gottes.

> Wer die Schrift nicht liest mit einem zu Gott gekehrten betenden Herzen,
> der geht von einem vollen Tisch wieder leer, matt und mager zurück,
> wieviel auch der Kopf gesammelt haben möchte.
> (*G. Tersteegen*)

Selbst in vielen christlichen Heimen, in denen regelmäßig von der Bibel gesprochen wird, geschieht das oft ohne wahres Verständnis. Warum betrachten wir die Bibel als Quelle der Wahrheit? Woher haben wir die Bibel? Wer hat sie geschrieben? Warum sollten wir sie mehr als irgendein anderes großes Werk der Geschichte respektieren? Diese und andere Fragen müssen beantwortet werden, wenn die Bibel die Grundlage unseres Glaubens und unserer Werteübertragung ist.

Ein Verständnis der Bedeutung der Offenbarung Gottes an die Menschheit - die Bibel - ist ein Schlüsselkomponent für eine christliche Weltanschauung. Um auf dem rechten Weg in bezug zur Bibel zu bleiben, sollte folgendes bemerkt werden:

Menschen verstehen die Bibel in verschiedener Weise. Manche betrachten die Bibel als ein großes Werk der Literatur, andere anerkennen die Bibel als historischer Bericht der Juden und frühen Christen, während noch andere sie als Gottes übernatürliche Offenbarung an die Menschheit lesen. In Wirklichkeit ist die Bibel all das und viel mehr. Die Bibel richtet unser Auge auf das Ziel. Sie ist das Licht der Wahrheit, das die Dunkelheit der Täuschung vertreibt. Sie ist, ganz einfach ausgedrückt, das Wort Gottes.

Die Bibel ist von Gott (2. Petrus 1,20-21 und 2. Tim. 3,16-17), sie ist Wahrheit (Psalm 33,4; Matthäus 5,18; Johannes 17,17) und sollte unsere Richtschnur sein (Psalm 119,9; Psalm 119,105; 2. Petrus 1,19).
(*nach Cook Communications Ministries*)

> Du mußt die Schrift nicht formen wollen nach Deinem Sinn,
> sondern dein Sinn, Herz und Wandel muß sich formen lassen
> nach der Schrift durch den Heiligen Geist.
> (*G. Tersteegen*)

Lebensveränderndes Wort

Es gibt Worte, die berühren einen nur oberflächlich. Kaum sind sie ausgesprochen, verhallen sie. Worte sind wie "Schall und Rauch". Gottes Wort ist anders; sein Wort ist lebendig, kraftvoll, dynamisch: Es verhallt nicht einfach, sondern dringt durch bis an unser Herz - wie ein zweischneidiges Schwert. Gottes Wort - ein Schwert? Soll mit diesem Bild der Mißbrauch der Bibel gefördert werden? Fügen evangelikale Christen, denen viel an der Autorität der Heiligen Schrift gelegen ist, einander nicht oftmals selbst Wunden zu, indem sie einander bekämpfen, anstatt gemeinsam für die Ausbreitung des Evangeliums zu kämpfen? Diese zerstörerische Kraft dieses mißverstandenen Kämpfens für das Evangelium gegen die eigenen Glaubensgeschwister habe ich selber erfahren. In diesem Zusammenhang hat mir besonders das Wort des Apostels Paulus weitergeholfen: *"Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich gegen jedermann, im Lehren geschickt, der Böses ertragen kann"* (2. Timotheus 2,24).

Denn Gottes Wort möchte uns - auch wenn es unser Handeln richtet - doch letztlich auferbauen und nicht zerstören. Wenn es bis in die Tiefe unseres Herzens durchdringt, dann trifft es dort auf unsere verborgenen

Gedanken und die eigentlichen Motive unseres Redens und Handelns. Das ist eine zweischneidige Angelegenheit; denn da ist manches, was "weggeschnitten" werden muß. Mein persönliches Gebet ist deshalb: "Herr, schneide alles ab, was mich daran hindert, Dich zu verherrlichen: meine verletzte Eitelkeit, meine Ehrsucht, meine Lustlosigkeit in der Mitarbeit".

Trennung fällt schwer. Und doch gibt es Dinge, wovon wir uns trennen müssen, damit sie uns nicht zum Fallstrick in unserem Glaubensleben werden. Hier wirkt Gottes kräftiges Wort; und es dringt durch alle Widerstände und Barrieren hindurch. Es will uns zurechtweisen, aber nicht zerstören; es will uns ermutigen, aber nicht auf Kosten der Wahrheit über uns selbst; und es will uns zum Leben mit Jesu anspornen, aber nicht aus eigener Kraft.

Das geschieht dort, wo sein Wort uns immer wieder neu zu Herzen geht. (*Eckhard Gruber* in *ideaSpektrum*)

Jesus sprach: So seht nun darauf, wie ihr zuhört **(Lukas 8,18)**

Richtig hören

Ein Indianer besuchte einen weißen Mann. Beide gingen in die Stadt, als der Indianer plötzlich sagte: "Hörst du?" - "Ich höre nur den Verkehrslärm." - "Aber ich höre ganz in der Nähe eine Grille zirpen." Der Indianer bog an der nahen Hauswand die Blätter des wilden Weins auseinander - da saß tatsächlich eine Grille. Der Weiße sagte: "Indianer können eben besser hören." - "Da täuschst du dich." Der Indianer warf eine Geldmünze auf das Pflaster. Es klimperte, und die Leute, die mehrere Meter entfernt gingen, drehten sich nach dem Geräusch um. "Siehst du, das Geldstück war nicht lauter als die Grille, und doch hörten es viele. Der Grund liegt darin, daß wir alle besonders gut auf das hören, was uns wichtig ist."

Sicher unterwegs

Wir waren mit dem Auto unterwegs. Eine lange Umleitungsstrecke machte uns unsicher und wir suchten nach einer anderen Route. Der Hinweis eines Dorfbewohners klang gut und wir konnten der Versuchung, viele Kilometer einzusparen, nicht widerstehen. Doch die Versuchung wurde zur Verführung. Schließlich gab es nur eine Lösung: den Straßenatlas eingehend zu studieren. - So ist auch unser ganzes Leben ein Unterwegs-Sein. Gottes wegweisendes Wort will uns dabei führen und vor falschen Ratgebern schützen. (*Hans-Günther Sachse*)

Dein Wort

Dein Wort ist wie ein Felsen,
Es wanket ewig nicht.
Es kann die Steine schmelzen
Und hält was es verspricht.

Dein Wort hat einst geschaffen
Den ganzen Weltenkreis.
Es ist uns Wehr und Waffen,
Geht aus auf dein Geheiß.

Dein Wort in Dunkelheit gesprochen
Bringt Licht in diese Welt.
Es wird ein jeder Widerstand gebrochen
Und alles rings erhellt.

Dein Wort gab uns einst Leben,
Geborgenheit und Kraft.
Füllt uns mit reichen Segen,
In ihm liegt alle Macht.

Dein Wort ist eine Fest
Im Kampf und in der Not.
Tobt um uns Feindesmächte,
Es gibt uns Lebensbrot.

Dein Wort wird ewig stehen
Und wenn auch alles schwangt,
Dein Wort kann nicht vergehen,
Bleibt immerdar bekannt.

O Wort des Herrn geprochen
In Majestät und Kraft,
Hast alle Feindesmacht gebrochen,
Du ziehst einher in Siegeskraft.

(*Lieselotte Mueller*)

Telefonnummern für den Notfall

Wenn man Leid trägt, ... rufe man Johannes 14 an.
Wenn Menschen uns im Stich lassen,........... rufe man Psalm 27 an.
Wenn man Frucht tragen will, ... rufe man Johannes 15 an.
Wenn man gesündigt hat, ... rufe man Psalm 50 an.
Wenn man sich sorgt,.......................... rufe man Matthäus 6,19-34 an.
Wenn man in Gefahr ist, ... rufe man Psalm 91 an.
Wenn es scheint, Gott sei weit entfernt,......... rufe man Psalm 139 an.
Wenn der Glaube Neubelebung braucht, ... rufe man Hebräer 11 an.
Wenn man einsam und ängstlich ist, ... rufe man Psalm 23 an.
Wenn man bitter und kritisch wird, ... rufe man 1. Korinther 13 an.
Für Paulus' Geheimnis für ein glückliches Leben . . rufe man Kolosser 3,12-17 an.
Wenn man niedergeschlagen ist,................ rufe man Psalm 27 an.
Wenn es finanzielle Probleme gibt,............. rufe man Psalm 37 an.
(*Connector*)

Summerside Gemeinde
- in Edmonton, Alberta -

Wir danken dem Herrn für einen erfolgreichen Eröffnungsgottesdienst am 14. April 2001. Unser Gebäude, das 550 Sitzplätze hat, war fast voll besetzt. Viele der Anwesenden waren Suchende, nur wenige von anderen mennonitischen Gemeinden. Es war überwältigend! Ich hatte weniger als ein Drittel der Besucher vorher schon einmal gesehen. Für eine Frau mit zwei kleinen Kindern war es das erste Mal, daß sie eine Kirche betreten hatte.

Wir sind dankbar für eine treue Kerngruppe, die für diesen Tag gebetet, gefastet und ihn organisiert hatte. Seit dem ersten Gottesdienst haben wir bis zu 170 Personen am Sonntagmorgen verzeichnet. Wir planen ein Tauffest für den 16. Juni.

Wir danken Gott für die $9.000, die wir bis zu diesem Zeitpunkt (Mai 2001) mit unseren Spendenappellen und -projekten aufgebracht haben. Zusätzlich haben wir eine Hypothek in Höhe von $12.000, mit einem 9%igen Zinssatz, aufgenommen. Wir sind auch in der Lage gewesen, eine neu überholte Photokopiemaschine zu erwerben und ein zweites Büro vollkommen auszustatten. Der Herr hat unsere Mittel vergrößert!
(*Jake Balzer, e-mail*)

Willingdon Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Burnaby, BC

Ein Gedächtnisjahr der Treue Gottes im Leben der Willingdon M.B.-Gemeinde über den Verlauf der vergangenen 40 Jahre kam am 30. und 31. Mai mit zwei Festessen zum Höhepunkt. Aber die Gemeinde schaut schon jetzt in die Zukunft und möchte "zur nächsten Stufe" gelangen.

Pastor Carlin Weinhauer erinnerte seine Gemeindemitglieder im Mai Gemeindebrief erneut an zwei der wichtigsten Wahrheiten des Neuen Testamentes: 1. Gott vollbringt sein Werk der Versöhnung für die Menschheit und 2. Gott übergibt uns diesen Dienst der Versöhnung für unsere Welt: "*Darum ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!* (2. Kor. 5, 17-20).

"Es ist nun an der Zeit, daß wir vor uns schauen und den Herrn bitten, Seine Vision für die Zukunft dieses Dienstes in unseren Herzen aufzunehmen," schrieb Pastor Weinhauer. "Wir haben den Mitgliedern unseres Pastorenteams, den Ältesten und uns selbst die Frage gestellt, welches die nächste Stufe sein wird, die der Herr für uns bestimmt hat und wie wir zur nächsten Stufe gelangen. Wie können wir als Willingdon Gemeinde verantwortliche Verwalter dieser Botschaft der Versöhnung, die Gott uns anvertraut hat, sein?"

In diesem Zusammenhang scheinen zwei Dinge klar zu sein: Die Gemeinde wird mit ihrem Dienst in gewohnter Weise weitermachen, aber zur selben Zeit Wege der Erweiterung suchen, um mehr Menschen mit der Botschaft der Versöhnung zu erreichen. Die Worte aus Jesaja 54,2 geben diesem Vorhaben Richtung: "*Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt; spare nicht! Spann deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest!*" Pastor Weinhauer schreibt weiter: "Im geistlichen Sinne spornen uns diese Worte an, mehr Menschen im Lower Mainland zu erreichen, offener zu sein, Menschen willkommen zu heißen, die Botschaft der Versöhnung nicht für uns zurückzuhalten, Verbindungen mit Menschen zu stärken und die Menschen, die Teil dieses sich erweiternden Dienstes sind, geistlich stark zu machen."

Mit diesem umfangreicheren Dienst, der jetzt schon in der Gemeinde erfahren wird (zu Ostern nahmen 3.909 Personen an den Gottesdiensten teil), kommt die Herausforderung, "zur nächsten Stufe" zu gelangen und die Einrichtungen der Gemeinde zu überprüfen. Ein Entwicklungskomitee, mit Eric Muir als Vorsitzenden, wurde gebildet. Mitglieder dieses Komitees werden die Aufgabe haben, die Gemeindehauseinrichtungen zu überprüfen und ein Entwicklungsstudium des zukünftigen Dienstes der Gemeinde zu unternehmen. Somit sollen die gegenwärtigen Bedürfnisse sowie die eines 3-5jährigen Zeitraums erarbeitet werden. Ein Festessenprojekt in Höhe von $25 - 30.000 wird das Saatgeld für die Arbeit des Entwicklungskomitees stellen.
(*Nachrichtenbrief*)

Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Winnipeg, Manitoba -

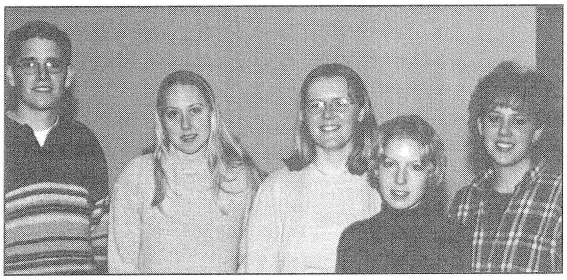
Es ist bald wieder Sommer, aber in Gedanken ist es möglich, sich über die vergangenen Wintermonate, mit ihren vielen segensreichen Tagen, zu freuen.

Wir begannen das Jahr 2001 mit einigen Gebetsstunden in der Kirche, und seitdem wird in verschiedenen kleinen und größeren Gruppen die Fürbitte weitergetragen.

Der Segen des Herrn hat uns ermutigt weiterzuarbeiten: In der Sonntagsschule, mit den Jungen und Mädchen Klubs, bei wöchentlichen Vormittagen, an denen Frauen aus der Gemeinde oder von der Umgebung kommen, um eine Handarbeit zu erlernen, einen gemeinsamen Imbiß zu genießen und etwas Lehrreiches zu hören - öfters davon, wie man zum Glauben kommt oder darin wachsen kann.

Es versammeln sich auch vier Frauengruppen, Maria Martha, Tabea, Ladies' Fellowship und Willige Helfer, zwei in den Heimen und die anderen in der Kirche. Es ist unser Bestreben, etwas zu lernen, einander zu ermutigen und die Missionsarbeit mit unseren Gaben zu unterstützen. Oft gehen die Geldgaben an das MCC für die vielen Projekte, die unternommen werden, um in verschiedenen Ländern die Not zu lindern. Eine

Das Drama "Der Steuerbeamte" beim deutschen Bibeltag.



Aufnahme in die Gemeinde durch Taufe oder Zeugnis im Juni 2000. Von links: Jugendpastor Michael Dyck, Vicky Kehler (T), Karen Reimer (T), Marissa Harvey (T), Melissa Harder (Z).

Gruppe aus dem Willige Helfer Verein näht auch fleißig Flickerdecken (Quilts) - schon etwa 200 in diesem Jahr - für das MCC. Die jüngeren Frauen machen oft Handarbeiten und verkaufen sie später, um Geld für die Mission zu sammeln.

Die deutschen Versammlungen, unter der Leitung von Pastor Jacob und Mary Pauls, werden jeden Sonntag gut besucht. Ein großer Liebhaberchor singt jeden Monat an zwei Sonntagen und dient in den Seniorenheimen Donwood und Bethania mit Liedern.

Am 3. März hatten wir einen deutschen Bibeltag. Auf dem Programm war Musik von Albert Penners Gruppe, Lieder von Paul und Katie Wiebe, begleitet von Mary Kasper, sowie das Drama "Der Steuerbeamte", das die Geschichte von der Veränderung des Zachäus darstellt, nachdem er Jesus begegnete. Der Sprecher war Roland Marsch, der das Thema "Jesus kann dein Leben verändern" behandelte. Es wurde auch Kaffee und Gebäck serviert. Wir sind dankbar für unsere jüngeren Geschwister, die gerne mit speziellem Gesang, Schriftvorlesung und bei der Leitung von Versammlungen mithelfen.

Zwei Seniorengruppen versammeln sich zur gegenseitigen Erbauung. Die Älteren haben oft Bibelstunde oder eine Predigt, spielen Tischspiele und erfreuen sich am Vesper. Die zweite Gruppe, mit dem Namen "Young at Heart" (Jung im Herzen), hatte kürzlich einen Ausflug arrangiert, auf dem die Fabrik Kitchen Craft und das Regierungsgebäude in Winnipeg besucht wurden.

Unser Jugendpastorenehepaar, Michael und Deb Dyck, ist sehr beschäftigt mit verschiedenen Programmen für die Oberschüler und solche, die weiterstudieren. Einige von ihnen haben sich taufen lassen, andere bereiten sich darauf vor. Pastorenehepaar Keith und Heidi Poysti, mit Hilfe von vielen Gliedern, leiten uns sonntäglich in Preis und Anbetung, mit dem Singen von neuen, wie auch wohlbekannten Liedern, und guten Predigten. Wir haben oft erstmalige Besucher, von denen eine Anzahl wiederkommt, um regelmäßig am Gemeindeleben teilzunehmen. Gegenwärtig studieren viele Glieder den Alphakursus, um für solche, die den Herrn noch nicht angenommen haben, aber ein Interesse für Ihn zeigen, weiteres Verständnis zu fördern.

Vor kurzem feierten wir Karfreitag und Ostern mit Vorträgen, Vorstellungen und vielem schönen Singen. Der Chor sang unter der Anleitung von Jake Klassen. Am Palmsonntag brachten Ken und Carolee Neufeld einige Vorträge. Auch die Kinder aus der Sonntagsschule nahmen mit Palmzweigen und Liedern teil,. Der Herr hat uns in den Tagen reichlich gesegnet!

Wir vertrauen Ihm auch für weiteren Segen und Zuwachs in der Zukunft. (*Margaret Harder*, Korr.)

Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Ontario -

Bei uns ist der schöne Frühling eingekehrt. Doch auch der Winter war schön, denn Gott hat ihm ein strahlendes Kleid verliehen. Oft sah es aus wie im Märchenland.

Am 28. Januar hatten wir die Freude zu sehen, wie glückliche Eltern ihre Kinder zur Einsegnung brachten: Joel und Wendy Pauls Wohlgemut mit ihrer Tochter Marie Lauren und Doug und Sheila Dedman mit ihrem Sohn James Douglas. Möge der Herr die Eltern und Kinder segnen!

Mit Bedauern sehen wir immer mehr ältere Geschwister in Altenheime ziehen. Sie können sich wegen verschiedenen Behinderungen nicht mehr selbst helfen. Dann denken wir auch an neun Geschwister, die der Herr im vergangenen Jahr heimrief. Niemand füllt ihre Plätze ganz aus und wir vermissen sie. Doch wir haben einen wunderbaren Trost in Offenbarung 7,17: "*... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.*"

Wir beten für unsere jungen Geschwister, die in der Mission dienen: Bonnie Klassen in Kolumbien, Gord und Janet Wohlgemut mit New Tribes Mission, Helmut und Judy Penner mit New Tribes Mission. Ryan Snider in Zimbabwe, Afrika, Lanee und Sheri Luke und Kara Snider mit School of Discipleship (Jüngerschaftsschule) in Winnipeg, Kathrin und Jeremy Doorten mit Venture Team Int. und Ruth Warkentin in Jerusalem, Israel.

In der Passionszeit hörten wir manche ernste Predigt. Gebe Gott, daß wir nicht nur Hörer, sondern auch Täter sein möchten. Am Palmsonntag war unser Gastredner Ewald Unruh. In seiner Ansprache machte er uns darauf aufmerksam, daß "Kanada zu einem Missionsfeld geworden ist". Er mahnte uns zur Treue in der Nachfolge Jesu.

Am Karfreitag diente Pastor Gordon mit dem Abendmahl. Uns wurde das Leiden und Sterben Jesu erneut vor Augen geführt. Das Lied "Warst du dabei, als sie den Herrn

ans Kreuz nagelten?" war besonders ansprechend. Am Nachmittag versammelten sich die Schwestern zum Gebet. Johanna Dyck leitete und Stephanie Bauer hielt eine kurze Ansprache. Johanna hatte für alle einen Imbiß vorbereitet.

Wunderschön war der Handglockenchor am Ostermorgen unter der Leitung von Elvira Froese. Auch der Chor erfreute uns mit schönen Liedern. Wir dürfen unseren auferstandenen Heiland mit Wort und Lied verherrlichen. Wie schön!

Im April feierten Pastor Grant und Margaret Gordon ihr 35. Ehejubiläum. Eine einwöchige Reise zu den Karibischen Inseln wurde ihnen von ihren Kindern geschenkt. Mögen sie gestärkt an Leib und Seele zurückkommen!
(*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Gemeinden im Übersee

Mennonitische Brüdergemeinde
- in Neuwied, Deutschland -

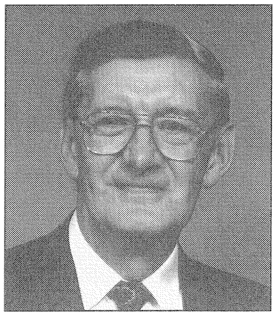
Zuerst trafen sie sich zweimal in der Woche, später auch noch samstags - manchmal den ganzen Nachmittag. Es war zeitaufwendig und arbeitsintesiv für die 50 Mitwirkenden des Esther-Musicals gewesen, aber es lohnte sich, als die Premiere am Ostersonntag im Gemeindehaus der Neuwieder Mennonitischen Brüdergemeinde in der Ringstraße stattfand. Im ganzen waren 2.400 Personen in der Lage, an dem von der aktiven Christin, Annette Wallhäuser, in elf Jahren geschriebenen Musical teilzunehmen.

Das Musical gibt die dramatische Geschichte von Königin Esther wieder. Die Botschaft, daß man besonders in den schwierigen Situationen des Lebens auf Gottes Führung und Wege vertrauen soll, ging an dem Publikum wie auch den Mitwirkenden nicht verloren. Rosemary Zahn, die die Rolle einer Jüdin spielte, die von Jerusalem nach Persien verschleppt worden war, konnte sich besonders gut mit Esther und ihrem Volk identifizieren, da auch sie in einem fremden Land wohnt: "Der Mut und die Weisheit von ihr haben mich inspiriert. Egal, wo ich wohne, Gott hat eine Aufgabe für mich. Ich kann und muß sie nicht alleine bewältigen. Gott schenkt mir Kraft und die Mittel dazu. Ich fühle mich Gott näher verbunden und bin offen für die Aufgaben, die ER für mich bereithält."

Franz Rathmair, Mitglied der Steyr M.B. Gemeinde in Österreich und unter anderem Herausgeber des Nachrichtenbriefes "Im Brennpunkt", schrieb in dieser Beziehung: "In einer Zeit aufflackender Fremdenfeindlichkeit und des offener werdenden Antisemitismus enthält das Musical eine unter die Haut gehende Botschaft."

Rainer Kaul, Landrat des Kreises Neuwied, brachte seine Anerkennung zum Ausdruck, nachdem er einer Vorführung beigewohnt hatte, und appellierte an die Mitwirkenden, weitere Aufführungen einzuplanen. Das Musical wurde nach der Premiere noch an sechs anderen Orten vorgeführt.

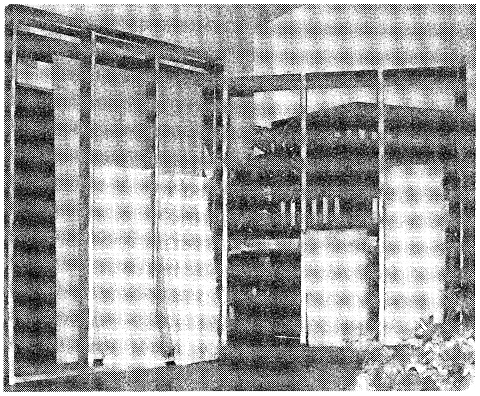
Zur selben Zeit gehen die Baumaßnahmen am Nebengebäude des Gemeindehauses weiter. Es handelt sich dabei um ein 1.453 m2 großes Haus, das mit dem jetzigen Gemeindehaus verbunden wird, um Büroräume, Jugend- und Gesellschaftsräume, eine neue Küche mit entsprechenden Nebenräumen und ein neues Treppenhaus zu schaffen. Zusätzlich entstehen neue Toiletten und eine größere Bücherstube. Bis zum Mai wurde der Nebenbau schon teilweise entkernt, so daß die Hauptarbeit beginnen sollte. Um den vielen freiwilligen Helfern die notwendige Anleitung zu geben, wurde nun nach einem verbindlichen Hauptorganisator gesucht, der alle Abläufe der Umbauarbeiten übersehen und koordinieren kann. Die Gemeinde ist sich, trotz aller Arbeit und Belastung bewußt, daß letztlich der Herr Jesus der Baumeister ist und die rechte Person gefunden werden wird. Die Gemeinde beruft sich auf einen Bibelabschnitt aus Sprüche 3,5-6: *"Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen. So wird er dich recht führen."*
(*Gemeindebrief Mai / Juni 2001*)



Clearbrook M.B. Church - Peter J. Klassen (59), leitender Pastor der Clearbrook Mennoniten- Brüdergemeinde in Abbotsford, BC starb am Sonntag, den 10. Juni, nachdem er in der Kirche einen Herzanfall erlitt. Er hatte im deutschen Gottesdienst gepredigt und den englischen Gottesdienst geleitet. Während er auf der Bühne saß und der Botschaft des Gehilfspastoren Eldon DeFehr im englischen Gottesdienst zuhörte, wurde er plötzlich krank. Man half ihn von der Bühne, woraufhin er zusammenbrach. Er kam noch einmal kurz zu Bewußtsein, starb jedoch im Krankenwagen auf dem Weg zum Krankenhaus. Klassen war seit Oktober 1999 Pastor in der Gemeinde gewesen. Vorher hatte er in der Bridgeway Community Gemeinde in Swift Current, Saskatchewan, der Christian Fellowship Chapel in der Nähe von Orillia, Ontario und der Cornerstone Community Gemeinde in Virgil, Ontario gedient. Es trauern um ihn seine Frau Betty und seine zwei Kinder.

Eine gesunde Gemeinde bauen - Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in BC -

Unfertige Wände auf der einen Seite der Bühne illustrierten auf der M.B. Konferenz BC, die vom 4.-5. Mai in Richmond, BC stattfand, das vom Exekutivrat gewählte Motto für diese Tage: "Eine gesunde Gemeinde bauen".



"Unfertige Wand symbolisiert den "Bau einer gesunden Gemeinde"

Leidenschaftliche Geistlichkeit

Den Natural Church Development (Natürliche Gemeindeentwicklung) Umfragen nach ranken Menno-niten-Brüdergemeinden in BC am niedrigsten, wenn es zu "leidenschaftlicher Geistlichkeit" kommt. Deshalb hatte der Exekutivrat entschieden, leidenschaftliche Geistlichkeit das Thema dieser Konferenz zu machen. Gastsprecher war Rick Kingham, ehemaliger Vizepräsident von Promise Keepers und gegenwärtig leitender Pastor der Overlake Christian Kirche in Seattle, Washington.

Gastsprecher Rick Kingham

In seiner ersten Botschaft am Freitagabend sprach Kingham über geistliche Umwandlung. Er betonte, wie wichtig es sei, persönliche Stille Zeiten mit Gott zu verbringen, um zu seinem Ebenbilde verändert zu werden. Nur dann könnten Pastoren wirkliche "Väter" für Gemeindeglieder sein (1. Korinther 4,15-16) und sie anspornen, Christus ähnlicher zu werden.

In seiner zweiten Ansprache am Samstagmorgen wiederholte Kingsham, wie notwendig es sei, geistlich gesunde Führer zu haben, um geistlich gesunden Gemeinden nachzustreben. Er begann, indem er Solomons Leiterschaft (2. Chronik 1,10) untersuchte: "*So gib mir nun Weisheit und Erkentnis, daß ich vor diesem Volk aus- und eingehe.*" Er erklärte dieses Gebet mit 2. Mose 33, 7-11, wo Moses in die Stiftshütte ging, um mit Gott zu reden und dann herauskam, um das Volk zu führen.

Anbetung

Anbetung geschah in zeitgemäßem Stil, geleitet von Kevin Barkowsky und einem Team von der Gastgebergemeinde.

Am Freitagabend waren zwei Zeugnisse Teil des Exekutivrat- und Konferenzpastorenberichtes. Sandra Plett, Graduantin vom Columbia Bible College und Youth Mission Internationals einjähriges TREK-Programms, beschrieb, wie Gott sie zu einem Dienst als Direktorin für das Studentenwohnheim geleitet hatte. Sie schloß mit dem Satz: "Ich lerne auf Gott zu hören und gehorsam zu sein."

Scott Falk, ein Jugendpastor in der Neighbourhood Church in Nanaimo, erwägte die Frage: "Warum hat Gott mich für die Arbeit, die ich verrichte, gewählt?" Er hatte sich unzulänglich gefühlt, wenn er sich mit anderen verglich, die einen sehr erfolgreichen Dienst hatten, erhielt aber eine bessere Perspektive durch die Hilfe, die er einen Jugendlichen geben konnte, der sich am Columbia Bible College Encounter Wochenende für Christus entschied. Falk sagte, er habe gelernt, Gott den wirklichen Dienst zu übergeben und nicht um Resultate beunruhigt zu sein.

Die Nachmittagsitzung am Samstag begann mit einem rührenden Zeugnis von Glenn und Lori Ashton von der Pemberton Christian Gemeinschaft. Glenn hatte abgelehnt, Gott an erster Stelle zu stellen, brauchte Gott jedoch mehr und mehr, nachdem er als Folge eines Unfalls an kraftraubenden Schmerzen litt. Als ihr Sohn im November 1998 Selbstmord beging, weil er Angst hatte, daß sein Rauchen von Marihuana entdeckt werden würde, rief Glenn Gott an: "Hilf uns oder nimm uns!" Zwei Tage später hörte er mit dem Zigarettenrauchen auf, und zwei Tage danach hatte er keine Rückenschmerzen mehr. Ihre Ehe war leidend, aber nach einer weiteren traumatischen Erfahrung fühlen Glenn und Lori sich enger als je miteinander verbunden. Als man ihnen sagte, daß ihr ungeborener Sohn behindert sein würde, lehnten sie eine Abtreibung ab. Letztlich hatte der Junge keine Behinderungen, starb jedoch während der Geburt an einer gerissenen Nabelschnur. Lori wurde in dieser schmerzvollen Zeit von einer Krankenschwester mit einem rosa Haarband getröstet, die niemand sonst sah. Sie glauben, es muß ein Engel gewesen sein. Lori bestätigte, daß Gott uns "*tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind*" (2. Korinther 1,3-4) und daß Glenn "ein scheinendes Licht der Umwandlung für Jesus" geworden ist.

Glenn und Lori Ashton

Geschäftliches

Die Konferenzbehörden legten kurz ihre Berichte am Samstagmorgen ab und berichteten in größerer Ausführlichkeit in zwei Arbeitsseminaren. Die Ergebnisse dieser Sitzungen wurden am Nachmittag präsentiert, gemeinsam mit Empfehlungen.

* Der Exekutivrat erhielt Genehmigung für seine Empfehlung, einen Gehilfskonferenzprediger anzustellen, der den Konferenzprediger, Ike Bergen, zur Seite steht.
* Der Exekutivrat kündigte an, daß erwägt wird, die Leiterschaftsstruktur der Konferenz von einem "Rat"-

Modell (der Rat schließt die Vorsitzenden der verschiedenen Behörden ein) zu einem "Ältesten" - Modell zu ändern.

* Columbia Bible College wurde für den Bau des neuen Sportgebäudes applaudiert wie auch für die Beseitigung der Schulen und den Erfolg, der durch Rekordanmeldungen sichtbar ist. Behördevorsitzender Michael Dick betete für den scheidenden Präsidenten, Walter Unger, und Chris Douglas (Exekutivrepräsentant an der Columbia Behörde) betete für das Übergangsleitunsteam von Merv Boschman und Ron Penner. Das College ist immer noch auf der Suche nach einem neuen Präsidenten.
* Campdirektoren Gene Krahn (The Pines Bible Camp), Will Born (Gardom Lake Bible Camp) und Harry Edwards (Stillwood Camp und Konferenzzentrum) berichteten von den veränderten Leben unter den Freizeitlern wie auch den Personalmitgliedern. Die Behörde des Campdienstes erwägt die Möglichkeit, zusätzliche Camps zu beginnen.
* Die Gemeindebaubehörde berichtete, daß ein Drittel der Besucher in den neuen Gemeindegründungen aus existierenden Gemeinden kommt, ein Drittel sich aus Menschen zusammensetzt, die von der Gemeinde entfernt waren und zurückgekommen sind, und ein Drittel Menschen sind, die gemeindefremd waren. Neben den diesjährigen Gemeindegründungen werden zehn Gemeinden von BOCE finanziell unterstützt.
* Im vergangenen Jahr hat die Behörde für Pastorale Dienste 22 Kandidaten für den Erwerb einer Diensterlaubnis geprüft und eine Ordination befürwortet. In Beratung mit den Gemeinden hat die Behörde ein gemeinsames Dienstbewerbungsformular entwickelt. Kandidaten können die erste Hälfte des Formulars benutzen, um sich für den Pastorendienst in spezifischen örtlichen Gemeinden zu bewerben. Das ganze Formular kann dann benutzt werden, um sich bei der Behörde für Pastorale Dienste eine Diensterlaubnis einzuholen.
* Das Nominierungskomitee hat in diesem Jahr schwer gearbeitet und hatte mehr Kandidaten als zu füllende Positionen. Deshalb wurden drei Behördewahlen notwendig. Zwei Positionen konnten jedoch nicht gefüllt werden: Eine im Nominierungskomitee, die andere an der Columbia Bible College Behörde. Arnie Peters von der Willow Park Gemeinde in Kelowna bleibt Vorsitzender; Reuben Pauls von der River of Life Gemeinde in Sorrento wird Gehilfsvorsitzender und übernimmt damit die Arbeit von Herb Neufeld; Reg Toews von der Greendale M.B. Gemeinde in Chilliwack wird Sekretär und ersetzt damit Peter Enns (Bakerview M.B. Gemeinde in Abbotsford), der Scott Carpenter als Mitglied am Exekutivkomitee ersetzt.
* Die Konferenz schloß das Finanzjahr 2000 (Ende ist Dezember 2000) mit Einnahmen von $1.122.697 und Ausgaben von $1.085.962 ab, also mit einem Überschuß von $36.735. Beide Zahlen sind niedriger als das Budget von $1.256.000, und der Überschuß wurde nur deshalb erzielt, weil die Konferenz sich entschloß, nicht, wie geplant, $100.000 ins Kapitalbudget zu geben. Das 2001 Budget, angenommen auf der letztjährigen Konferenz, blieb bei $1.256.000.
* Das 2002 Budget brachte rege Diskussion von Delegaten, wurde jedoch in einer einstimmigen Wahl mit $1.306.000 angenommen. Die hauptsächlichen Erhöhungen gehen an das Exekutivkomitee zur Anstellung eines Gehilfskonferenzpastoren und an die Behörde für Campdienste, deren Unterstützung von $45.000 auf $95.000 stieg.
* Angekündigt wurde, daß Konferenzverwalter John Wiebe von seinem Amt zurückgetreten ist, um die Position des Schatzmeisters der Kanadischen M.B. Konferenz anzutreten. Wiebe erhielt Dankesworte für seine Arbeit und ein Gemälde.

Bankett

Am Ende des Samstagnachmittags wurde ein Zeitblock von Ausrüstungsseminaren geboten. Themen waren: "Winde der Erneuerung", "Das Feuer im Kamin behalten", "Taufe und Mitgliedschaft", "Deine geistliche Temperatur messen", Entwicklung einer gesunden Beziehung zu deinem Pastor", Geistlichkeit durch die Linsen der Liebe" und "Brot, Wasser und Beratung".

Die Konferenz kam mit einem Gemeindebaubankett zum Abschluß. Auf dem Programm standen Zeugnisse von fünf jungen Gemeinden:

Die Orchard Valley Gemeinde in Winfield wurde mit Hilfe der Garden Valley Community Gemeinde, der Willow Park Gemeinde und der SunRidge Gemeinde gegründet. Nach einem schwierigen Anfang übernahmen Joe und Linda Harrison die Anstellung als Pastorenehepaar. Seitdem gibt es stetiges Wachstum in der Gemeinde, mit ungefähr 100 Teilnehmern. Die Gemeinde wurde offiziell im April mit 29 Gliedern begonnen, von denen zehn neugetaufte Christen sind.

Die Emmanuel Indonesische Gemeinde in Coquitlam wurde im August gegründet und erhält teilzeitige Hilfe von Sonny Mandagie, ein Gehilfspastor für den indonesischen Dienst in der Willingdon Gemeinde in Burnaby. Die junge Gemeinde hat nun 17 Mitglieder und eine Teilnehmerzahl von 25.

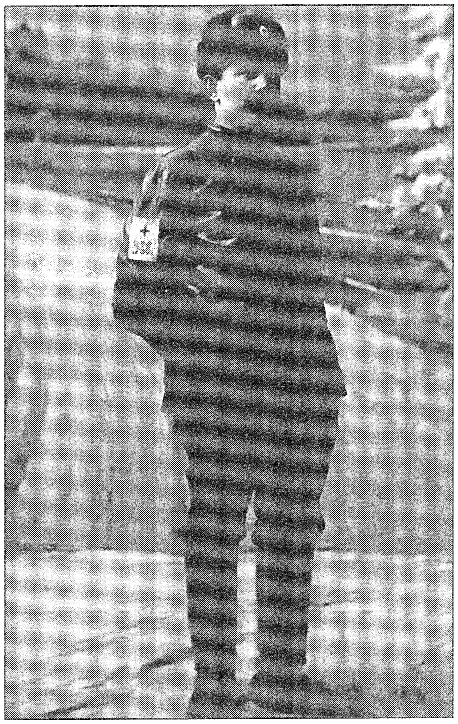
Heritage Mountain Community Gemeinde in Port Moody kam mit Hilfe von BOCE als Tochtergemeinde der Eagle Ridge Bible Fellowship Gemeinde in Coquitlam ins Leben. Eagle Ridge trug mit 35 Personen bei, die Beteiligung beträgt nun mehr als 100 Personen.

Eine koreanische Gemeinde unter den 35.000 Koreanern in Vancouver wurde von John Koo und seiner Frau Becky begonnen, die zehn Jahre im koreanischen Dienst der Willingdon Gemeinde gestanden hatten und danach mit Youth With A Mission dienten. Diese Gemeinde, die Vancouver Onnuri Korean Church, wurde von der Gemeindebaubehörde als M.B. Gemeindegründung angenommen und zieht sonntäglich etwa 50-60 Personen an.

Gemeindegründungsehepaar Brian und Becky Wiebe begannen ihren Dienst im vergangenen Dezember. Die Promontory Community Gemeinde feierte ihren ersten Gottesdienst im März mit 370 Teilnehmern. Der offizielle Beginn war am 3. Mai mit 31 Gründungsmitgliedern, von denen fünf neugetaufte Gläubige waren.

Jede dieser Gemeinden wurde durch Wahl in die Konferenz aufgenommen und mit einem Gebet willkommen geheißen. (*JD in MBH*)

Aus der Gefangenschaft - in die Gefangenschaft



David Neufeld (1915)

1. Fortsetzung

Die Verpflegung war damals noch recht gut, denn die Deutschen hatten in Wirrballen eine beachtliche Kriegsbeute gemacht - ungeheure Vorräte an Munition und Proviant. Darum konnten sie auch uns beköstigen. Meistens waren es Suppen aus Fleisch- und Gemüsekonserven. Auch Brot gab es genügend. Aber der Druck, der auf dem Gemüt der Gefangenen lastete, machte das Dasein schwer. Wir waren nun auf unbestimmte Zeit von den lieben Angehörigen abgeschnitten, jegliche Verbindung war ausgeschlossen. Ganze fünf Monate vergingen, ehe wir die erste Nachricht erhielten. Das war im Lager Bütow.

Wir hatten die deutsche Obrigkeit wiederholt gebeten, man möge uns doch zum Austausch wegschicken. Doch es hieß immer, diese Sache sei zwischen Rußland und Deutschland nicht geregelt. Endlich wurden wir auf unsere Bitte von Wirrballen weggebracht. Doch dann fing das langweilige Lagerleben an. Dazu moralischer Druck und sehr magere Kost. Sehr schwer war der geistestötende Müßiggang zu ertragen. Man konnte in solcher Lage leicht innerlich gleichgültig werden und das Interesse an dem Geschehen in der Umgebung verlieren. Unsere einzige Abwechslung war das tägliche zweistündige Marschieren (im Schneckengang übrigens) im Lagerhof. Der Boden war Flugsand, kein fester Steg. Doch wir hatten Bewegung und die körperliche Betätigung verschaffte uns gewissermaßen künstliche Anregung zur unappetitlichen Suppe. Diese zu beschreiben fehlt mir jetzt die Neigung ..., genauso wie uns damals die Lust zu solchem Essen fehlte.

Aus Hammerstein schickte man uns am 12.05.1915 weg, damit wir in ein Lager kämen, wo wir mehr unter Zivilgefangenen sein würden. So war es dann auch. Dort begegneten wir viele verwahrloste Menschen. Der Hunger hatte sie soweit gebracht, daß sie Müllhaufen nach Speiseresten durchsuchten oder gesalzene Heringe direkt aus dem Faß in ihre Mantel- oder Rocktaschen steckten, triefend von der Salzlauge... Und dann muß man sich dabei das Zusammenleben in einer Baracke - dumpfe Luft, Tabakrauch, Läuse, dazu Gezänk und Gespräche, in denen die derbsten Ausdrücke die normale Sprache ersetzten - vorstellen. Die unhygienischen Lebensbedingungen führten im Sommer zu Seuchen. Täglich starben 15-20 Personen. Unter diesen Toten war auch unser Jüngster - Gerhard Koop, Sagradowka. Doch Wiens und ich wurden im Herbst nach Zossen gefordert."
(soweit der Bericht von David Neufeld)

Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß die Deutschen schon bei der Gefangennahme sehr robust waren. Das mußten unsere Leute auch ferner erfahren. Die Aufsicht war sehr streng, die Kost schlecht und durchaus nicht zureichend. Der erwähnte Verstorbene soll Hungertyphus gehabt haben. Unsere in deutsche Gefangenschaft geratenen Männer haben vor Hunger geweint ... Und das war in einer Zeit, in der es dort eigentlich noch im allgemeinen genügende Lebensmittel gab. Der sehr strengen Zensur halber, durften die Gefangenen die volle Wahrheit ihrer Existenz niemanden schreiben. Deswegen grüßten unsere Leute die Ihren auf Postkarten mit Bibeltexten, z.B. 3. Mose 26,26 oder 1. Korinther 4,11 -"bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und werden geschlagen". Selbstverständlich wurde der Text gar nicht geschrieben. Der deutsche Zensor war augenscheinlich mit der Bibel zu wenig bekannt, um zu durchschauen, was den Angehörigen in Rußland mitgeteilt wurde. Diese aber hatten alles verstanden und schickten Postpakete mit Zwieback und anderen Lebensmitteln an ihre leidenden Männer.

Einen Fall, der die Brutalität gegenüber den Gefangenen zeigt, wollen wir hier mitteilen. Ein vom Hunger gequälter russischer Soldat drängte sich etwas ungestüm zum Speisekessel. Das empörte einen deutschen Soldaten, anscheinend aus der Wache, derart, daß er auf den Wehrlosen mit dem Gewehr losging und das Bein des Russen mit dem Bajonett durchstach. Unser mennonitischer Sanitäter hat diesen Landsmann dann zwei Monate lang gepflegt.

Loyalität, Liebe und Treue zum russischen Vaterland der Mennoniten wurden dort in der Kriegsgefangenschaft auf verschiedener Weise auf die Probe gestellt. Unsere Leute haben das Examen jedoch gut bestanden. Ein Beweis sei hier vorgeführt.

Als der zweite Arzt des Sanitätszuges Nr. 189, Ärztin N.A. Ssudakowa, aus der Gefangenschaft entlassen wurde und zu ihre Heimat zurückgekehrt war, erstattete sie der Abteilung für Verwundetentransport im Hauptkomitee des allrussischen

Semstwoverbandes einen Bericht. Dieser wurde vom Leiter der Verbandsabteilung in seinem Schreiben an den mennonitischen Dumaabgeordneten, H. Bergmann, sowie an den mennonitischen Vorsteher des Internats, Lehn, datiert vom 13. Juli 1915 erwähnt: "Ärztin Ssudakowa N.A. widmete in ihrem Bericht über das in der Gefangenschaft Erlebte unter anderem einige Zeilen ihren Mitarbeitern, den mennonitischen Sanitätern, die das Schicksal des Zugpersonals teilen mußten und auch jetzt noch immer in der Gefangenschaft geblieben sind:

'Vom ersten Monat an, als der Zug gefangengenommen wurde, in dem sich kranke und verwundete russische Soldaten befanden, verteidigten die mennonitischen Sanitäter deren Interessen vor den Deutschen. Die Sanitäter waren überall im Einsatz: Im Verbandzimmer bei der chirurgischen Behandlung der Verwundeten, als Krankenpfleger, beim Herbeitragen von Wasser, bei der Verabreichung der Speisen, sie wachten des Nachts und schleppten die Kranken in den zweiten Stock.

Eigentlich waren sie mehr belastet, als alle anderen, verrichteten rastlos schwere Arbeit, hausten im Keller, die Wohnung war miserabel. Alle Gefangenen litten unter dem moralischen Druck im Bewußtsein ihrer Unfreiheit. Doch dieser Gemütszustand verstärkte sich bei den Sanitätern, weil sie nichtrussischer Abstammung waren. Die meisten sprachen gut Deutsch, wodurch gewisse Voraussetzungen geschaffen wurden, um verleumderische Gerüchte zu verbreiten. Doch die Arbeitsamkeit, Ausdauer und Nüchternheit, das gewissenhafte Erfüllen der Pflicht sowie die für diesen Zustand in der Gefangenschaft bewunderungswürdige Gleichmütigkeit des Charakters und das ausgeglichene Benehmen erwarben Zutrauen und Achtung aller, die mit ihnen zusammenarbeiteten sowie der Kranken.

In unserem Hof war viel Mist, weil die Kavallerie dort gestanden hatte. Diesen Mist mußten russische Gefangene hinausschaffen - mit eigenen Händen. Sie fuhren ihn in kleinen Wagen, vier Männer zogen vorne, einige schoben von hinten. Unsere mennonitischen Sanitäter wurden von den Deutschen beauftragt, die Arbeit zu beaufsichtigen (Ot tschego te s negodowanijem otkasalisj (Das wiesen die Sanitäter empört zurück). Die Leitung ist überzeugt, daß die Mehrheit der mennonitischen Sanitäter auch unter anderen Bedingungen ihre Pflicht als Staatsbürger erfüllen würden ...' " *(aus dem Bericht der Ärztin)*

Daß unsere Leute in der Gefangenschaft unter den geschilderten Umständen keine Sympathie für Deutschland gewinnen konnten und andererseits sich nach ihrer russischen Heimat sehnten, ist verständlich. Und so wagten es zwei von ihnen - J. Kröker, Neukirch, Halbstädter Wolost, und ein G., Paulsheim, Gnadenfelder Wolost, der strengen Aufsicht zu entkommen. Anfang des Jahres gelang die schwierige Flucht - Gott sei Dank! Die Flüchtlinge kamen über Dänemark, wo sie sich an den russischen Gesandten um Unterstützung wandten, weiter über Schweden nach Petrograd. Dort aber konnten die Vertreter der alten russischen Regierung es nicht begreifen, daß Männer deutscher Nationalität so patriotisch seien. Nach der Vorstellung dieser Beamten konnten die Flüchtlinge nichts anderes als Verräter sein, da sie aus Deutschland zurückgekommen waren. Kröker telegraphierte von der Grenze an seine Frau, daß er auf dem Weg nach Moskau sei. Die Heimkehrer beabsichtigten, sich dem allrussichen Semstwoverband wieder zur Verfügung zu stellen, in dessen Dienst sie vor der Gefangennahme gestanden hatten. Man kann sich gut vorstellen, welche Freude diese Nachricht den Familien brachte, mit welchen Gefühlen sie das Wiedersehen erwarteten. Nun aber folgte ein mehrwöchiges Schweigen, und man wußte nicht, was das zu bedeuten habe. Wer konnte auch vermuten, daß man die beiden in Petrograd festgenommen hatte.

Dann kam der Umsturz in der Hauptstadt (die Februarrevolution von 1917) und damit auch die Befreiung der beiden verdächtigten Kriegsgefangenen. Sie erhielten einen längeren Urlaub und durften ihre Angehörigen nach einer Trennung von mehr als zweieinhalb Jahren wiedersehen. Nun sind Kröker und G. wieder im Dienst.

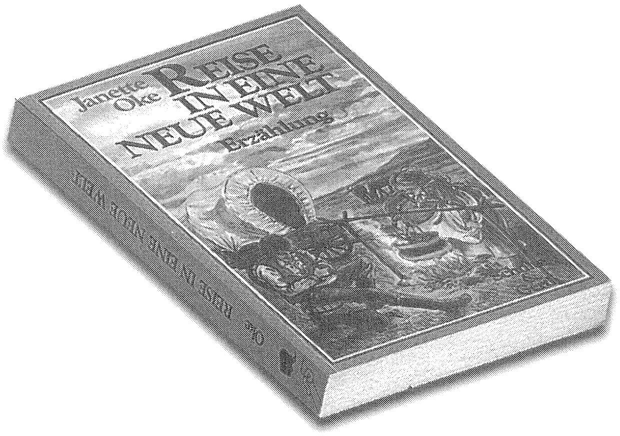
Für die anderen kam dann im April endlich die Nachricht, daß sie nach Hause dürften, und zwar sagte man ihnen in Deutschland, sie würden gegen deutschländische Sanitäter ausgetauscht werden. Wie froh waren alle, nicht nur wegen der bevorstehenden Freilassung, sondern weil sie die gute Zuversicht hatten, daß man drüben unter der neuen Regierung nicht dem törichten Aberglauben huldigen könne, sie als Landesverräter hinzustellen. In drei verschiedenen Gruppen und in Begleitung russischer Invaliden, die auch nach Rußland zurückgeschickt wurden, kamen sie über Schweden nach Petrograd. Dort wurden die Heimgekehrten unter den Klängen einer Freudenmusik und mit Ehrenbezeigungen am Bahnhof empfangen. Dann brachte man sie in ein Militärhospital.

Und jetzt fanden sich dunkle Persönlichkeiten, die den Verdacht der Spionage auf unsere Männer lenkten. Und das - gegen aller Erwartung und trotzdem sie sonst gut behandelt wurden. Die Kriegsbehörde hielt die heimgekehrten Sanitäter in einem Militärhospital fest. Dort wurden sie einzeln und sehr sorgfältig verhört. Wie ihnen der leitende Arzt des Hospitals mitgeteilt haben soll, sei keine Ursache, sie des Verrats zu beschuldigen, gefunden worden und der Verdacht sei unbegründet gewesen. Dasselbe wurde auch den Vertretern der Mennoniten gesagt, die sich für diese ungerecht verhafteten Männer verwendet haben.

Endlich hieß es: jetzt kommt ihr frei und werdet nach Moskau verschickt. Nach Moskau wurden sie zwar geschickt - aber unter militärischer Bewachung und nicht dem Semstwoverband übergeben, sondern ständig unter Aufsicht von Soldaten - zu Bahnarbeiten in der Nähe von Moskau angestellt. Die Arbeit war ihnen nicht zu schwer, auch empfanden sie diese nicht erniedrigend, schließlich war das Getrenntsein von der Familie, das nun schon bald drei Jahre dauerte, noch zu ertragen. Schlimmer war etwas anderes der sinnlose Verdacht der Spionage mußte sie tief beleidigen.

(Schluß folgt...)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 15. Folge)

Am nächsten Morgen wurde die Beerdigung gehalten. Stumm und noch immer fassungslos stand John da, als die junge Mutter und ihr totgeborener Sohn in einer Decke zu der Grabstelle getragen wurden.

Nach der kurzen Andacht am Grab erging das Signal zur Weiterfahrt. Schweigend stellten die Männer ihre Gespanne der Reihe nach auf. Willie hatte John angeboten, er solle doch mit ihm fahren, aber John hatte abgelehnt. Er wollte lieber für sich bleiben. So setzte Missie sich zu Willie auf den Kutschbock, doch nur, um nach einer kurzen Strecke wieder abzusteigen.

Still ließ sie die übrigen Wagen an sich vorüberziehen. Als auch das letzte Gespann über den trockenen Boden vorbeigerattert war, sah sie sich nach Osten um. In dem Tal hinter ihr waren noch die kreisförmigen Spuren der Wagenburg zu erkennen. Ein wenig außerhalb lag der kleine Erdhügel, unter dem sie Becky zurückgelassen hatten. Einen Augenblick lang wäre Missie am liebsten zurückgelaufen, doch im Grunde wußte sie ja, wie sinnlos das war. Becky würde nie wieder lachen oder weinen. Missie fand nur Trost in dem Gedanken, daß Becky nicht allein durch das Todestal gegangen war. In den Armen hielt sie ihren kleinen Sohn.

"Auf Wiedersehen, Becky!" flüsterte sie. "Gott befohlen, Rebecca Clay! Du warst mir eine liebe Freundin. Jetzt bist du mit deinem kleinen Jungen bei unserem himmlischen Vater. Dort bist du für immer froh und geborgen."

Und mit tränenüberströmtem Gesicht wollte sie sich wieder nach Westen wenden, um dem Wagentreck zu folgen, als sie plötzlich einen einsamen Reiter aus den Büschen hervorbrechen sah. Vor dem Erdhügel hielt er sein Pferd an. Erst jetzt erkannte Missie ihn. Es war niemand anders als Herr Blake. Er saß ab und ging auf das Grab zu. Dann nahm er seinen Hut ab und stand eine Weile mit gesenktem Kopf da. Schließlich legte er einen kleinen Strauß wilder Präriebiumen auf den frischen Erdhügel. Als er sich umwandte, um sein Pferd wieder zu besteigen, brach Missie erneut in Tränen aus.

"Eine rührende Geste!" dachte sie.

Missie konnte nicht wissen, daß dieser Mann vor vielen Jahren einmal an einem ähnlichen Grab gestanden hatte, in dem seine eigene Frau und sein neugeborener Sohn zur letzten Ruhe gebettet worden waren. Damals hatte auch er weiterziehen und sie allein am Wegrand mitten in der Prärie zurücklassen müssen.

Ein schwerer Entschluß

Tettsford Junction war nun nicht mehr weit entfernt; dennoch schienen die Tage ähnlich wie zu Beginn der Reise unerträglich langsam zu vergehen. Missie bemühte sich, ihre Hände und Gedanken ständig beschäftigt zu halten. Neben ihren eigenen Aufgaben widmete sie sich ihren Mitreisenden, wo sie nur konnte. Besonders Frau Collins nahm ihre Hilfe dankbar an. Obwohl ihre Kinder die Strapazen der langen Reise erstaunlich gut überstanden, bedurften sie der stetigen Aufsicht eines Erwachsenen.

Missie und Willie hatten bisher noch nicht miteinander über Beckys Tod sprechen können. Missie weinte viel in diesen Tagen. Wenn Willie bei ihr war, hielt er sie in seinen Armen, strich ihr über das Haar und ließ sie gewähren. Im Grunde ihres Herzens wußten beide, daß sie bald miteinander reden und ihren Kummer aussprechen mußten, um ihn zu überwinden.

Abend für Abend schloß Willie den jungen Witwer in seine Gebete ein. Obwohl Missie großes Mitleid für John empfand, hegte sie im stillen zugleich einen Groll gegen ihn.

Eines späten Abends brachte Willie behutsam die Sprache auf den wunden Punkt.

"Geht dir die Sache mit Becky immer noch so nahe?" fragte er.

"Ja - ziemlich arg sogar", stieß Missie hervor, ohne wieder in Tränen auszubrechen.

"Ich glaube, für John wird's immer schwerer statt leichter", fuhr Wille nach kurzem Schweigen fort.

"Wie meinst du das?"

"Zuerst hat er gar nicht richtig begriffen, was eigentlich passiert ist. Aber jetzt bricht der Schmerz mit aller Wucht über ihn herein. Er vermißt Becky so sehr und ist furchtbar einsam ohne sie."

Missie dachte über Willies Worte nach. Noch immer spürte sie den Groll in ihrem Herzen. Sie holte tief Luft.

"John wußte ja immer alles besser. Bloß, weil seine Mutter ihre neun Kinder im Handumdrehen gekriegt hat... Und dabei kann es bei jeder Frau auch einmal ganz anders ausgehen. Das hätte er sich von vornherein überlegen sollen!"

Jetzt konnte Missie ihre Tränen trotz aller guten Vorsätze nicht mehr zurückhalten.

"So ähnlich habe ich zuerst auch gedacht", erwiderte Willie sanft, "aber vielleicht urteilen wir da ein bißchen zu hart über John. Klar, er war sich seiner Sache zu sicher, aber vielleicht hat er sich auch nur selbst was vormachen wollen. Vielleicht hat er sich eingeredet, daß schon alles gutgehen würde, wenn er nur fest genug daran glaubte. Es kann jedenfalls so gewesen sein, ich weiß es nicht genau; aber eins weiß ich ganz sicher: er hat Becky geliebt, sehr sogar, und auf seinen Sohn hatte er sich so gefreut. Jetzt ist er ganz allein ohne die beiden. Und das tut weh, Missie. Ich fürchte, da haben wir alle keine reine Weste; vielleicht erscheinen uns die Nähe, die Liebe und auch die Gesundheit derjenigen, die wir lieben, allzuoft als etwas Selbstverständliches."

Missies Schluchzen verstummte allmählich. Willie hatte recht. John hatte Becky wirklich von Herzen liebgehabt, und er hatte sich mit ihr auf das Baby gefreut. Es war nicht seine Schuld, daß alles ein solch tragisches Ende genommen hatte. Wäre die lange Verzögerung am Großen Fluß nicht gewesen, hätten sie Tettsford Junction noch rechtzeitig erreicht.

Ein tiefes Mitleid erfaßte Missie plötzlich. Der arme John! Welch unermeßlichen Verlust hatte er hinnehmen müssen! Sie würde in Zukunft mehr im Gebet an ihn denken.

"Missie..."

Als Willie nicht weitersprach, sah sie zu ihm auf, doch es war zu dunkel, um sein Gesicht zu erkennen.

"Ich habe mir Gedanken gemacht", sagte er endlich. "In Tettsford Junction gibt's einen Doktor."

"Ja, ich weiß."

"Ich möchte auf jeden Fall, daß ein Arzt in der Nähe ist, wenn du entbindest."

"Aber bis zur Geburt sind's noch fast vier Monate!" Missie hatte absichtlich ein wenig übertrieben.

"Ja, schon, aber ich möchte, daß du das Kind in Tettsford zur Welt bringst."

Missie überlegte.

"Das läßt sich bestimmt einrichten. Wie weit ist es von deinem Land bis nach Tettsfaod?"

"Mit dem Gespann eine gute Woche."

"Eine Woche? Also, schön, dann fahren wir halt eine Woche vor dem Termin nach Tettsford."

"Daran habe ich eigentlich weniger gedacht", sagte Willie langsam.

"An was dann?"

Willie schluckte.

"Also, ich habe gedacht, daß du am besten gleich in Tettsford bleibst, bis das Kind da ist."

"Aber... aber du konntest es doch kaum erwarten, zu deinem Land zu kommen... Du wolltest doch Zäune ziehen, ein Haus bauen und Rinder kaufen, bevor der Winter kommt..."

"Ja, schon, aber..."

"Na, siehst du, so würde dir die Zeit nur furchtbar knapp. Bis ich wieder weiterfahren kann, ist es zu spät zum..."

"Ich fahre wie geplant weiter", unterbrach Willie sie, "damit ich mich auf dem Land um das Notwendigste kümmern kann."

"Was - und ich soll allein in Tettsford bleiben?" Missie konnte kaum ihren Ohren trauen.

"Wir haben keine andere Wahl, Missie."

"Aber das will ich nicht. Das wäre ja..."

Wille strich ihr über die Schultern, doch seine Stimme verriet Entschlossenheit.

"Mir paßt das auch nicht, Missie, aber was bleibt uns anderes übrig? Ich will es auf keinen Fall wie John einfach darauf ankommen lassen. Ich..."

Missie unterbrach ihn: "Aber bei mir ist das doch alles ganz anders. Sieh mal, Becky hatte von Anfang an Schwierigkeiten mit ihrer Schwangerschaft. Mir geht's gut. Ich fühle mich wohl wie ein Fisch im Wasser!"

Missie spürte Willies Hand auf ihrem Arm.

"Wer garantiert uns, daß du am Ende nicht doch einen Doktor brauchst? Wo wir hinziehen, gibt's keinen. Nicht mal eine Hebamme, die dir helfen könnte. Nicht mal eine Nachbarsfrau. Da draußen hast du niemanden! Verstehst du denn nicht? Ich kann dich einfach nicht auf unser Land mitnehmen. Nicht, nachdem die Sache mit Becky passiert ist!"

Ein Schluchzen wollte Missies Stimme ersticken, doch sie gab noch nicht auf.

"Dann fahren wir halt nach Tettsford zurück, wenn es an der Zeit ist. Ohne dich will ich aber nicht dableiben, Willie. Wir fahren dann einfach zusammen zurück."

"Und was wird, wenn das Kind zu früh kommt, so wie bei Becky? Und woher wissen wir eine Woche vorher wann es soweit ist? Außerdem kann immer mal etwas schiefgehen. Ich bete ja jetzt schon jeden Abend, daß du den nächsten Tag heil überstehst und daß du es noch bis Tettsford schaffst. Wenn ich dich von da in aller Seelenruhe weiterziehen lasse - was, wenn es unterwegs losgeht? Was dann, Missie?"

Sie wußte, daß alle Widerrede zwecklos war. Schluchzend vergrub sie ihr Gesicht an Willies Schulter. Drei Monate ohne Willie in einem wildfremden Ort auf die Ankunft ihres Kindes warten zu müssen - ach, es war einfach unvorstellbar!

Da spürte sie plötzlich eine Träne auf ihre Stirn fallen. Willie weinte mit ihr.

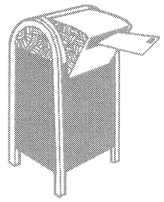
"Es wird für uns beide nicht leicht werden", sagte er schließlich. Seine Stimme klang rauh. "Es wird uns sogar mächtig schwerfallen, aber wir werden es schaffen. Unser Vers sagt doch: 'Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.'"

Tettsford Junction

Das letzte gemeinsame Lager wurde kurz vor Tettsford Junction aufgeschlagen. Die Ortschaft erwies sich als weitaus größer, als die Reisenden erwartet hatten. Missie konnte sich nicht erklären, wie eine Stadt dieser Ordnung mitten in der Prärie existieren konnte. Außer ein paar kärglichen Sträuchern schien weit und breit nichts zu gedeihen. "Wer würde sich schon freiwillig in diese Einöde verschlagen lassen?" wunderte sie sich und zog das Tuch fester um ihre Schultern, um sich gegen den ständig pfeifenden Wind zu schützen.

(*Fortsetzung folgt...*)

Unsere Leser kommen zu Wort ...



Ach Kanada, du bist so schön!

- Eine Reise vom 24. Mai bis zum 19. Juni 2000 -

O Gott, wie herrlich ist unsere Welt, die Du für uns geschaffen hast! Wieviel herrlicher wird die neue Erde und der neue Himmel sein, die Du Deinen Kindern, den Erlösten durch das Blut Jesu, bereitet hast!

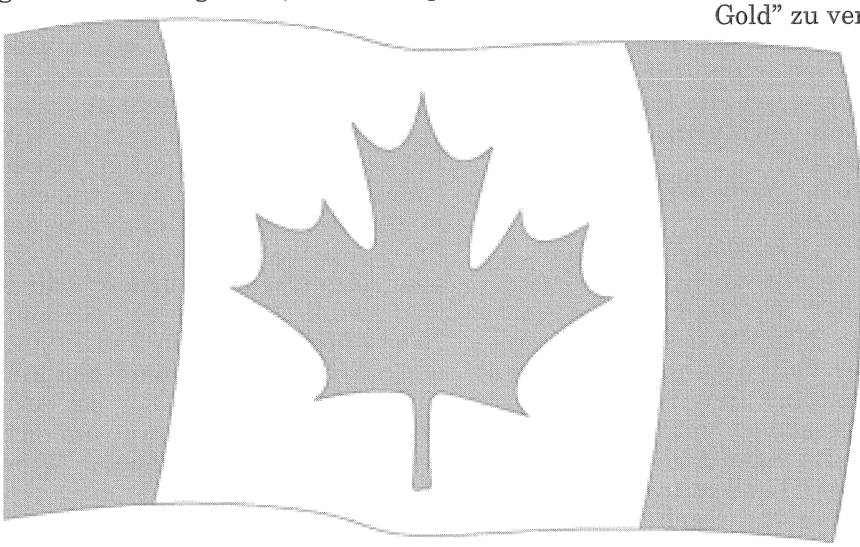
Wir haben schon manche Reise in unserem Leben gemacht. Ja, das ganze Leben ist eine Reise. Ich möchte kurz auf die Vielseitigkeit der Landschaft zwischen Abbotsford, BC, unserem Ausgangspunkt, und Winnipeg, Manitoba, dem Endziel, kommen. Die totale Entfernung beträgt 2.266 Kilometer. Um zum Ziel zu kommen, durchqueren wir die Provinzen Britisch Kolumbien, Alberta, Saskatchewan und mehr als die Hälfte von Manitoba.

Wir fahren am 24. Mai in aller Frühe los. Wir haben schon viel Regen in diesem Teil des Landes gehabt. Daher ist die Natur im Frasertal einem üppigen Garten gleich, voller Blüten und frischem Grün. Die Trans-Kanada-Autobahn bietet uns gute Fahrbahn. In etwa einer Stunde erreichen wir die Stadt Hope, wo wir den Coquihalla-Highway, Nummer 5, in nordöstlicher Richtung einschlagen. Die hohen Berge des Küstengebirges müssen zuerst erklommen werden. Unser Auto muß sich stellenweise recht anstrengen, als der Weg "himmelwärts" zu gehen scheint. Wir sind schon weit über 1000 Meter über dem Meeresspiegel. Vor einer Woche schneite es hier noch sehr. Daher begleiten uns noch mächtige Schneehaufen, die nur etwas zusammengeschmolzen sind und mit schmutzigem Kies bedeckt. Etwa 300 Kilomoeter von zuhause fahren wir durch Kamloops, einer lebhaften Stadt am Nord-Thompson Fluß. Hier stoßen wir wieder auf den Trans-Kanada Weg. Der Nord-Thompson und der Shuswapsee begleiten uns die nächste Stunde. Kamloops befindet sich noch im grünen Frühlingskleid, das sich später im Sommer in braun und gelb verwandelt, da es hier manchmal recht heiß und trocken wird. Der Shuswapsee ist aber von hohem Wald an den Bergabhängen umrahmt.

Sonst stellt man fest, daß der Frühling unten in den Tälern längst eingezogen ist, doch auf den Höhen spärliches Grün von kalten Nächten und Winden zeugt.

Nachdem wir Revelstoke hinter uns gelassen haben, steigt die Straße wieder, bis wir Roger's Pass"erreicht haben, wo noch viel Schnee an den nördlichen Abhängen und Schluchten ist. Golden strahlt in der Frühlingssonne und erfreut sich des neuen grünen Blätterkleides. Etwa 75 Kilometer östlich erreichen wir die Kontinentale Wasserscheide mit dem Kicking Horse Pass und der provinzialen Grenze. Alle Ströme, groß und klein, die sich an der Westseite dieser Wasserscheide befinden, ergießen sich schließlich in den Pazifischen Ozean. Die Ströme an der Ostseite fließen dagegen östlich und nördlich, um in der Hudson's Bay das große Wasser zu erreichen. Die Wasserscheide bildet einen bemerkenswerten klimatischen Unterschied. Als wir am Nachmittag Britisch Kolumbien verließen und in Alberta einfuhren, schien der Frühling sich um ein paar Wochen verspätet zu haben. Die Pflanzenwelt erwachte eben vom langen Winterschlaf. Die Hügel des Vorgebirges zwischen Banff und Calgary waren noch grau und etwas trostlos. Es war nicht viel anders auf der Strecke bis Medicine Hat, 300 Kilometer südöstlich von Calgary, wo wir etwa um 8 Uhr abend ankamen, nachdem wir 1204 Kilometer zurückgelegt hatten.

Wir stellten unsere Uhren gleich zwei Stunden vor, um nach Winnipegzeit am nächsten Morgen unsere Fahrt fortzusetzen. Die Straßen in Alberta sind in besonders gutem Zustand. Das deutet auf allgemeinen Wohlstand dieser Provinz, welcher dem "Schwarzen Gold" zu verdanken ist. Es wird Öl und Gas produziert. Hier fahren wir durchweg auf geteilter Autobahn und kommen gut vorwärts.



Am 25. Mai, pünktlich um 6 Uhr morgens, verlassen wir Medicine Hat in Richtung Osten. Wir sind dankbar, daß der östliche Himmel leicht bewölkt ist und unsere Augen von der grellen Sonne verschont bleiben. Die graue, endlose Steppe begleitet uns. Große Viehherden weiden, sich mühsam die paar jungen Halme suchend. So geht es stundenlang durch die Saskatchewan Prärie. In Regina tanken wir auf und fahren weiter östlich. Die endlosen Stoppelfelder sind zum Teil noch unberührt. Ob man sie brachliegen läßt? Die Getreidepreise sind

so niedrig und die Frachtkosten so hoch, daß es sich fast nicht lohnt, die Saat auszusäen. Man liest und hört immer wieder, wie schwer es die Präriefarmer gegenwärtig haben. Die großen Flächen zu bearbeiten bedarf großer Maschinen. Diese sind sehr teuer und oft auf Kredit gekauft worden. Manch ein Bauer verliert Haus, Hof und Land, weil er mit kleiner Ernte und niedrigen Preisen die Zahlungen nicht nachkommt. Ich bin kein Farmer und sollte wohl schweigen. Doch wenn man den langen Tag durch die trostlose Gegend fährt, hat man viel Zeit, darüber etwas nachzudenken. Ich möchte mit meiner trüben Beschreibung niemanden beleidigen, der Saskatchewan seine Heimat nennt. Es sei hier auch bemerkt, daß zwei Wochen später schon viele Felder schwarz oder grün waren, welches nur bezeugt, daß der Frühling auch hier eingezogen ist und den Menschen neue Hoffnung gebracht hat.

Als wir am Nachmittag über die Manitoba-Grenze fahren und uns eine Weile später Brandon nähern, scheint der Frühling wieder im Regiment zu sein. Manitoba hatte im April einen frühen Wärmeanlauf, welches sich in Büschen und Bäumen mit üppigem Grün auszeichnet.

Um 5 Uhr nachmittags kommen wir in North Kildonan, Winnipeg an. O Herr! Danke für den Westwind, der uns half, die lange Strecke zu bewältigen, 1062 Kilometer an diesem Tag zurückzulegen.

Winnipeg ist uns immer noch heimatlich, da wir 20 Jahre unseres Lebens hier zuhause waren. Dieses ist eine grüne Stadt, wenn die vielen Bäume an den Straßen entlang belaubt sind. Leider sind die Raupen an vielen Stellen am Werk und entlauben die frisch gewachsenen Blätter. Wo chemische Spritzmittel gebraucht werden, bleiben die Raupen fern. Ob die Zahl der Raupen von dem milden vergangenen Winter abhängig ist? Man sagt, das das sonst so schöne Whiteshell Gebiet in Manitoba nun fast blätterlos ist.

Schnell vergeht die Zeit, wenn es wohlgeht. Viele Freunde und Bekannten trafen wir. An zwei Sonntagen haben wir zwei verschiedene Kirchen besucht, um mehr Freunde begrüßen zu können.

Wie sich die Welt doch in zwei Wochen ändern kann. Was auf der Hinreise grau und winterlich ausgesehen hatte, war auf der Rückreise grün und lebensnah und strahlte neue Hoffnung für Mensch und Tier aus. Manitoba, Saskatchewan und Alberta waren zu neuem Leben erwacht.

Der Westwind schob uns östlich. Nun, am 9. Juni, blies ein ausnahmsweise starker Ostwind. Wenn wir Segel gehabt hätten, wären wir fast ohne Brennstoff nach Medicine Hat, unserem vorgesehenen Nachtquartier, gelangt. In der Nacht gab es einen großen Sturm mit Gewitter und stellenweise schwerem Hagel. Gott hielt Seine schützende Hand über uns und bewahrte uns und unser Auto vor Schaden. Wir sind dem Herrn dankbar. So erlebten wir des Herrn Schutz auch am nächsten Tag und kamen wohl heim.

(*Alwin Braun*)

Vergessene Liebesbriefe

Einige Jahre zurück starb mein lieber Mann George, so schreibt Frau Lucille Heimrich. Wir hatten ein langes, glückliches Eheleben hinter uns und sein Abscheiden machte mich sehr traurig. Anstatt dankbar zu sein für die guten Jahre, die wir zusammen verlebt hatten, füllte mein Herz sich mit nagendem Selbstmitleid, welches mir allen Lebensmut rauben wollte. Oft betete ich: "Gott, warum ließt du mich nicht erst sterben?"

Dann, als ich mir noch kurz vor meinem 90. Geburtstag mein Bein brach, wurde ich erst richtig mutlos. Wenn doch mein lieber George hier wäre, der würde mich zu trösten verstehen.

An einem besonders trüben Tag rief ich eine Freundin an und bat sie, mich zu besuchen, denn ich brauchte Hilfe. Doch sie packte gerade ihre Koffer zum Verreisen und hatte keine Zeit. Ich setzte mich traurig ans Fenster, mit meiner Katze im Schoß, und ließ den Tränen freien Lauf.

Auf einmal fielen meine Augen auf meine kleine Bibel, die ich nur auf Reisen brauchte. Ich humpelte hinüber zum Bücherschrank und fand zu meinem Erstaunen, daß es Georges' Bibel war und nicht meine. Sie ähnelten sich, und vor kurzem hatte ich eine Bibel verschenkt, in der Meinung, daß es seine war. Er würde sie ja nicht mehr gebrauchen.

Hier war sie nun. Ich blätterte darin herum und las so manche schöne Verheißungen, die George unterstrichen hatte. Plötzlich fiel ein Brief heraus, schon etwas vergilbt. Ich öffnete ihn und fand zum Staunen, es war ein Liebesbrief, den George mir damals aus irgendeinem Grund nicht gegeben hatte. Hier lag er nun in meinen Händen. Ich las und las ihn noch einmal, während die Tränen flossen. Seine zarten, liebenden Worte berührten mein wundes Herz wie ein heilender Balsam.

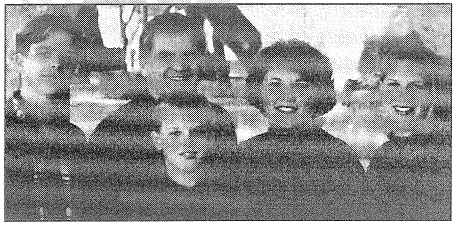
Hinten in der Bibel waren noch mehr von seinen Briefen, die er im Krankenhaus geschrieben hatte, wenn ich nicht bei ihm war. Sie waren für eine Zeitlang vergessen gewesen, aber der liebe Gott hatte sie nur verwahrt, bis gerade zu diesem traurigen Tag, an dem ich sie besonders brauchen würde.

Unter Tränen dankte ich Gott immer wieder für seine besondere Fürsorge. Die Schwermut ist mir seitdem keine Plage mehr. Mein lieber Mann, wenn auch schon in der Ewigkeit, hat mir geholfen, sie zu überwinden.

Wie gnädig ist doch unser guter Hirte! Er braucht verschiedene Heilmittel - selbst vergessene Liebesbriefe!

(eingesandt von *Nettie Berg*, übersetzt von Alice Gray's Buch "Stories for a Faithful Heart")

MBMS International Nachrichten



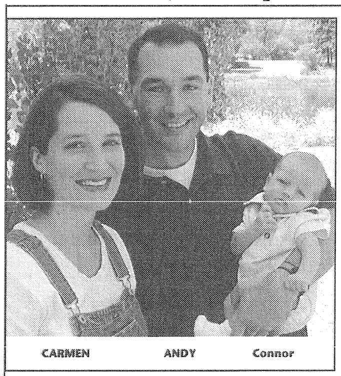
Mit MBMS International
- in Portugal -

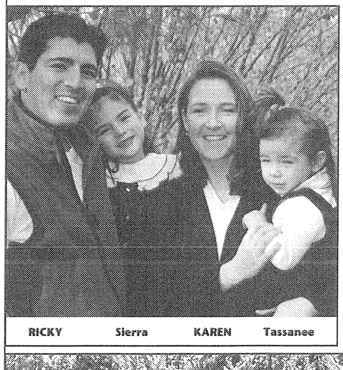
Otto und Marjorie Ekk (Heimatgemeinde: Dinuba MB-Gemeinde, Kalifornien), die in Loures - in der Nähe von Lissabon, Portugal - eine junge Gemeinde leiten und versuchen, einheimische Leiterschaft zu fördern, waren im frühen Sommer besonders für ein YMI-Team von Nordamerika dankbar. Das YMI Portugal Action Team (YMI = Youth Mission International, ein Arm von MBMSI) schloß Mitarbeiter ein, die alle fähig waren, in positiver Weise beizutragen. Das Team arbeitete hauptsächlich mit den Kindern im Stadtpark, strich das Centro Evangélico von innen an, half auf einer Freizeit für junge Teenager, reinigte ein Freizeitlager und war ein gutes Zeugnis für Christus den mitarbeitenden jungen portugiesischen Christen gegenüber.

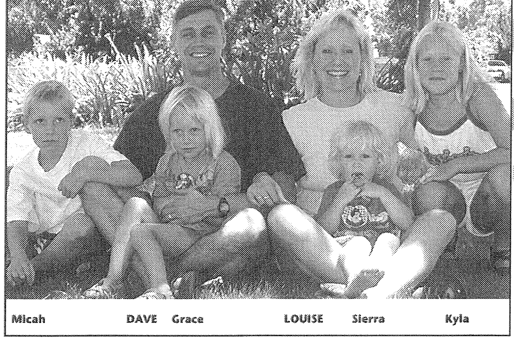
Sehr warm wurde Ehepaar Hans Kruger in diesem Jahr in Loures willkommen geheißen. Wie jede Gemeinde hat auch die Gemeinde in Loures ihre Pioniere. In Portugal haben viele der frühen Missionare einen starken Eindruck in dem Leben einer Anzahl von Personen und in der sich entwickelnden Gemeinde hinterlassen. Hans Kruger war einer dieser Pioniere. Er und seine Frau waren in der Loures Gegend die ersten Missionare. Heute noch lebt Ehepaar Ekk in derselben Wohnung, die damals von Ehepaar Kruger eingenommen wurde, und viele der Menschen führen ihre ersten Verbindungen mit der Gemeinde auf Hans' frühe Missionstätigkeit zurück. Als Ehepaar Kruger somit zum ersten Mal seit ihrem Abschied im Jahre 1989 zurückkam, war es einer Feier wert. Es war ermutigend für sie, die volle Kirche zu sehen und diese mit dem Anfang zu vergleichen, als sie damals die Arbeit mit einem kleinen Mädchen begannen. Gott hatte die Arbeit reichlich gesegnet. Beatriz und Renato Semedo grüßten Hans in besonderer Weise. Renato hatte mit Hans wöchentliche Bibelstunden gehabt. Später wurden Beatriz und Renato auf ihren Glauben getauft und sind nun treue Gemeindeglieder, durch die schon eine Reihe von anderen Menschen den Weg zur Gemeinde gefunden haben.

Im Juli kam Familie Ekk zum Heimaturlaub nach Nordamerika zurück, wo sie viele Gemeinden in den Vereinigten Staaten und Kanada besuchen und danach ein 4- bis 5monatiges Sabbatjahr beginnen. Aus der Entfernung werden sie dem Wachstum und der Erneuerung in Portugal nachfolgen. Sie erwarten große Dinge vom Herrn in der Loures Gemeinde, wie auch in der Amadora Gemeinde und in der neuen Gemeindegründung in Massamá.

Sie haben Vertrauen in ihre Mitarbeiter, Ehepaar Miller, Ehepaar Jost und Carola Unger, eine Missionarin von der MB-Gemeinde Oerlinghausen. Letztere berichtet begeistert von der vor kurzem angefangenen Kinderstunde in einer Privatwohnung. Es haben sich bereits 12 Kinder Jesus zugekehrt. Da bis zu 27 Kinder an den Treffen am Samstag teilnehmen, gibt es natürlich bereits Raumprobleme. Carola, welche seit August 2000 mit dem MBMS International-Team in Loures besonders im Bereich Kinderarbeit tätig ist, möchte nun mit Helfern aus der Gemeinde eine Lösung suchen. Die Anmietung von Räumen für diesen Kinderclub wäre eine Möglichkeit, die sie sieht. "Ich möchte die Kinder gerne in zwei Gruppen aufteilen. Wir brauchen dringend einen Raum, denn die Kinder brauchen Nacharbeit und Begleitung." (*Nachrichtenbrief* und *Im Brennpunkt*)







Mit MBMS International
- in Thailand -

Anfang 1998 kam eine Gruppe von jungen Erwachsenen zu MBMSI mit dem Wunsch, ein Missionsteam zu bilden, um gemeinsam für wenigstens zehn Jahre in einer Völkergruppe zu missionieren, die bis jetzt nicht vom Evangelium erreicht worden war, keinen Zugang zu Bibeln hatte und keine christlichen Nachbarn.

Das war der Beginn des Missionseinsatzes Team 2000. Es besteht aus einer Gruppe von Missionaren, die sich zur langzeitigen Überseemission verpflichtet haben, und einer Gruppe von einzelnen Unterstützern - 2000 war das Ziel - in Nordamerika, die sich ebenfalls diesem Missionsbestreben mit Gebeten, Finanzen sowie zur Kommunikation mit den Missionaren geweiht haben.

"Um eine langwierende Auswirkung zu haben, müssen Sprache und Kultur erlernt und einheimische Leiter geschult werden, sagte Teammitglied

Andy und Carmen Owen, Ricky Sanchez und Karen Huebert Sanchez und David und Louise Sinclair-Peters, mit ihren Kindern

Andy Owen. "Das kann in ein- oder zweijährigen Einsätzen nicht geschehen."

Im Oktober 1999 wurden die ersten sechs Mitglieder des Teams ernannt: Andy und Carmen Owen, Ricky Sanchez und Karen Huebert Sanchez und David und Louise Sinclair-Peters. Sie hatten vieles gemeinsam, angefangen mit ihrem Alter - sie sind alle unter 35 Jahre alt - , bis zu ihrer Ausbildung - sie sind Graduanten vom MB Biblical Seminary - sowie ihrer bisherigen Missionstätigkeit, da sie alle mit Youth Mission International gedient hatten.

Nie vorher hatte MBMSI die Gelegenheit gehabt, ein ganzes Team mit Menschen auszusenden, die sich für die Dauer verpflichtet hatten. Darüber hinaus konnte ein starkes Teamwerk schon vor der Aussendung entwickelt werden, um eventuelle Konflikte, die beim engen Zusammenarbeiten auf dem Missionsfeld oft nicht ausbleiben, zu einem Minimum zu halten. Da MBMSI sich ohnehin schon entschlossen hatte, seine Missionstätigkeit besonders in dem 10/40 Fenster Gebiet, das zwischen dem 10. und 40. Breitengrad nördlich des Äquators liegt, zu erweitern, wurde das Angebot der sechs mit offenen Armen willkommen geheißen.

Auf finanzieller Ebene war Team 2000 jedoch eine Herausforderung für MBMSI, da es mit großen Kosten verbunden war, sechs oder mehr Personen (eine weitere Person war die Lehrerin der Kinder, Sara Fast, die sich für wenigstens sechs Monate verpflichtete, die Kinder der Missionare zu unterrichten) auf einmal auszusenden. Somit hoffte die Organisation, Hilfe von den Gemeinden zu erhalten. "Wir betrachten Team 2000 als Testfall neuer Weisen, die Gemeinden mit überkultureller Missionstätigkeit in direkten Kontakt zu bringen," sagte Ron Penner, MBMSI-Personaldirektor. "Es ist unser Ziel, direkte Verbindungen zwischen Unterstützern und Missionaren zu schaffen, wobei die Technik mit Video- und Internetverbindungen gebraucht werden soll. MBMSI suchte besonders nach jüngeren Erwachsenen in diesem Vorhaben. "Wir haben viele ältere Gemeindeglieder, die jahrelang starke Unterstützer der Mission gewesen sind", bemerkte Dave Dyck, der zu der Zeit MBMSI Generaldirektor war. "Nun suchen wir auch jüngere Erwachsene ... und fordern sie heraus, etwas Riskantes zu wagen, etwas, das eine langzeitige Verpflichtung einschließt."

Das Team organisierte sich offiziell im Mai 2000. Sechs Monate lang war der Aufbau des Teams selbst, überkulturelle Dienstvorbereitung und Besuche von Gemeinden auf den Plan. Dann, im November 2000, kam die Reise nach Thailand, um passende Einsatzgebiete und ethnische Gruppen zur Missionierung zu finden. Im Januar 2001 war es dann soweit. Sie waren nun endgültig auf dem Weg nach Thailand, um für ein Jahr in Lopburi, 96 Meilen nördlich von Bangkok, der Hauptstadt Thailands, gelegen, die Sprachschule zu besuchen.

In der Woche vor ihrem Abflug hatten alle drei Ehepaare Krisen in ihrem Leben. Andys Vater Darrell mußte sich einer Notherzoperation unterziehen, Dave und Louises älteste Tochter brach sich ihren Arm beim Schlittschuhlaufen und Karens Familie mußte sich ebenfalls mit dringenden Familienangelegenheiten befassen. "Wir wußten, daß der König immer noch auf dem Thron war, aber wir merkten, daß der Kampf begonnen hatte," schrieb Andy in einem Nachrichtenbrief im Februar 2001.

Seit dem Februar dieses Jahres erlernen sie nun die Thai Sprache, während sie sich an die neue Kultur, das ungewohnte Klima sowie nie zuvor gesehene Lebensmittel und einen neuen Lebensstil gewöhnen. Bei der Thai Sprache handelt es sich um eine Tonsprache, dessen Alphabet und Struktur vollkommen von vorne gelernt werden muß. Sie fühlen sich manchmal wie Kindergartenschüler, die neu zu sprechen lernen. Gleichzeitig vertrauen sie auf Gottes Hilfe und haben einen inneren Drang und Wunsch, fließend Thai sprechen zu lernen, um den Menschen das Evangelium zu bringen.

(Internet und Nachrichtenbriefe)

Doktorarbeit über Aussiedler

John N. Klassen, langjähriger MB-Pastor, Bibellehrer und Reisender für das Reich Gottes, seit 1993 als Lehrer am Bibelseminar Bonn tätig, hat die junge Geschichte der Aussiedlergemeinden in Deutschland studiert und darüber eine Dissertation geschrieben. Aus seinen zahlreichen persönlichen Kontakten mit diesen Gemeinden und seinen Diensten in ihnen, sowie gründlichen Recherchen über mehrere Jahre, war es ihm möglich, sich einen guten Überblick zu verschaffen. Die Arbeit soll in diesem Jahr abgeschlossen werden.

Etwa zwei Millionen Menschen deutscher Abstammung sind aus der früheren Sowjetunion zurückgekehrt. Schätzungsweise 300.000 von ihnen haben einen mennonitischen oder baptistischen Hintergrund. Die Aussiedlergemeinden aller Denominationen zählen etwa 80.000 Mitglieder. In den letzten Jahren kamen immer noch etwa 100.000 Aussiedler nach Deutschland, aber unter ihnen sind nur noch sehr wenige Gläubige. "Ich glaube, daß diese ganze Bewegung nicht nur menschliche Geschichte ist. Es ist auch Gottes Handeln. Darum mußten die Ereignisse der letzten 25 Jahre niedergeschrieben werden, " meint Klassen.

John N. und Mary Klassen sind seit 1960 Missionare von MBMS International in Deutschland. "Gemeinsam im Auftrag des Herrn", eine 240seitige Festschrift anläßlich des 70. Geburtstages von John N. Klassen wurde 1999 von Heinrich Löwen und Hans Kasdorf herausgegeben und kann vom Puls-Verlag in Deutschland bezogen werden. *(Im Brennpunkt)*

Nachfrage nach hygienischen Trockenlatrinen wächst

In den regenreichen ländlichen Gebieten Boliviens ist die hygienische Abwasserentsorgung ein wichtiges Anliegen. Das MCC fördert die Einführung einer erfreulich erfolgreichen Neuerung: Trockenlatrinen. Die Latrine, bekannt als ökologisch oder Düngemittel erzeugend, ist eine sauberere und sicherere Alternative zu den herkömmlichen Loch-Latrinen in den regenreichen und hochwassergefährdenten Gegenden.

Nachdem das MCC zehn Jahre lang angeboten hat, Latrinen für Familien und kleine Gemeinschaftsprojekte zu errichten, wird die Nachfrage immer stärker. Im Mai 1999 lud das ländliche Sanitätsministerium, PROSABAR, die MCC-Mitarbeiter Nestor Pérez und Douglas Zehr zu einer Konferenz mit dreißig anderen internationalen Entwicklungsorganisationen ein, um diese Trockenlatrinen zu präsentieren. PROSABAR war sehr beeindruckt und sagte finanzielle Unterstützung für 385 Latrinen, für vier Ortschaften nördlich von Santa Cruz, zu.

Die Zahl der Latrinen geht heute in die Tausende.

PROSABAR gibt $65 für Arbeitslohn und Material zum Bau der Latrinenumrandung. Die Ortschaft stellt das Material für das Dach. Jede Familie muß ihr eigenes Häuschen über der Steinumrandung bauen und acht eigene Arbeitsstunden beitragen, um dem Maurer bei der Arbeit zu helfen.

Um Kleinunternehmen zu fördern, hat das MCC kürzlich die Herstellung der Latrinenteile an mehrere Familien abgegeben. Sie stellen die Zementteile auf einem unbenutzten Grundstück des MCC im südlichen Santa Cruz her.

MCC dient auch weiterhin als Berater in diesen Projekten. Nestor Perez, technischer Koordinator, trifft sich mit Leitern der Ortschaften und Städte, schätzt die Arbeit ab und informiert die Menschen über die Trockenlatrinen. Manchmal erhält er skeptische Blicke und komische Fragen, denn es ist nicht gleich erkennbar, wie eine Latrine mit einer Handvoll trockener Erde oder Asche "gespült" wird und die Verbreitung von Parasiten und ansteckenden Krankheiten verhindern kann. Da sich die Latrinen völlig über der Erde befinden - es wird kein Loch gegraben - können die schädlichen Abwässer nicht in die Grundwasservorräte eindringen.

Die Trockenlatrinen kamen von Mittelamerika, wo sie vom MCC in mehreren Ländern angeboten werden, nach Bolivien. (*Stanley Reed, MCC-Mitarbeiter in Bolivien*)

MCC-Partnerorganisation setzt sich für Gerechtigkeit für palästinensische Flüchtlinge ein

Anfang April gab es in Nordamerika, Europa und im Nahen Osten Demonstrationen im Gedenken an das Massaker, das 1948 während des arabisch-israelischen Kriegs an über hundert Menschen in dem palästinensischen Dorf Deir Yassin verübt worden war.

"Als meine Eltern von dem Massaker in Deir Yassin hörten, beschlossen sie, daß wir unser Haus in Ein Karem verlassen mußten", sagt Adla Issa, seit 37 Jahren im Dienst des Mennonite Central Committee (MCC) Palästina. Nach über 50 Jahren warten die palästinensischen Flüchtlinge immer noch darauf, zu ihren Häusern zurückzukehren.

Die Demonstrationen am 7. April wurden veranstaltet, um konkret an das Massaker in Deir Yassim und an das Leid der palästinensischen Flüchtlinge im allgemeinen zu erinnern. Die Teilnehmer/innen forderten das Recht zur Rückkehr der Flüchtlinge zu ihren Heimen. Derzeit sind bei den Vereinten Nationen etwa 3 Millionen palästinensische Flüchtlinge registriert.

"Sanaoud! Wir kommen zurück!", riefen die Demonstrationsteilnehmer/innen. Über Partnerorganisationen wie das "Badil Refugee Resource Center" (Flüchtlingsunterstützungszentrum Badil - das arabische Wort für "Alternative") in Bethlehem arbeitet das MCC auf eine Zukunft hin, die sowohl eine gewaltfreie Rückkehr palästinensischer Flüchtlinge in ihre Häuser sichert als auch Rahmenbedingungen für dauerhaften Frieden und Versöhnung zwischen den palästinensischen und israelischen Menschen schafft. Badil setzt sich für die Förderung einer gerechten und dauerhaften Lösung für die palästinensischen Flüchtlinge ein.

Die Geschichte des MCC in Palästina ist mit die der Flüchtlinge verknüpft. 1948, während "der Katastrophe" (Al-Nakba), wie es die Palästinenser nennen, wurden über 700.000 Palästinenser/innen zu Flüchtlingen. Mehr als 400 palästinensische Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Etwa 70.000 dieser Flüchtlinge kamen in provisorische Flüchtlingslager bei Jericho.

Das MCC richtete sein erstes Palästina-Büro im September 1950 in Jericho ein, um zu versuchen, die Bedürfnisse dieser Flüchtlinge zu decken. Zahlreiche Freiwillige verteilten Nahrungsmittel und Kleidung, organisierten Selbsthilfeprojekte und richteten Berufsschulen ein.

Auch heute, nach über 50 Jahren, hängt die Arbeit des MCC in Palästina weiterhin mit den Flüchtlingen zusammen. Die Zusammenarbeit des MCC mit Badil geht von der Auffassung aus, daß Wahrheit und Gerechtigkeit notwendige Vorbedingungen für einen dauerhaften Frieden in Palästina/Israel sind. Das Flüchtlingsthema erfordert beispielsweise, daß die Palästinenser und die Israelis sich der Wahrheit dessen stellen, was 1948 geschah.

Während die traditionelle israelische Geschichtsschreibung unbeirrbar die Auffassung vertrat, daß die Palästinenser ihre Heimatorte auf den Befehl arabischer Regierungen verlassen hätten, zeichnen heutige Historiker - sowohl israelische als auch palästinensische - ein anderes Bild, in dem Terror und Zwangsräumungen eine wichtige Rolle spielen.

Am 7. April 1948 brachte israelisches Militär in Deir Yassin über 100 Zivilisten in einem Massaker um, bevor es den Rest der Bevölkerung vertrieb. Eine frühere Mitarbeiterin des MCC Palästina hat bei dem Massaker beide Eltern verloren. Die Nachricht von den Ereignissen in Deir Yassin, dem größten der über 30 Massaker, die während des Kriegs von 1948 von israelischen Armeeeinheiten an Palästinensern verübt wurden, versetzte die

palästinensische Bevölkerung in Angst und Schrecken, woraufhin sich viele dafür entschieden, aus ihren Häusern zu fliehen, statt die Ankunft der israelischen Armee abzuwarten.

Diejenigen Palästinenser/innen, die nicht aus Furcht die Flucht ergriffen, wurden häufig zwangsweise vertrieben. Viele israelische und palästinensische Friedensaktivist/innen sind der Meinung, daß irgendwann in Palästina/Israel eine Wahrheits- und Versöhnungskommission gebildet werden muß, damit die Massaker und Ausweisungen von 1948 öffentlich verarbeitet werden können.

Die Frage der Rückkehr wirft auch ein Schlaglicht auf die Bedeutung von Gerechtigkeit für langfristigen Frieden und Versöhnung zwischen Palästinensern und Israelis. Das Badil-Zentrum betont, daß jede dauerhafte Lösung den palästinensischen Flüchtlingen die freie Wahl lassen muß, ob sie in ihre Häuser und auf ihre Grundstücke im heutigen Israel zurückkehren wollen, eine Wiederansiedlung in ihren jetzigen Aufnahmeländern anstreben oder zu einem Drittland wie z.B. Kanada auswandern möchten.

Das Recht der palästinensischen Flüchtlinge auf eine Rückkehr in ihre Heime ist nicht nur im humanitären Völkerrecht, sondern auch in der Resolution 194 der Generalversammlung der Vereinten Nationen festgelegt worden. Die Rückkehr ist jedoch nicht nur rechtlich abgesichert, sie liegt auch im Rahmen des Möglichen. Obwohl die Häuser und Dörfer der meisten Flüchtlinge zerstört worden sind, wird das Land, auf dem die Häuser vormals standen, in den meisten Fällen nicht von Israelis bewohnt. Zudem hat Israel bereits eine beeindruckende Fähigkeit zur Aufnahme neuer Einwanderer bewiesen, darunter auch viele aus der früheren Sowjetunion. Viele Israelis lehnen eine Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge rundweg ab und betrachten sie als Infragestellung des jüdischen Charakters des Staates Israel. Andere Israelis und Juden in der Diaspora wie Jeff Halper und der amerikanische jüdische Theologe Marc Ellis sind hingegen der Meinung, daß die Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge ein entscheidender Schritt ist, um die Israelis von einer ausschließlich ethnisch und religiös begründeten Identität hin zu einer Existenz als pluralistische Demokratie zu bewegen.
(Alain Epp Weaver ist einer der Landesdirektoren des MCC Palästina)

Sponsoren und Stipendien helfen benachteiligten chinesischen Jugendlichen

Die Schulkosten in China schießen in die Höhe und übersteigen in manchen Fällen sogar das Jahreseinkommen einer Familie, sagte Jeanette Hanson, die für China Educational Exchange, eine intermennonitische Agentur, am Sichuan Teacher's College in Nanchong, Sichuan, China unterrichtet.

Hanson berichtete über ein neues Projekt von MCC Global Family im Nordosten der Provinz Sichuan. Durch Global Family, das Programm von MCC für Ausbildungsstipendien, ist es 13 Schülern ermöglicht worden, ihr Studium fortzusetzen. Dieses Projekt ist das erste von Global Family in China.

"Chinas Wirtschaft hat sich während der letzten Jahre auf rasante Weise entwickelt, zumeist jedoch in den Städten", sagte Hanson. "Da 70% der Bevölkerung immer noch in ländlichen Gebieten wohnt, wird eine Großzahl von Menschen beim wirtschaftlichen Wettkampf benachteiligt."

"Kinder, die keine Eltern haben, von alleinerziehenden Eltern oder von Familien, deren finanzielle Mittel aus anderen Gründen, wie zum Beispiel Krankheit, eingeschränkt sind, haben oft nicht die Möglichkeit, ihre Ausbildung fortzusetzen."

In China sind neun Schuljahre Pflicht. Da die staatlichen Bildungsmittel jedoch sehr eingeschränkt sind, müssen die ländlichen Gebiete für sich selber sorgen. "Schulen sind somit gezwungen, Unterrichtsgebühren zu verlangen, um Lehrerlöhne, Unterhaltskosten und andere Ausgaben zu begleichen", bemerkte Hanson.

Die chinesischen Schüler bewerben sich für eine Global Family Spende, indem sie Information über ihre Schul- und Familiensituation liefern. Da die Organisation jedoch auch nicht alle Kosten der Schüler deckt, helfen das lokale, staatliche Sozialhilfebüro, die Familie des Schülers und die Schule selber in der Deckung der bleibenden Kosten mit.

"Als Zou Jianhong, der neun Jahre alt ist, kam, um sich zu bewerben, hatte er sein schönstes T-Shirt an und ein breites Grinsen auf seinem Gesicht", sagte Hanson. "Aber es war schwer zu übersehen, daß zu seinem besten "Anzug" die Schuhe fehlten." Jianhong ist einer der 13 Schüler, die jetzt unterstützt werden.

Durch das Projekt hat sich das Verantwortungsbewußtsein der Lokalbehörden in bezug der Ausbildung im allgemeinen vergrößert. Staatliche Beamte haben zusammen mit den Schulen angeboten, die MCC Global Family Spenden zu vervollständigen, damit noch mehr Schüler gesponsert werden können.

"Ein staatlicher Beamte, der bei der Arbeit für die Bewerbungen mithalf, betonte, wie wichtig Ausbildung sei", sagte Hanson. "Selber Waise, hatte ihm ein staatlicher Beamter finanziell mitgeholfen, damit er die Möglichkeit hatte, seine Junior Middle School Jahre zu beenden. Er konnte seine Tränen kaum zurückhalten, als er uns dies aus seinem Leben erzählte. Und das hatte den Unterschied gemacht".

Das Global Family Programm plant, im April 2001 sein China-Projekt zu erweitern und sucht zusätzliche Spender. Kirchliche Gruppen, Schulen und staatliche Beamte in Sichuan empfehlen schon bedürftige Schüler.
(Maria Linder, MCC Communications)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE, WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Sonntagsschulausflug

***Dieser Tag soll euch ein Gedenktag sein, der in allen kommenden Generationen als Festtag für mich gefeiert wird. Das ist eine Anweisung für alle Zeiten.* (2. Mose 12,14)**

Als Aufgabe vor dem Ausflug bekamen wir Lehrer und Kinder den Auftrag, unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern zu fragen, wie es damals war, als sie aus Rußland fliehen mußten und wie der Anfang im Krauel war.

Mehrere Kinder hatten kleine Geschichten von den Erfahrungen ihrer Großeltern und Urgroßeltern aufgeschrieben Und dann kam der große Tag!

Sonntag, den 25. März, bekamen fünf Großfamilien, jeweils die "Eltern", 10 bis 12 Kinder und noch einige "Tanten" und "Omas" ihre Reisepässe und durften mit ein bißchen Gepäck - ein paar Zwieback - und Wasser auf Reisen gehen.

Die erste Strecke fuhren sie mit Traktoren und Anhänger. (Damals auf der Flucht fuhren einige mit dem Pferdewagen und andere mit dem Zug). Dann ging es zu Fuß mit einem kleinen Handwagen, auf dem das Gepäck und eins oder zwei kleine Kinder saßen, weiter. Unterwegs trafen die Familien auf die russische Militz (verkleidete Jungen unserer Jugendgruppe), die ihre Pässe durchschauten. Eine Familie kam ohne große Schwierigkeiten davon. Die anderen vier Familien wurden gründlich durchsucht und mußten alles Wertvolle abgeben. Eine Familie bekam beinahe nicht die "Oma" mit, weil auf ihrem Paß irgendetwas nicht stimmte.

Als sie dann nach vielen Strapazen durchs Rote Tor kamen, wurden sie von Onkel Peter Pauls im freien Land (Land von Arno Epp) willkommen geheißen. Da waren auch schon alle müde, und die kleinen Kinder noch dazu sehr erleichtert, denn in ihrer Fantasie wurde alles wahr, und sie hatten besonders Angst vor der "Polizei" gehabt.

Wir versammelten uns alle unter den Schattenbäumen, wo Onkel Peter Pauls erzählte, wie unsere Großeltern und Urgroßeltern übers Meer bis in den Urwald am Krauel gekommen sind. Wie anders war es doch am Krauel! Hohe Berge und dichter Urwald. Aber sie waren frei!

Dann gab es Mittagessen - Wassermelonen und frische Rollkuchen. Hmm... schmeckte das gut in so einer Hitze!

Am Nachmittag haben wir noch durch ein Spiel den schweren Anfang am Krauel verkörpert - wie zum Beispiel Wasser schleppen, Häuser bauen, Mais saubermachen und anderes.

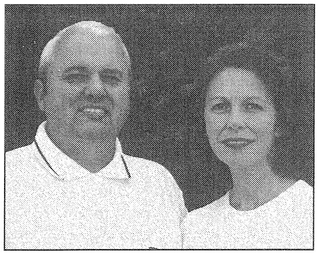
Nach Streuselkuchen, Zwieback, Verenetjes und Saft fuhren wir wieder alle auf den Traktoren mit Anhängern zurück zur Kirche, wo die Eltern ihre Kinder abholten.

Wir sind dem lieben Gott dankbar für das schöne Wetter und die Bewahrung und ganz besonders für unser Land Brasilien, in dem wir jetzt schon 70 Jahre in Freiheit leben dürfen.

(*Brigitte S. Dück, Sonntagsschullehrerin*)

Gott hat neue Türen in Brasilien geöffnet

Nach vielen Überlegungen, Vorbereitungen, einer Schulung und intensiven Gebetszeiten konnten im November 1999 die ersten vier evangelistischen Freizeiten für Kinder und Teenager in Brasilien durchgeführt werden. Das Ehepaar Roberto und Hanni Fast von Detmold, Deutschland leiten diese Arbeit.



Ehepaar Roberto und Hanni Fast

344 Kinder, zwischen 10 und 16 Jahren, von zwei öffentlichen Schulen aus Curitiba folgten der Einladung und haben an den christlichen Freizeiten teilgenommen.

Die Freizeiten waren zweifellos ein unvergeßliches Erlebnis für jeden Teilnehmer. Einige hatten Tränen in den Augen, als sie das Freizeitgelände wieder verließen. Viele dieser Kinder kennen kein normales Familienleben. Sie leben zum Teil nur mit einem Elternteil oder wachsen bei den Großeltern auf. In diesen Tagen konnten die Mitarbeiter wertvolle Beziehungen aufbauen. Viele Teilnehmer konnten ihr Herz bei den Gruppenleitern ausschütten und Fragen stellen, die sie schon lange beschäftigten. Über 100 Kinder haben in den vier Freizeiten eine klare Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus getroffen.

Kinderfreizeiten in Brasilien

Im Jahr 2000 wurden zwei Schulungen für die Mitarbeiter durchgeführt. An den acht Freizeiten nahmen etwa 600 Kinder teil. Ungefähr 30% der Kinder waren zum zweiten Mal auf dieser Freizeit, und es war eine Freude zu sehen, daß sie das Gelernte nicht vergessen hatten. Einige haben sich schon taufen lassen und gehen regelmäßig zu einer Gemeinde.

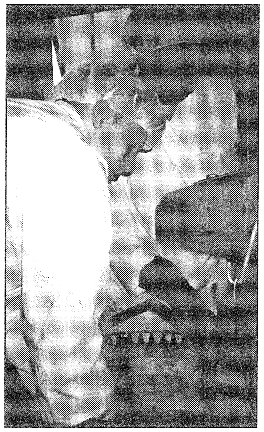
Für das Jahr 2001 waren im Februar wieder Schulungen für die Mitarbeiter geplant und die Freizeiten fanden dann im März und April statt. In einem Nachrichtenbrief schreiben Roberto und Hanni: "Wir wissen, daß jede Arbeit, die für den Herrn getan wird, mit geistlichen Kämpfen verbunden ist. Der Feind hat keinen Gefallen daran, wenn Christen aktiv werden, um anderen das Evangelium weiterzusagen. Daher möchten wir ganz besonders um Gebet bitten. Das Gebet ist die tragende Kraft jedes Missionswerkes. Gott baut sein

Reich durch seine Kinder, die bereit sind zu beten, zu geben und zu gehen."

Gott allein gebührt der Dank für den gesegneten Start der Freizeitarbeit. (*Nachrichtenbriefe*)

Fleischkonservierung für das MCC

Was können 400 Freiwillige in vier Tagen fertigstellen? Die Antwort bekamen wir vom 17.-19. April hier in Leamington, Ontario. Von 17 verschiedenen Gemeinden, vielen Einzelpersonen sowie Geschäftsleuten unterstützt, konnten in den Tagen 30.000 Pfund Fleisch für das Mennonite Central Committee konserviert werden.



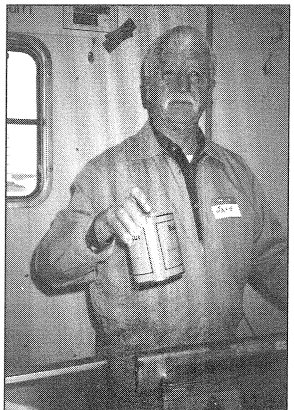
John Rosenfeld (rechts), Leamington M.B. Gemeinde, bei der Fleischverarbeitung.

Da die fahrbare Einkochküche des MCC schon früh hier eintraf, wurde alles am Samstag vor Ostern aufgestellt. Am Nachmittag desselben Tages fand eine kurze Einweihungsfeier statt.

Unter der Leitung von Marvin Dueck, dem Vertreter des MCC am Ort, sangen wir, hörten ganz kurze Ansprachen von Vertretern der Umgebung und erbaten Gottes Segen für das Projekt. Die musikalische Familie Dueck verschönerte die Feier mit einigen Liedern. Ganz besonderen Anklang fand das "Canner Lied", das Ken mit seinen Kindern sang. Drei Generationen sangen, und diese Zusammenarbeit von Jung und Alt wiederholte sich dann immer wieder in den nächsten Tagen.

Bei Kaffee und wohlschmeckendem Kuchen wurde sich dann noch schön miteinander unterhalten. Zu der Feier hatte uns die lutherische Gemeinde in Leamington eingeladen.

Zum ersten Tag hatten sich Schüler, Lehrer und die Eltern des U.M.E.I. (United Mennonite Educational Institute) angeboten. Sie machten die Sache sehr gut und manch ein Schüler entwickelte ungeahnte Talente, die auch die Lehrer überraschten. Alles klappte vorzüglich und auch die nächsten zwei Tage gab es keine Probleme. Jeder gab sein Bestes und so konnten etwas über 12.000 Konserven hergestellt werden.



Jake Wiens, von der Leamington M.B. Gemeinde, hilft mit der Konservierung.

Die Kosten beliefen sich auf über $70.000 und bereiteten einige Kopfschmerzen. Das Fleisch war erheblich teurer als im vergangenen Jahr. Verschiedene Benefizveranstaltungen fanden statt. Die Schüler der U.M.E.I. sammelten von ihrem Taschengeld über $1.000. (Einige Lehrer mußten dafür ihre Haare lassen.) Auch viele andere griffen etwas tiefer in die Taschen. Dankbar können wir heute berichten, daß alle Rechnungen bezahlt wurden.

Ein Projekt solchen Ausmaßes muß natürlich gut geplant werden. Fünf fähige Personen bildeten das Hauptkomitee, das von einem anderen Komitee unterstützt wird, das sich seit Oktober einmal im Monat in verschiedenen Kirchen versammelt hatte. Von allen Gemeinden, die sich beteiligten, kamen Vertreter zu diesen Treffen.

Auf der Versammlung im März 2001 war Kevin King vom MCC-Hauptbüro in Akron, Pennsylvanien anwesend gewesen. Er berichtete von seinen Erfahrungen bei der Verteilung der Konservendosen und betonte u.a., "daß die Verschiedenheit in den Glaubensrichtungen uns nicht daran hindern sollte, miteinander zu arbeiten und zu helfen, die Not in der Welt zu lindern". Es ist wahr: Gott braucht viele Hände.

Gott sei Dank, Lob, Ehre und Preis! Er öffnete Herzen und Hände und segnete alle, die an diesem Projekt mithalfen.

Inzwischen sind die vier MCC-Freiwilligen, die in diesem Jahr mit der Einkochküche reisten, zu Hause angekommen. Wir hatten sie gerne bei uns. Ihre Begeisterung wirkte ansteckend. Wir hoffen, zwei von ihnen im nächsten Jahr wieder hier zu sehen. (Ein Videofilm kann gegen Versandtkosten von Hildegard Fiss, 34 Sherwood Ave., Leamington, ON, N8H 4T8, ausgeliehen werden.) (*Hildegard Fiss*)

Martha Klassen ist vor kurzem von ihrer Arbeit als Koordinator der MCC-Thrift Stores (Gebrauchtwarengeschäfte) zurückgetreten. "Ich glaube, die MCC-Thrift Stores spielen eine große Rolle im Fortlauf von vielen Programmen. Neben dem finanziellen Gewinn bilden die Läden auch eine starke Verbindung zwischen dem MCC und der Gemeinschaft," meinte Klassen. Ihre Verbindung mit dem MCC begann vor vielen Jahren. In ihrem ersten Ehejahr (1960) diente sie zusammen mit ihrem Mann, John, in einem Heim für Jungen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren, im US-Bundesstaat Ohio. Später bewirtschafteten sie für 25 Jahre eine Farm nördlich von Winnipeg (Manitoba Interlake Region). Trotz ihrer Verpflichtung in der Erziehung ihrer fünf Kinder hatte sie Zeit, zusammen mit Nachbarn und Freunden, Decken und Babyausstattungen für das MCC zu nähen.1986 zogen sie von ihrer Farm nach Winnipeg. Sie wurde Mitglied der MCC-Manitoba Behörde. Beide dienten später einige Monate im Ten Thousand Villages Warenlager in Akron, Pennsylvanien, und seit 1995 koordinierte sie als teilzeitige Beschäftigung die Thrift Stores in Manitoba. Die Zeitschrift "Shop Talk", mit Neuigkeiten über Projekte und Mitarbeiter des MCC, entstand unter ihrer Leitung und gab den verschiedenen Thrift Stores die Gelegenheit, voneinander zu hören. Etwa 2.500 Personen arbeiten freiwillig in den Thrift Stores in Manitoba und verhelfen den 17 Gebrauchtwarengeschäften in dieser Provinz zu einem Einkommen von jährlich $1.5 Millionen. (*MCC Canada Nachrichten*)

Die "Berühmten" in Winnipeg sagen "Amen" zu GodTalk

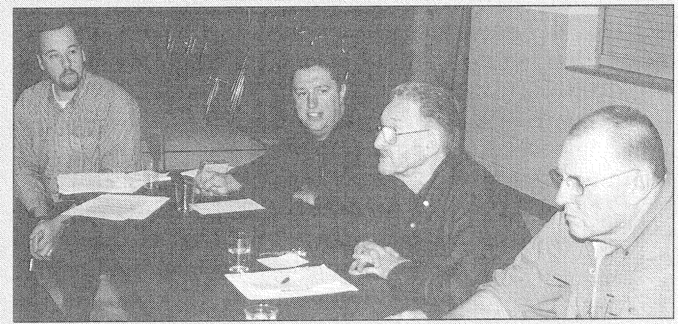
David Balzer (links) und Chris Wells, ein vollzeitiger Pastor in der Baptistengemeinde, nehmen an jedem Sonntagabend zwei Stunden lang Anrufe an ihrer live Show GodTalk an

War es eine Liste der Berühmten in Winnipeg oder ganz gewöhnliche Menschen, die zum 100. Jubiläum der Radiosendung GodTalk anriefen? "Die Telefonlinie ist überfordert," kündigte Co-Gastgeber David Balzer von CJOBs Sonntagabendshow am 21. Januar an. GodTalk, eine live Talk Show, die auf der säkularen Radiostation von Evangelikalen gebracht wird, ermutigt das Gespräch zwischen Menschen verschiedener Glaubensrichtungen oder ohne Glaubensrichtung seit der Premiere der ersten Sendung im September 1998.

Sam Katz, ein jüdischer Winnipegger, der zum Beispiel für die Entwicklung des Baseball Stadiums in Winnipeg, CanWest Global Park, verantwortlich ist, erinnert sich an ein Interview, das er früher schon einmal auf GodTalk hatte: "Ich muß bekennen, daß es eine der anregendsten Shows, die ich je getan habe, war. Meine Frau und ich sprechen heute noch davon."

Winnipegs Bürgermeister, Glen Murray, der zweimal an GodTalk war, bemerkte: "Ich gehe gerne an GodTalk, weil ich - und wahrscheinlich die meisten von uns - ein tiefes geistliches Verlangen haben ...".

Der Repräsentant der Islamischen Gesellschaft in Manitoba, Shahina Siddiqui, beglückwünschte die Gastgeber der Show. "Ich hoffe, ihr habt noch hundert weitere Shows. Wenn ich an eurer Show war, habt ihr mir immer harte Fragen gestellt ... aber ihr respektiert uns. Gewöhnlich schneidet man uns in Shows, wie ihr sie habt, ab, sobald wir eine Meinung äußern, die sich nicht mit der ihrer Gastgeber verträgt. Ihr habt uns fair behandelt."



Die Gastgeber von GodTalk sprechen über ihren Glauben an ihrem Radioprogramm und darüber hinaus. In einem Ortszentrum in Winnipeg wird die Frage des Lebens nach dem Tode in einer Diskussion erwägt. V.l.n.r.: Dave Balzer, Chris Wells, Humanist Cec Muldrew und Buddhist Sensei Ulrich.

Balzer ist assoziierter Direktor der Medienagentur der Mennoniten-Brüdergemeinde, Family Life Network, die, gemeinsam mit CJOB, die Sendung GodTalk produziert. Balzer fragt den Humanisten Cec Muldew an der Show: "Was gefällt Ihnen an unserer Show? Sie sagen, es gibt keinen Gott. Ich sage, Gott existiert." Muldrew antwortet, daß er keinen Gott braucht, aber: "David und Chris - ihr seit zwei meiner beliebtesten Leute!" Das Geheimnis der Beliebtheit dieser zwei Gastgeber ist, daß sie fest an ihren persönlichen Glauben halten, während sie die Show in leichter Stimmung gestalten - auch wenn sie in den zwei Stunden am Sonntagabend unvorhersehbare Anrufe erhalten, die manchmal herausfordernd sind. (*Dorothy Siebert*, Family Life Network)

Täglich 25.000 neue Christen in China

Das kommunistische Regime in China wird in absehbarer Zeit nicht zusammenbrechen - wie vor einem Jahrzehnt in der ehemaligen Sowjetunion. Diese Ansicht äußerte der chinesische Pastor Johnny Li (Santa Ana/Kalifornien) im Evangeliums-Rundfunk. Seit 20 Jahren sei ein wirtschaftlicher Umbau im Gange, der eine vorsichtige Öffnung nach Westen und auch mehr Freiheiten für die Christen mit sich bringe. Li, der aus Hongkong stammt und für das Missionswerk "Offene Grenzen" arbeitet, bezifferte die Zahl der Christen in der Volksrepublik auf rund 60 Millionen. Nach anderen Schätzungen seien es bis zu 150 Millionen.

Lis Angaben zufolge wachsen die christlichen Gemeinden jährlich um acht Prozent. "Täglich kommen 25.000 Menschen zum Glauben." Die Verfolgung der Falun-Gong-Gemeinschaft (Sekte) habe vorübergehend auch den Hauskirchen stärkere Unterdrückung gebracht. Inzwischen wüßten die Behörden aber zwischen Falun Gong und den Christen zu unterscheiden. In der Provinz Hunan seien infolge einer Erweckung seit 1994 Evangelisten in Gebiete entsandt worden, wo es bisher keine Gemeinden gab. Diese Prediger nennen sich selbst Kamikaze-Evangelisten, weil sie bereit seien, auch den Tod auf sich zu nehmen. "

"Offene Grenzen" unterstützt die Christen Chinas durch Literatur, Ausbildungsprogramme und Informationsverbreitung in der westlichen Welt. In diesem Jahr sollen 1,8 Millionen Bibeln und christliche Bücher nach China gebracht werden. Noch immer sei der Bedarf an Bibeln groß, sagte Li. Er habe selbst chinesische Christen kennengelernt, die in jahrelanger Arbeit die Bibel per Hand abgeschrieben haben.

Unterdessen hat der in den USA lebende chinesische Bürgerrechtler Harry Wu die Weltöffentlichkeit auf die "grauenerregenden" Zustände in den chinesischen Arbeitslagern aufmerksam gemacht. Mit mehreren Millionen Inhaftierten sei dies "die größte Zwangsarbeiterkolonie der Welt". Er wurde insgesamt 19 Jahre in chinesischen Arbeitslagern festgehalten. Dort müßten Priester, Falun-Gong-Anhänger und politische Dissidenten "ihre

Verbrechen gegen die Nation gestehen, ihren Glauben verleugnen und spezielle Umerziehungskurse besuchen". Dabei würden sie häufig gefoltert. Die Gefangenen seien einer Gehirnwäsche und der brutalen Willkür der Wärter ausgesetzt. (*ideaSpektrum*)

* * *

Evangelikale werden massiv behindert - Griechische Behörden haben den evangelikalen Hörfunksender "Kanal 2000" Mitte März zum wiederholten Mal abgeschaltet. Er strahlt seit zwölf Jahren christliche Programme im Großraum Athen aus. Die Behörden begründen die Maßnahme damit, daß von dem Sender Frequenzstörungen ausgingen. Aus einem Gutachten geht jedoch hervor, daß die Anlage einwandfrei arbeitet. Der deutsche und der griechische Bund Freier evangelischer Gemeinden sowie das württembergische Gustav-Adolf-Werk haben in Schreiben an Ministerpräsident Costas Simitis sowie an die griechischen Botschaften in Deutschland, den USA und bei der Europäischen Union gegen die Behinderung des Senders protestiert. Wie der Generalsekretär der deutschen Freikirche, Wolfgang Dünnebeil, schreibt, habe der Sender mit seinen Evangeliumsprogrammen in keiner Weise gegen europäisches Rundfunkrecht verstoßen. Hinter der Schließung werden "Kräfte, die die Radioarbeit eines nicht-orthodoxen Senders verhindern wollen", vermutet. "Kanal 2000" hatte seine Arbeit zuletzt im Dezember 1999 einstellen müssen. Dabei kam der technische Leiter Lakis Regas - Pastor einer Freien evangelischen Gemeinde in Athen - vorübergehend in Haft. Dies führte zu internationalen Protesten. Im Januar 2000 stellte ein Gericht fest, daß die Schließung illegal gewesen sei. (*ideaSpektrum*)

* * *

Indonesien: Bürgerkrieg gegen Christen - Christliche Hilfswerke wollen rund 7.000 vom Tode bedrohte Christen von den indonesischen Molukken-Inseln evakuieren. Die Menschen werden von Kämpfern für den islamischen "Heiligen Krieg" bis aufs Blut verfolgt. Der Präsident der Organisation "International Christian Concern" (Washington), Steve Snyder, berichtete nach einem Besuch auf der Molukken-Insel Greueltaten der islamischen Extremisten. Christen, die sich weigerten, zum Islam überzutreten, seien geköpft, verstümmelt, mißhandelt und mißbraucht worden. Männer hätten sich beschneiden lassen müssen. Von den insgesamt 200.000 christlichen Flüchtlingen auf den Gewürzinseln hätten rund 50.000 in Tobelo Zuflucht gesucht. Mehrere Tausend befänden sich in der Hand islamischer Kämpfer. International Christian Concern will zusammen mit dem Hilfswerk "Christian Aid" und mit Unterstützung des christlichen Rundfunksenders CBN 7.061 Personen aus den bedrohten Dörfern retten. Am Ziel sollen sie mit dem Nötigsten versorgt werden. Außerdem erhalten sie eine primitive Hütte und ein Stück Land. Die Initiatoren hoffen, daß sich die Familien in etwa sechs Monaten wieder einigermaßen selbst versorgen können. Seit 1999 sind in Indonesien über 4.000 Menschen bei Attacken islamischer Extremisten ums Leben gekommen, vor allem auf den Molukken. Einige Beobachter sprechen von "religiösen Säuberungen". Nach Angaben des indonesischen Soziologen Thamrin Tomaloga handelt es sich um den derzeit "schrecklichsten Bürgerkrieg weltweit". (*ideaSpektrum*)

Eine neue Chance für Vishwas - Beim Volk der Marathis in Indien

Vishwas sitzt auf den baufälligen Stufen seiner früheren Autowerkstatt und sieht den Passanten nach. Er beugt sich hinunter, tastet zum wiederholten Mal nach der Whiskeyflasche, hebt sie auf und führt sie an die Lippen. Als er merkt, daß die Flasche leer ist, wirft er sie zornig quer über die Straße, wo sie in tausend Scherben zerbricht. Dann steht er auf, greift eines der spielenden Schulkinder am Arm, schreit es an und droht ihm. Der Junge macht sich frei und läuft weg, woraufhin sich der vierzigjährige Vishwas ärgerlich wieder auf die Stufen setzt.

Vishwas ist noch nicht lange Alkoholiker. Vor nur zwei Jahren ging es ihm, seiner Frau und den vier Kindern sehr gut. Seine Autowerkstatt brachte genügend ein und in der Nachbarschaft war er beliebt. Dann bekam er plötzlich weniger Aufträge und schließlich mußte Vishwas sein Geschäft schließen. Er fing an zu trinken und wurde in seiner Stadt als jähzorniger Kinderschreck bekannt. Sein Leben war voller Wut und Verwirrung und seine Familie litt besonders darunter.

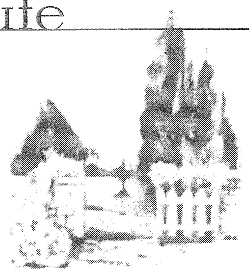
Ein Team kommt in Vishwas' Stadt

Zu dieser Zeit kam ein Team von Operation Mobilisation (OM) in Vishwas' Stadt im Bundesstaat Maharashtra. Sie mieteten eine Wohnung, begannen Leute zu besuchen, starteten einen Kinderbibelklub und eine Hausaufgabenbetreuung für Kinder. Dann besuchten sie auch die Eltern dieser Kinder und erzählten ihnen von Gottes Liebe. Viele hatten Interesse und so entstand ein Hauskreis. Die Arbeit ist gewachsen. Inzwischen besuchen fünfzig Kinder die drei wöchentlichen Kinderklubs und es gibt drei Hauskreise mit je zwanzig bis fünfundzwanzig Erwachsenen. Einige von ihnen haben verstanden, worum es im Evangelium geht und ein Leben mit Jesus begonnen. Sie haben ihre früheren religiösen Praktiken aufgegeben und beten jetzt nur zu Jesus. Ein paar Familien lesen abends gemeinsam in der Bibel und beten zusammen.

Vishwas' Leben verändert sich

Der Leiter des Teams lernte auch Vishwas kennen, nahm sich Zeit, ihn zu besuchen und ihm von Gottes Liebe zu erzählen und gab ihm ein Neues Testament. Vishwas las es und Gott sprach ihn dadurch an. Er entschied sich für ein Leben mit Jesus. Kurz darauf hatte seine Frau einen Traum, in dem sie Jesus sah, und sie fing auch an zu glauben. Vishwas und seine Familie beteten um eine Lösung für ihre familiären und finanziellen Probleme. Er gab das Trinken auf, öffnete seine Werkstatt wieder und allmählich kamen auch wieder Kunden. Heute steht seine Werkstatt im Ruf, eine der zuverlässigsten in der Stadt zu sein. Und Vishwas ist einer der wenigen Männer in seinem Viertel, die fest im Glauben stehen. Das Team betet dafür, daß sich in dieser Stadt noch weitere Menschen durch das Evangelium verändern lassen. (*OM Nachrichten*)

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anne Wiebe †

(Kelowna, BC)

Anne Wiebe wurde am 26. August 1919 geboren. Ihre Eltern, Helen und Frank B. Penner, wohnten auf einem Bauernhof, der westlich von Altona, Manitoba (Rudnerweide Distrikt) gelegen war. Die Familie besuchte die Rudnerweide Kirche. Anne besuchte die Volksschule nur bis zur 6. Klasse, weil ihre Eltern sie danach auf dem Bauernhof brauchten. Sie lernte Kochen, Backen und Nähen.

Als Anne zwölf Jahre alt war, las sie das Buch "Weißer Schnee". Sie war über die traurige Geschichte eines kleinen Mädchens so beeindruckt, daß Gott einen Bibelvers in dem Buch benutzen konnte, um Anne zu sich zu ziehen. Es war Jesaja 1,18: *"Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden..."*

Als Teenager entwickelte Anne große Schmerzen in ihren Beinen. Man diagnostizierte rheumatisches Fieber.

Mit ihrem 18jährigen Bruder Frank begann sie, zur Bergthaler Kirche in Altona zu gehen, wo sie die Sonntagsschule besuchten und im Chor mitsangen. Ein Jahr lang besuchte sie die Winkler Bibelschule in Manitoba. Nach einem Jahr hatte sie jedoch solch großes Heimweh, daß sie den 19 Meilen langen Weg nach Hause zu Fuß unternahm.

Etwa zur selben Zeit suchten Jacob J. Wiebe und sein Sohn Jake nach einer Haushälterin. Sie sahen Anne auf der Penner Farm und entschlossen sich, sie anzustellen. Somit lernte sie Jake kennen, den sie am 3. November 1945 heiratete. Sie wurden Eigentümer eines Bauernhofes in der Nähe von Manitou, wo sie 40 Jahre lang wirtschafteten. Neben ihrer Arbeit auf dem Hof war sie auch in der Mennoniten-Brüdergemeinde in Manitou tätig, nähte für das MCC, sang im Chor und unterrichtete die Sonntagsschule. Wenn nötig half sie auch bei den Nachbarn aus. Nie scheute sie sich, über den Herrn zu sprechen. Auch betete sie regelmäßig für solche, die Gott ihr aufs Herz gelegt hatte.

1984 zogen sie nach Penticton, British Columbia. Nach drei Jahren entschlossen sie sich, mit Mary und Henry Voth, Annes Schwester und Schwager, nach Kelowna zu ziehen.

1990 begann Annes Körper Zeichen einer ernsthaften Krankheit zu entwickeln. Die Ärzte stellten Parkinsonsche Krankheit fest. Im Herbst 1995 war Jake nicht mehr in der Lage, sie zu Hause zu pflegen und brachte sie ins Cottonwoods Personal Care Home. Jake starb am 21. Dezember 1999 an einem Gehirnschlag.

Sohn Tom und dessen Frau Carol Anne, die die längste Zeit des Jahres in Kelowna wohnen, besuchten nun täglich ihre Mutter - in den letzten drei Tagen ihres Lebens blieben sie Tag und Nacht. Mit den Worten des Liedes "Es geht nach Haus ins Vaterhaus", das Annie und Mary Stobbe für sie in den letzten Minuten ihres Lebens sangen, starb Anne am 26. Februar 2001.

Die Begräbnisfeier fand in der Willow Park Kirche unter der Leitung von Pastor Arnie Peters statt.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihre Schwester Mary mit ihrem Mann, ihr Bruder Frank und ihr Ehegatte Jake.

Die trauernden Hinterbliebenen sind ihre Schwägerin Mary Penner, Tochter Eunice (Terry) Seney, Söhne Herb (Sara), Daniel (Alice) und Tom (Carol Anne) sowie Enkelkinder, Verwandte und Freunde.
(*Margarete Ewert*, Korr.)

Anna Baerg †

(Chilliwack, BC)

Anna Baerg (Wiebe) starb am 22. März 2001 im Chilliwack Hospital nach fast drei Monaten der Hospitalisierung und einem viermonatigen Kampf mit Krebs.

Sie wurde am 10. Dezember 1920 in Borden, Saskatchewan geboren. Ihre Eltern waren Peter P. und Helena Wiebe. Als sie zehn Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach Acme, Alberta. Nach zwei Jahren verlegte die Familie ihren Wohnort nach Coaldale, wo ihr Vater Dirigent und Schuster war. Hier wuchsen die Kinder heran, fanden Beschäftigung und ihre Lebensgefährten.

Annie ging bis zur achten Klasse zur Schule. Danach mußte sie zu Hause helfen, denn beide Eltern hatten ihre Gebrechen. Auch wirkte sie in drei verschiedenen Haushälten in Lethbridge. Schon früh wurde sie mit Henry R. Baerg bekannt, den sie am 23. Februar 1941 heiratete. In den ersten fünf Jahre ihrer Ehe bewirtschafteten sie einen Bauernhof, der vier Meilen südlich von Coaldale gelegen war. Annies Eltern waren sofort nach der Hochzeit nach Yarrow, BC gezogen.

Im Januar 1946 zog die junge Familie nach Winnipeg, Manitoba, wo Henry das M.B. Bible College besuchte, um sich für den Predigerdienst vorzubereiten. 1948 zogen sie mit zwei Kindern zu weiterem Studium nach Kansas - zuerst am Tabor College in Hillsboro und später an der University of Wichita. Zwei weitere Kinder kamen in dieser Zeit zur Welt. Hier begann auch der Pastorendienst für Henry. 1953 zog die Familie nach Henderson, Nebraska, wo sie der Mennoniten-Brüdergemeinde dienten.

1956 zog die Familie nach Winnipeg. Henry diente dort sechs

Jahre am M.B. Bible College und sieben Jahre als Pastor der Portage Ave. Mennoniten-Brüdergemeinde. In Winnipeg wurden zwei weitere Söhne geboren. 1969 zog die Familie nach Winkler, Manitoba, wo Henry zehn Jahre Präsident der Winkler Bibelschule war.

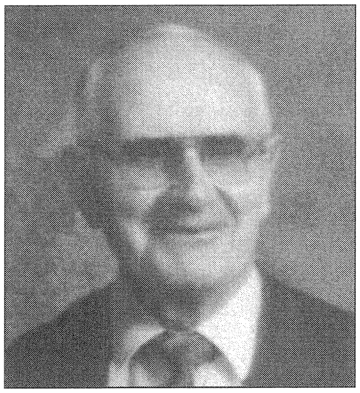
1979 führte der Herr ihren Weg nach Salem, Oregon. Sie hatten dort die Gelegenheit, in zwei Gemeinden zu dienen. Später dienten sie in Kamloops, BC, Elm Creek, Manitoba, Lethbridge und Henderson als Ersatzprediger. 1992 traten sie in den Ruhestand und zogen im darauffolgenden Jahr nach Chilliwack, BC.

Annie bekehrte sich auf einer Evangelisationsversammlung mit R.E. Neighbor in der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde. Sie wurde von Muriel Preston - später die Frau von Premier Manning - zum Herrn geführt. Im September 1937 wurde sie auf Grund ihres Glaubensbekenntnis getauft und als Mitglied der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Anna war eine tieffromme Frau, von gelindem Gemüt und eine sorgfältige Mutter. Beständig und betend stand sie ihren Mann im Dienste des Herrn zur Seite. Ihre Begabungen lagen im Haushalt, in der Gastfreundlichkeit, Fürbitte und Unterstützung ihres Mannes im Dienst. Nun ist sie beim Herrn, welches auch "viel besser ist" (Phil. 1).

Sie hinterläßt ihren dankbaren, trauernden Mann Heinrich, sechs Kinder, Don (Berlin, Deutschland), Eleanor (Chilliwack, BC), Sam und Eileen (Salina, Kansas), Charity und James Peters (Winkler, Manitoba), Paul und Kristi (Los Angeles, Kalifornien) und David und Lorna (Winnipeg, Manitoba), sowie ihre Schwester, Erna Jantzen, acht Enkelkinder und viele Verwandten und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand in der Chilliwack Central Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Adam Wiggens leitete die Feier, und Prediger J.H. Quiring, der auch auf ihrer grünen Hochzeit gesprochen hatte, brachte die Botschaft. Vieljähriger Freund, Peter R. Toews, sprach auf dem Little Mountain Friedhof, wo sie beerdigt wurde. Schwager George Baerg von Rosmary, Alberta leitete die Mitteilungen und das Mahl um den Tischen. (*Henry Baerg*)



Jacob Enns †

(Coaldale, Alberta)

Jacob Enns starb am 22. März 2001. Er wurde am 14. Juni 1905 in der Ukraine geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Maria Enns. Am 12. April 1934 heiratete er Agatha Braun. Sie wanderten während des Krieges nach Deutschland aus. Jakob wurde 1944 zur Deutschen Wehrmacht einberufen. Er kam in britische Kriegsgefangenschaft und verbrachte vier Jahre in England. Nachdem er seine Freiheit erhielt, kehrte er nach Deutschland zurück und traf seine Frau Agatha wieder.

Im April 1953 kamen Jacob und Agatha nach Kanada. Einige Monate verbrachten sie bei Verwandten in Winnipeg. Dann reisten sie nach Coaldale, wo sie von Jacob und Sarah Siemens und deren Töchter Sophie und Elvira in Empfang genommen wurden. Sie siedelten sich in Lethbridge an. Dort fand Jakob Arbeit bei der Catelli Fabrik, bis er 1971 in den Ruhestand trat.

Im folgenden Jahr zogen sie nach Coaldale, wo sie 20 Jahre lebten, bis sie sich gezwungen sahen, ihr Heim zu verlassen. Sie zogen ins Sunny South Lodge, wo Agatha Enns im Jahre 1998 heimging. In den nachfolgenden Jahren litt Jacob an Einsamkeit.

1992 wurden Jacob und Agatha von ihren Neffen, Albert Enns und dessen Frau Anna, Missionare von Paraguay, besucht. Dieses Ereignis verursachte eine geistliche Wiederbelebung in Jacob. Kurz darauf schloß er sich der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde an. Das Lesen des Wortes Gottes in aller Stille und die Gemeinschaft mit anderen in Wort und im Gesang waren für ihn Gottes Ruf zu einem intimeren Verhältnis mit Ihm.

Da er keine Kinder hatte, besuchten ihn seine Nichte Sophie und deren Ehegatte, Heinz Grossklaus, oft. Sie sorgten für seine physischen und seelischen Bedürfnisse und ermutigten ihn auf geistlichem Gebiet.

Er wird bei solchen, die ihn kennen, für seine freundliche, stille Natur in Erinnerung bleiben. Es trauern um ihn viele Nichten und Neffen.

Eine Begräbnisfeier fand am 27. März 2001 im Cornerstone Beerdigungsinstitut in Lethbridge mit Rudy Heidebrecht statt.
(*Hilda Heidebrecht*, Korr.)

Marie Wiens †

(Coaldale, Alberta)

Marie Wiens (links oben) wurde am 21. Januar 1904 als zweites von neun Kindern in Altenau, Molotschna, Südrußland geboren. Ihren Eltern waren David und Maria Wiens. Die Familie wanderte im September 1925 nach Kanada aus - zuerst nach Hershel, Saskatchewan und bald darauf nach New Brigdon, Alberta, wo sie sich ihre eigene Farm erwarben, die sie viele Jahre bewirtschafteten.

Marie war immer fleißig im Haushalt, in der Hühnerwirtschaft, beim Kühe melken usw. Zu der Zeit hatten die mennonitischen Familien in der Gegend weder ihren eigenen Prediger noch ein Gotteshaus, das ihnen gehörte. Die Andachten am Sonntag wurden abwechselnd in den größeren Wohnhäusern abgehalten, von denen eins der Familie Wiens gehörte. Zwei Winter arbeitete Marie bei der Didsbury Bibelschule als Köchin, eine Arbeit, die sie später auch im "Golden Age Camp" ausführte.

1952 zogen die Eltern mit Marie, Liese und Anna nach Coaldale. Die Schwestern arbeiteten im Haushalt in Lethbridge und beteiligten sich an der Landwirtschaft zu Hause. Nachdem die Eltern gestorben waren,

teilten sie sich die Arbeit je nach Liebe und Begabung - Anna fuhr das Auto und besorgte das Geschäftliche, Liese war die Köchin und war für das Heim verantwortlich, während Marie den Garten und Rasen als ihr Königreich betrachtete. Oft sah man sie draußen mit Strohhut und einer Hacke in der Hand.

Manch gutes Gemüse teilte Marie mit ihren Nachbarn, womit sie sich gute Freunde erwarb. Margaret Nieuenhuis, eine Nachbarin, erzählt noch mit Belieben, wie gerne ihre Kinder durchs Tor zu den "Wiens Sisters" liefen, weil es dort gewöhnlich eine Karotte gab oder einen Zwieback.

Nachdem Anna starb, nahm die Nachbarin Liese jede Woche mit zum Einkaufen oder zum Erledigen sonstiger Geschäfte. Bald zogen Marie und Liese jedoch ins Sunny South Manor in Coaldale und später zum Sunny South Lodge. Als Marie schließlich alleine blieb, zog sie mit ihrer Schwägerin, Anna Dorn, nach Didsbury, wo sie einige schöne Jahre und liebende Pflege im Didsbury Health Care Centre genossen.

Hier in Didsbury war sie näher bei Gem, Alberta, wo Jake und Anne Doerksen wohnen, die Marie treu besucht und praktische Liebesdienste an ihr verrichtet haben - besonders in letzter Zeit, als sie immer hilfloser wurde. Marie nahm diese Hilfe dankbar an, war auch dankbar, daß Gott ihr das Vorrecht gegeben hatte, ihre beiden jüngeren Schwestern zu überleben, um ihnen helfend beistehen zu können. Darin kam wiederum ihre selbstlose, dankbare Liebe zum Ausdruck.

Marie ging am 14. März 2001 im Alter von 97 Jahren heim zu ihrem Herrn. Jetzt ist sie daheim, bei dem Herrn Jesus, den sie innig liebte und wo "die drei Wiens Schwestern" wieder vereint sind. Dort hat sich erfüllt, was in Offenbarung 14,13 geschrieben steht: "*... sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.*"

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihr Bruder Jacob und Schwägerin Greta in Rußland, drei Schwestern, Tina, Anna und Liese, ihre Brüder, David, Bernard und Peter, und die Schwägerinnen Mary und Valerie.

Sie hinterläßt ihren Bruder John in Three Hills, Alberta und dessen Kinder, Judith Plumb, Jacob Wiens und Henry Wiens, mit Familien, ihre Schwägerin, Anna (Wiens) Dorn und deren Kinder, John (Irene) Wiens, Anne (Jake) Doerksen, Mary (Arley) Harder, George (Ruth) Wiens, David (Elsie) Wiens, Margaret Siemens, Thelma (George) Dirks und Karen (Otto) Pahl, mit Familien.

Die Begräbnisfeier fand am 20. März 2001 in der Bethel Evangelical Missionary Gemeinde in Three Hills, Alberta statt. Prediger Jake P. Doerksen und Pastor Harold Hunter dienten. (*Nettie Berg*)

Helen Reimer †

(Clearbrook, BC)

Helen Reimer wurde ihren Eltern, Aron und Katherine Dyck, am 2. Oktober 1907 in Kuban, Rußland, geboren. Sie war das vierte von sechs Kindern.

1924 zog ihre verwitwete Mutter mit ihrer Familie nach Tofield, Alberta, Kanada. Nachdem Helen ein Jahr auf einem Bauernhof gearbeitet hatte, fand sie in Winnipeg, Manitoba Arbeit. Während ihrer Zeit in Winnipeg fand sie Jesus Christus als ihren Heiland und ließ sich von C.N. Hiebert taufen.

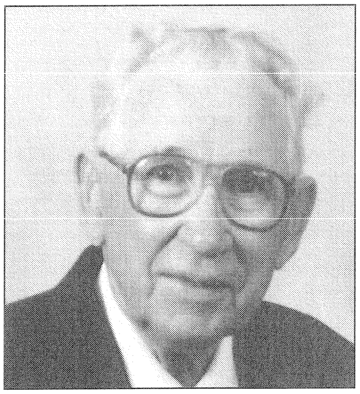
1930 heiratete sie John Reimer. Gemeinsam wirtschafteten sie in Humbolt, Saskatchewan. 1935 zogen sie nach BC, wo John als Holzarbeiter und Bauer wirkte. Die Anfangsjahre waren schwer für ihn, da er gesundheitlich schwach war. Helens erfinderische Sparsamkeit half beim Unterhalt der Familie. Auch in schweren Tagen konnte sie singen: "Er gibt mir Kraft für jeden Tag, ich werde Ihn immer lieben."

John und Helen waren stets beschäftigt mit ihrer Arbeit für das MCC oder Bauprojekte für die Mission und Camps. In der Gemeinde dienten sie viele Jahre treu am Speisekomitee. Helen hatte immer ein offenes Herz für ihre Mitmenschen und Menschen in Not, ob es ihre Nachbarn oder Arme im Übersee waren. Sie war stets darum bestrebt, andere zu Christus zu gewinnen. Sie betete und gab für Bibelschulen und Kinderfreizeiten.

Helen verbrachte die letzten 8 1/2 Jahre ihres Lebens im Menno Hospital. Es trauern um ihren Tod eine Schwester, Margaret Phillips, sowie ihre Kinder, John (Gwen), Dan (Freda), Mary (Garry), Steven, Alvin (Rose), Hilda (John) Falk, Leona (Dean) Davidson, und 17 Großkinder, 32 Urgroßkinder und sechs Urgroßkinder.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann, John Reimer (1986), ihre Schwester, Katie Dyck (1934), ihre Tochter Ruth (1935), Schwester Mary Redekop (1988), Bruder Harry Dyck und Sohn Ruben (1995).

Das Begräbnis fand am 10. März 2001 in der Clearbrook M.B.-Gemeinde statt. Die Gemeinde sang etliche Lieder unter Leitung von John Falk. Das Lebensverzeichnis wurde von Großsohn Ron Reimer gelesen. Eine Großtochter sang ein Solo. Prediger John Klassen brachte die Botschaft. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)



William Wiebe †

(Clearbrook, BC)

William Wiebe, Sohn von Anne und Johan Wiebe, wurde am 14. Mai 1912 in Milarova, Rußland geboren. Als er sieben Jahre alt war, starb sein Vater an Typhus. Als Witwe mußten seine Mutter und Schwester schwer zum Unterhalt der Familie arbeiten. Als er sich einmal bei seiner Mutter über seinen Hunger beklagte, konnte diese nur sagen: "Geh' betteln."

1925 wanderte er mit seiner Mutter und den Schwestern Elizabeth und Neta nach Kanada aus. Sie kamen in Montreal an und gelangten mit dem Zug nach

Manitoba, wo sie bei Familie John Giesbrecht anfänglich Unterkunft fanden. Später zogen sie nach Kronsgard, Manitoba. Dort heiratete seine Mutter John B. Friesen. William arbeitete fünfzehn Jahre auf den verschiedenen Bauernhöfen, bevor er sich entschloß, nach BC zu ziehen.

Am 10. September 1939 heiratete er Gertrude Peters von Kronsgard. Sie zogen nach Sea Island (Richmond), BC, um eine Milchwirtschaft zu betreiben. Hier wurden Betty und Edward geboren. Später zogen sie nach Clearbrook um, wo er eine Hühnerfarm begann. In diesen Jahren kamen Harry und Richard zur Welt.

Zusätzlich zu seiner Arbeit auf dem Bauernhof fuhr er Lastwagen, arbeitete im Hopfengarten, fuhr 25 Jahre einen Schulbus, lieferte Pakete ab und fuhr erwachsene Behinderte zur Wildwood Schule.

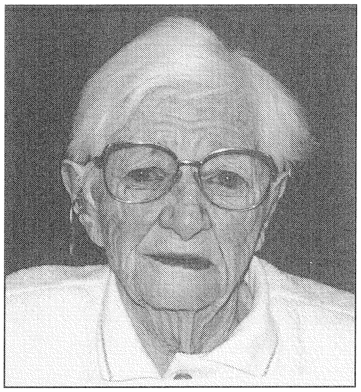
Als Familie unternahmen sie mehrere Reisen nach Manitoba, um Verwandte zu besuchen. Gerne machten sie Picknicks als Familie, wozu Gertrude Rollkuchen gebacken hatte. Es war dabei Williams Aufgabe, die Wassermelonen auszusuchen. Gerne fischte er mit seinen Söhnen und Großsöhnen.

Seine Schulbildung hatte vier Jahre Grundschule in Rußland und weitere vier Jahre in Rosewell, Manitoba eingeschlossen. Er hatte sich als 19jähriger bekehrt und war am 12. Juli 1931 getauft und in der Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen worden. Seiner Gemeinde diente er von Gründung der Gemeinde bis 1995 als Platzanweiser. Er führte ein starkes Gebetsleben, das täglich seine Kinder und Großkinder einschloß. Er schämte sich seines Glaubens nicht und zeugte, wenn immer er dazu Gelegenheit hatte. Sein guter Humor wurde von allen geschätzt.

Am 12. März 2001 ging er im Menno Hospital in Frieden heim zu seinem Herrn. Er hatte mehrere Schlaganfälle erlitten und einen langen und mutigen Kampf gekämpft.

Er wird vermißt werden von seiner Frau Gertrude, mit der er 61 Jahre verheiratet war, sowie von seinen vier Kindern mit Ehepartnern, Betty (Helmut) Schmidt, Ed (Irene) Wiebe, Harry (Tina) Wiebe und Richard (Sharon) Wiebe, 15 Großkindern, 11 Urgroßkindern, seinen Schwestern, Katie Sturnham, Neta Marten, Anne Matthies, Bruder Ben Friesen, Verwandten und Freunden.

Die Gedenkfeier fand am 17. März 2001 in der Clearbrook M.B.-Gemeinde statt. Sohn Ed las das Lebensverzeichnis und die Großkinder brachten Zeugnisse. Pastor Jay Neufeld predigte, während der Chor und die Gemeinde sich mit Liedern beteiligten. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)



Helen Konrad †

(Vancouver, BC)

Helen wurde 1906 als zweitältestes von sechs Kindern in einer mennonitischen Familie in Rosenthal, Ukraine geboren. Sie wuchs auf einem großen Bauernhof, der in einem wunderbaren Obstgarten gelegen war, auf. Ihr Vater, Peter Martens, kam von einer wohlhabenden Familie. Ihre Mutter, Elizabeth, war eine tüchtige Hausfrau und gute Bäckerin. Helen hing besonders an ihre Schwester Maria, die am 29. Januar 1914 zur Welt kam - derselbe Tag, an dem ihr Vater zu Grabe getragen wurde. Da die Mutter nun die Alleinversorgerin der Familie war, mußte Helen schon früh die Schule aufgeben, um als Kindermädchen und Haushälterin - und später als Krankenschwesterhilfe - zu arbeiten. Sie nahm ihre Arbeit ernst und war überall beliebt.

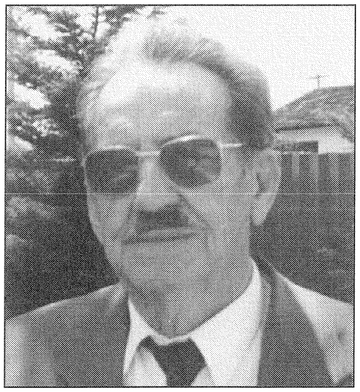
1939 heiratete sie Abraham Konrad vom Nachbardorf. Mit Ausbruch des Krieges sahen sie sich gezwungen, Rußland zu verlassen. Gemeinsam mit den anderen Familienmitgliedern kamen sie nach Deutschland und wanderten 1950 nach Kanada aus. Nach kurzer Zeit ließen sie sich in Vancouver nieder, wo sie sich bald ein Haus kauften. Helen arbeitete viele Jahre, bis sie in den Ruhestand trat, als Haushälterin und wurde von ihren Arbeitgebern sehr geschätzt.

Helen und Abraham waren aktive Mitglieder der Mennonitengemeinde. Sie sang im Chor und machte Handarbeiten, die auf den Gemeindebasaren verkauft wurden. Zu dem Bedauern beider konnten sie keine Kinder haben, doch sie liebte die Kinder ihrer Schwester Mariechen und blieb in Kontakt mit ihrer Nichte Betty in Winnipeg, von der sie jedes Jahr besucht wurde.

Helen hatte eine besondere Vorliebe für Blumen und arbeitete gerne in ihrem Garten. Durch diese Liebe zu Blumen traf sie Eva, die Eigentümerin eines Blumengeschäftes. Viele Jahre lang waren sie die besten Freunde, besonders nach dem Tod von Abraham vor etwa 30 Jahren.

Im Oktober 1999 kam zie zum Kopernik Lodge, wo sie wohnte, bis sie ihre Hüfte im September 2000 brach und längere Zeit im Burnaby Hospital verbrachte. Danach kam sie zum Gardens Care Home. Am 11. April mußte sie ins Langley Memorial Hospital, wo sie friedlich am 12. April 2001 heimging.

Um ihr trauern ihre Schwester, Elizabeth Martens, Nichte Elizabeth Hein und Neffen Hans Driedger und Herbert Martens. Ihre Verwandte und Freunde werden sie als warme, großzügige Person, die sich am Wohl ihrer Mitmenschen interessierte, in Erinnerung halten. (*Barbara Moderau,* Home Care Worker)



Peter Friesen †

(Curitiba, Brasilien)

So werden die Erlösten des Herrn heimkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie

ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen (Jesaja 51,11).

Am 14. März 2001 durfte unser Vater zur ewigen Heimat eingehen. In den letzten Tagen, als er noch zu Hause war, rief er uns oft in sein Zimmer und sagte: "Bring mich doch nach Hause." Er sehnte sich nach einem "zu Hause", ohne Mühsal und Schmerzen.

Peter Friesen wurde am 24. Januar 1908 in Orenburg, Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter J. Friesen und Catharina Derksen Friesen. Die Familie war Teil der Auswanderung der Mennoniten von Rußland nach Südamerika im Jahre 1929.

In Brasilien arbeitete er am Kraul als Lehrer. Dort lernte er auch seine zukünftige Frau, Olga Hübert, kennen. Sie heirateten 1938 und ließen sich auch zu der Zeit taufen. Kurz danach zogen sie nach Curitiba, wo sie bis zuletzt wohnten.

Der Herr schenkte ihnen vier Kinder, Ekkehart, Manfred, Helga und Irene. 1947 starb Olga jedoch. Liebe Freunde in diese Zeit waren bei der Betreuung der Kinder sehr behilflich. Er betete täglich, daß der Herr ihm eine neue Mutter für seine Kinder geben würde. Zwei Jahre später schenkte der Herr ihm seine zweite Ehefrau, Sieglinde Sara Buhler, die er in Paraguay heiratete. Gemeinsam gingen sie zur Bibelschule und hatten noch sechs weitere Kinder, Käthe, Pedro, Ingrid, Theodor, Hans und Anne Grete.

Er war Pastor und hat auch als Gemeindeleiter bei der Mennoniten-Brüdergemeinde in Boqueirão und von 1959 an in der MBG Xaxim gedient. Er arbeitete beim Anfang der Kooperative Mista Boqueirão und der Kooperative CLAC. Obwohl ihm die deutsche Sprache und Kultur sehr wichtig waren, lernte er auch schnell Portugiesisch. Aus diesem Grunde war er oft der Vertreter der mennonitischen Bauern bei den Milchpreisverhandlungen mit der Regierung.

1982 starben seine Tochter Käthe und ihr Ehemann Werner Dück in Colonia Nova, Bagé, und im Januar 1985 starb seine Frau Sieglinde.

Er durfte auch viel Gutes erleben, ist viel gereist und hatte die Gelegenheit, ein Buch über die wunderbare Führung Gottes in der Geschichte der mennonitischen Wanderschaft, unter dem Titel "Das Wunder vor Moskaus Toren", zu schreiben. Seine Kinder betrachten es als ein Geschenk Gottes, daß sie gläubige Eltern haben durften. Wie jeder Mensch war auch er auf die Gnade Gottes angewiesen. Er suchte aufrichtig und beständig nach dem Willen Gottes und legte großen Wert auf das Gebet. Die Schwierigkeiten des Lebens nahm er so gut wie möglich mit etwas Humor hin.

Er hinterläßt drei Geschwister, neun Kinder, sieben Schwiegerkinder, 20 Enkel, 3 Urenkel, viele Neffen und Nichten, Verwandte und Freunde, hier und im Ausland.

Die Begräbnisfeier fand am 15. März 2001 in der MBG Xaxim statt. Der Chor sang das Abschiedslied "Bringe du mich heim, Vater". Die Botschaft in deutscher Sprache aus Römer 5,1-5 wurde von Pastor Peter Wall gebracht. Auf Portugiesisch sprach Bruder Egon Dück mit dem Siegesspruch des Apostel Paulus "Ich habe einen guten Kampf gekämpft". (*H. Friesen*)

Mary Martens †

(Abbotsford, BC)

Mary Martens von Abbotsford, BC starb am 16. April 2001. Sie wurde am 21. September 1915 in Arkadak, Rußland geboren.

Nachdem die Familie Rußland verlassen hatte, verbrachte sie einige Zeit in Deutschland und gelangte 1930 mit dem Schiff Mont Clair nach Kanada. Sie erreichten Holmfield, Manitoba am 24. Juni 1930. Mary besuchte nur eine kurze Zeit die Schule, da sie bald beim Putzen, Melken und bei der Kinderversorgung mithelfen mußte.

Als 15jährige fand sie in Winnipeg Beschäftigung als Haushälterin, um der Bahnlinie CPR die Reiseschulden zurückzahlen zu können. Im September 1935 wurde sie von C. Huber in Winnipeg getauft. Sie besuchte 1939 und 1940 die Winkler Bibelschule, wo sie John J. Martens kennenlernte, den sie am 20. Juli 1941 in Holmfield, Manitoba heiratete.

Das junge Ehepaar baute anfänglich in Winnipeg ein Heim auf, zog jedoch in den nachfolgenden Jahren nach Vancouver, Arnold, Richmond, wieder nach Winnipeg, Burdett (Alberta), Calgary, Vancouver und zuletzt nach Abbotsford. Da Mary neun Kinder hatte, war es für viele Jahre ihr Hauptberuf, Mutter und Hausfrau zu sein. Später arbeitete sie in der Küche und beim Putzen in zwei Krankenhäusern, The Foothills in Calgary und später Pearson Hospital in Vancouver, wo sie bis zu ihrem Ruhestand beschäftigt war.

Am 30. November 1969 schlossen Mary und John sich der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde in Abbotsford an. In ihrem Ruhestand zogen sie zum Evergreen Village, wo sie eine Anzahl von guten Jahren miteinander verbrachten, Reisen unternahmen und ihren Kindern Besuche abstatteten. Nachdem John gestorben war, wohnte Mary dort noch sieben weitere Jahre.

Gesundheitlich war sie danach gezwungen, zum Bevan Lodge und später zum Menno Home umzuziehen. Die letzte Zeit ihres Lebens verbrachte sie im Menno Hospital.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehegatte John (1992), ihre Eltern, Heinrich und Sara Neufeld, und ihr Bruder Abe Neufeld.

Sie wird überlebt von ihren Töchtern, Linda Rempel (Calgary, AB), Leona Willms (Chilliwack, BC), Viola Schierling und Irene Doerksen (Abbotsford, BC), ihren Söhnen, Ed (Carstairs, AB), Ernie (Calgary, AB), Art (Carstairs, AB), Bill und Walter Martens (Calgary, AB), 32 Großkindern, 18 Urgroßkindern, sechs Brüdern und zwei Schwestern.

Die Begräbnisfeier fand am 20. April 2001 in der Bakerview M.B.-Gemeinde mit Michael Dick und Wilmer Kornelson statt. Ein besonders wichtiger Bibelvers für sie war: *"Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig"* (2 Kor. 12,9). (*Lydia Isaak*, Korr.)

Menno Simons
Ein neues Leben

Um die Osterzeit 1535 schrieb ein katholischer Priester von der weitentfernten nordwestlichen Stadt Witmarsum, Holland eine "glühende" Anklage gegen Jan van Leiden, einem revolutionären täuferischen Leiter. Im Jahre 1534 hatte van Leiden die Kontrolle der westfälischen Stadt Münster, in seinem Glauben, daß Jesus Christus bald in dieser Stadt wiederkommen würde, übernommen. Nachahmend übernahmen seine Nachfolger in der Witmarsum Gegend die Kontrolle eines alten Klosters in der Nähe von Bolsward. Als die Obrigkeit jedoch das Kloster zurückgewann, kam Pieter, der jüngere Bruder des Priesters, dabei ums Leben.

Beim Schreiben der Anklage flossen die Worte des Priesters "wie Wasser aus einem Schleusentor" auf das Papier - es waren bittere Worte der Beschuldigung, und sein Schreiben bekam später den Titel "Against the Balsphemy of Jan van Leiden" (Gegen die Gotteslästerung von Jan van Leiden). Nachdem er jedoch den Brief vollendet hatte, fühlte der Priester immer noch keine Erleichterung oder Befreiung. Er fühlte nur Beschuldigung - nicht von Menschen, die seinen Angriff unterstützt hätten, sondern von Gott. Also legte Menno Simons, denn das war der Priester, seinen Brief in eine Schublade und erwähnte ihn nie wieder. Er wurde in den Unterlagen seiner Tochter im Jahre 1627 entdeckt und zum ersten Mal veröffentlicht.

Menno wuchs in der römisch-katholischen Kirche auf und wurde 1524 zum Priester ordiniert. Nach den Lehren der Kirche gab ihm seine Ordination einen "perfekten" oder "unauslöschlichen" Charakter, der ihn befähigte, das Brot und den Wein beim Abendmahl in den Leib und das Blut Christi zu verwandeln, Sünden zu vergeben und anderen Gläubigen die Sakramente zu erteilen. Die Tatsache, daß der Priester ein unmoralisches Leben führte, wie er später selber zugab, konnte deshalb nicht seine sakramentalen Handlungen beeinflussen.

1525 wurde Menno auf die Schreiben von Martin Luther, mit dessen Angriffen auf die katholische Lehre der Messe, aufmerksam. Eines Tages, als er gerade die Messe feierte, begann er daran zu zweifeln, daß das Brot und der Wein wirklich in das Fleisch und Blut von Jesus Christus verwandelt wurden. Um eine Antwort auf seine Zweifel zu finden, las er weitere Niederschriften der Reformatoren, fand aber nur eine Zusammenfassung menschlicher Meinungen. Wie Luther, kehrte er dann zur Bibel zurück. Nachdem er auch dort keine Bestätigung für die Lehren der Kirche fand, schlußfolgerte er, daß die Kirche ihn irregeführt hatte.

Um 1532 hörte er von Sicke Snyder, der hingerichtet wurde, weil er sich zum zweiten Mal taufen ließ (eigentlich wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft). Er fand dieses sehr eigenartig, da die Kirche selbst beim Eintritt in ein Kloster von einer "zweiten Taufe" sprach. Wieder befaßte er sich mit den Schreiben der Reformatoren und untersuchte die Bibel, konnte aber keine zufriedenstellende Antwort auf die Säuglingstaufe finden.

Nachdem er sich mehr und mehr auf seine Bibelkenntnisse stützte, studierte er sie eifrig, sodaß, als 1534 Abgesandte von Jan van Leiden in seiner Umgebung erschienen, er bereits neun Jahre lang studiert hatte. Die Menschen in der Gegend von Witmarsum nannten ihn wegen seiner Bibelkenntnisse einen "evangelikalen Prediger". Er hatte keine Schwierigkeiten, die Abgesandten von Münster in öffentlichen Debatten zu besiegen. Als sein Bruder von ihnen irregeführt wurde, richtete er seinen Zorn auf dessen Leiter.

Sämtliches neues theologische Verständnis, das Menno bis 1535 erarbeitet hatte, gab ihn jedoch nicht genug Anlaß, die katholische Kirche zu verlassen. Er spendete immer noch die Sakramente, glaubte aber nicht mehr daran. Auch als Menschen in seiner Gesellschaft - einschließlich sein Bruder - von den Münsteriten irregeführt wurden, unternahm er nichts weiter, als nur zu reden, debattieren und anzugreifen. Aber beim Schreiben seiner "Schmähung" stieß er auf die Anfangsverse von Matthäus 7, wo von einer Person berichtet wird, die klar den Splitter im Auge seines Bruders sieht, aber nicht den Balken in seinem eigenen Auge. Wie Paulus auf der Straße nach Damaskus, sah Menno plötzlich Jesus vor sich, der ihn wegen seiner Scheinheiligkeit anklagte. Seit zehn Jahren hatte sich sein Wissen über die Lehren Jesu ständig vergrößert, er aber hatte sich geweigert, nach ihnen zu leben. Er hätte die armen, törichten Menschen von der falschen Lehre retten können, aber seines Wohlbehagens und seiner Bequemlichkeit wegen hatte er sich geweigert, sich ihnen anzuschließen. Er war niedergeschlagen. Sein Zorn gegenüber Jan van Leiden wurde zu einem Hilferuf nach der Barmherzigkeit Gottes, ein Ruf nach Vergebung und genug Gnade, um das Kreuz Jesu auf sich zu nehmen und Ihm nachzufolgen.

Endlich verließ er die katholische Kirche, wurde auf Grund seines Glaubensbekenntnisses getauft und nahm seine Stelle unter den verfolgten Personen ein, die von Jan van Leiden irregeführt worden waren. Seine ersten zwei Traktate, die er nach dieser Erfahrung schrieb, behandelten die Bekehrung, die "neue Geburt". Sein Beispiel und seine Predigten über die "neue Geburt" führten zu einer Umwandlung dieser Bewegung - nach den Worten eines berühmten holländischen Geschichtlers, zu einer der friedlichsten Bewegungen des 16. Jahrhunderts.

Was wir von Menno lernen können ist, daß uns die Kenntnis der Wahrheit Gottes, wichtig wie sie auch sein mag, nicht zu Christen macht. Wir müssen durch die Kraft des Heiligen Geistes verändert, umgewandelt, wiedergeboren sein, bevor wir Nachfolger Jesu werden können. Kenntnis der Wahrheit ohne Bekehrung führt oft zu Arroganz oder Streitigkeiten; Bekehrung führt zu Demut und Dienst an anderen. Da er seine Bekehrung genau zu dem Zeitpunkt erfuhr, als er seinen "Schmähbrief" an van Leiden geschrieben hatte, erkannte Menno, daß er vor Gottes Augen genauso sündhaft wie Jan van Leiden war, vielleicht sogar noch etwas mehr, da er besser wußte. Wenn das der Fall war, wie könnte er dann van Leidens Ankläger sein? Deshalb hat Menno seine Anklage gegen Jan van Leiden niemals veröffentlicht.

(Profiles of Mennonite Faith, geschrieben von Abraham Friesen, übersetzt ins Deutsche)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen **Terry Siemens**
Harry Froese **Harold Koslowsky**
Kristin Gulowaty (Lehrling)

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA...**$29.oo** Cdn
  ....oder **$20.oo** US
  ....oder **34.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  ....**$36.oo** Cdn
  ....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  ....**$40.oo** Cdn
  ....oder **$28.oo** US
  ....oder **54.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

____

____

____

____

____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

____

____

____

____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)*
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10.000 ....(4.00%)
    - $10.000 bis $24.999,99 ......(4.25%)
    - $25.000 bis $49.999,99 ......(4.50%)
    - $50.000 und mehr ....(4.75%)
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Endowment Fund**

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen 302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7 (604) 853-6959 mbstewardship@bcmb.org **für B.C. (Süd)**	(Repräsentant wird später angegeben) **für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**Henry Neufeld** 162 Martindale Rd. #604, St. Catharines, Ont., L2S 3S4 (905) 684-6237 stewardshipon@mbconf.ca **für Ontario**	**Alfred Huebert** 4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5 (204) 669-6575 stewardship@mbconf.ca **für Man. und Osten**

Suchanzeigen

Gesucht wird **Frida Rapp**, geb. Stoll (geb. um 1905) im Dorf Taimas, Seytler Bezirk, Krim Gebiet, Rußland. Ihr Vater ist Jakob Stoll, geb. 1866 - gest. 1928; ihre Mutter ist Filippina Rapp, geb. 27.7.1867. Die Familie, Frida und Reingold Rapp (geb. 1901), mit ihren zwei Kindern, ist in den 1920er Jahren nach Kanada ausgewandert. Reingold Rapp war Abgeordneter des Kanadischen Parlaments. Im Sommer 1953 besuchte er mit einer Delegation aus Kanada Moskau und die Krim. Auskünfte bitte an:
Jakob Janzen
Lindenweg 967256
Weisenheim / Sand
Germany
Telefon: 06353-989646

Gesucht wird **Maria Myrka** (geb. 5. Mai 1906) in Korletschi, Kreis Lemberg in Galizien-Ukraine. 1939 wurde sie zur Zwangsarbeit nach Deutschland geholt. Von dort wollte sie nach dem Krieg nach Kanada auswandern. Ihre Eltern waren Fedir Iwanowitsch Myrka und Justina Antoniwna Myrka (geb. Majewska). Das Foto zeigt Maria Myrka (links) mit ihren Geschwistern. Auskünfte bitte an:
Olga Hain
Geh.-Ebert-Str. 5
38640 Goslar
Germany

Maria Myrka *5.Mai 1906

Gesucht werden Ausgaben des Buches "**The Mennonite Settlements in Ufa, 1894-1938**" in englischer oder deutscher Sprache. Das Buch wurde 1977 von Duerksen Printers in Steinbach, Manitoba, nach einer Zusammenkunft ehemaliger Ufa- Einwohner in Clearbrook, BC, gedruckt. Auskunft bitte an: *Ernie Neufeld, 1102 Wolseley Ave., Winnipeg, MB R3G 1G7 Telefon: 204-783-7509, e-mail: egneuf@mts.net* oder *Karen Pauls, 45 Donaldson Ave., Halifax, NS B3M 3B4 Telefon: 902-445-1790 e-mail: karen_pauls@hotmail.com*

Mehr Mauertote als vermutet - Laut jüngsten Forschungen gab es mehr Tote an der innerdeutschen Grenze als bisher bekannt. Der Vorsitzende der "Arbeitsgemeinschaft 13. August", Rainer Hildebrandt, sagte in Berlin, bis zu 1.000 DDR-Bürger seien auf der Flucht in den Westen ums Leben gekommen. Genau registriert seien jetzt 943 und damit fünf mehr, als man noch 1998 annahm.

* * *

Das größte Satanistentreffen der Welt - Zum größten Satanistentreffen der Welt versammelten sich rund 3.000 Teufelsanbeter vor Ostern in Kroatien. Wie die in Zagreb erscheinende Tageszeitung "Vecernji List" berichtete, kamen die Teilnehmer aus dem Gebiet des früheren Jugoslawiens, dem übrigen Europa und den USA. Das Treffen kam am Ostersonntag zum Abschluß. Nach Angaben des Blattes hatten die Satanisten bereits mit grausamen "Vorbereitungen" auf sich aufmerksam gemacht. So seien Kinder entführt, Frauen vergewaltigt und Gräber geschändet worden. Mitarbeiter des auf dem Balkan tätigen evangelikalen Hilfswerks "Hilfe konkret" berichteten, daß sich Berichte über verschwundene Kinder vermehrt haben. Christen waren sehr besorgt und riefen zum Gebet auf. Es war zwar bekannt, daß es im Land Satanisten gebe, sie waren aber bisher kaum in Erscheinung getreten. Allerdings hatten kleine Gruppen vereinzelt bereits vor rund 25 Jahren zur Zeit der kommunistischen Herrschaft eine behördliche Anerkennung beantragt und auch erhalten.

* * *

7 Tote nach Anschlag auf eine Kirche - Bei zwei Bombenanschlägen auf eine evangelikale Kirche in Duschambe, der Hauptstadt von Tadschikistan (Zentralasien), sind am 1. Oktober 2000 sieben Gottesdienstbesucher umgekommen. 50 Personen wurden teilweise schwer verletzt, teilte das Innenministerium mit. Zum Zeitpunkt der Explosion hielten sich etwa 200 Menschen in der Kirche auf. Sie gehört zur Koreanischen Christlichen Mission, die in dem dreistöckigen Gebäude auch eine Schule und eine Armenküche betreibt. Behördenangaben zufolge detonierte zunächst ein Sprengsatz im hinteren Teil des Gebäudes. Als die Gottesdienstbesucher in Panik durch das Treppenhaus flüchteten, ereignete sich eine weitere Explosion. Ein Motiv für den Anschlag sei nicht erkennbar, so die Behörden. Attentate sind in Tadschikistan nicht ungewöhnlich, seitdem moslemische Extremisten versuchen, einen "Gottesstaat" zu errichten. 1997 schlossen die Regierung und die islamische Opposition ein Friedensabkommen zur Beendigung eines fünfjährigen Bürgerkrieges. Von den 6,5 Millionen Einwohnern Tadschikistans sind etwa 82% Moslems und 4% Christen.

* * *

Gottesdienst aufgelöst - In Georgien ist zum ersten Mal seit Ende der kommunistischen Diktatur eine Baptistengemeinde von der Polizei schwer geschädigt worden. Bisher habe es meist "nur" Attacken von orthodoxen Kirchenmitgliedern auf nicht-orthodoxe Religionsgemeinschaften gegeben, berichtet das englische Ostkirchenforschungsinstitut Keston (Oxford). Die orthodoxe Kirche hat in Georgien starken Einfluß - auch auf die Behörden - und steht sehr distanziert zu allen anderen Kirchen. Am 20. August seien drei Polizisten unter Führung des regionalen Polizeichefs Gigauri in einen Gottesdienst der Baptistengemeinde von Tianete, etwa 100 Kilometer von der Hauptstadt Tiflis entfernt, eingedrungen. Sie hätten die Stühle und eine Bibel weggeschafft, die Kanzel umgeworfen und ein großes Kreuz beschädigt. Gigauri habe Pastor Kalatozishwili gedroht, er werde inhaftiert, wenn weitere Gottesdienste gefeiert würden. Außerdem sei der Pastor der Spionage verdächtigt worden. Die Gemeinde versammelt sich in einem Haus mit einer Mietwohnung. Die Mieterin sei ebenfalls nach Angaben des Vorsitzenden der Baptistenvereinigung, Malkhaz Songulashwili, bedroht worden. Die Leiterin des Amtes für Menschenrechte in Georgien, Elena Thewdoradze, hat gegenüber Keston versichert, daß solche Übergriffe gesetzeswidrig seien. Im vergangenen Jahr sind Keston mehrere Angriffe Orthodoxer auf Pfingstgemeinden in Georgien bekannt geworden. Im Mai 1999 habe die Polizei eine Freiluftevangelisation im Tifliser Vorort Gldani mit Gewalt aufgelöst.

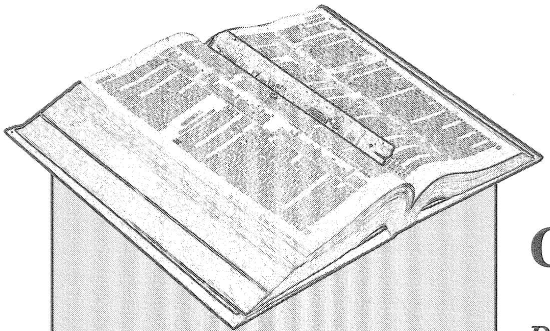
* * *

Die Bibel ist nicht "jugendgefährdend" - Zwei bayerische Rechtsanwälte sind mit dem Versuch gescheitert, die Bibel auf den Index jugendgefährdender Schriften zu bringen. Die beiden Juristen hatten beim Bundesfamilienminister - angeblich im Namen von einigen Eltern - beantragt, die Heilige Schrift aus dem frei zugänglichen Verkehr zu ziehen. Ihre Begründung war, die Bibel enthalte "blutrünstige und menschenrechtswidrige Texte". Sie propagiere "Völkermord, Rassismus, Judenfeindschaft, grausame Hinrichtungen, die Ermordung der eigenen Kinder und viele andere Perversitäten" und könne deshalb die Seele junger Menschen schädigen. Das Ministerium hat inzwischen den Antrag zurückgewiesen. Die beiden Rechtsanwälte gehören zum Kern der Sekte "Universelles Leben", die bereits Ende der achtziger Jahre in ihren Schriften davon sprach, daß die Bibel nicht die richtige Heilige Schrift sei.

* * *

Traum geht in Erfüllung - Für ihn ginge ein Traum in Erfüllung, wenn er einmal Vikar am Berliner Dom sein könnte. Philip Prinz von Preußen, Ururenkel des letzten deutschen Kaisers, Wilhelm II. (1859-1941), absolviert derzeit ein Praktikum in der Domkirchengemeinde. Er begleitet dort die Arbeit von Domprediger Friedrich-Wilhelm Hünerbein. Der Ururgroßvater Philips ließ die Kirche zwischen 1894 und 1904 erbauen. Zahlreiche Vorfahren des 32jährigen sind in der Gruft des Domes begraben. Der Theologiestudent aus Plön/Holstein hält unter anderem Andachten, in denen er über die Grundlagen des christlichen Glaubens spricht: "Daß ich als Urenkel des Erbauers hier den Menschen das Wort Gottes näherbringen darf, ist für mich die schönste Aufgabe." Im Dom, in den täglich bis zu 1.000 Besucher strömen, finden mittags und abends Andachten statt. Der angehende evangelikale Theologe arbeitet darüber hinaus im Gesprächs- sowie im Seniorenkreis der Gemeinde mit und predigte in einem Jugendgottesdienst. Das Praktikum erlebt er als sehr bereichernd: "Ich bin dankbar, daß ich meine Gaben hier in die Gemeinde einbringen darf. Die Rückmeldungen sind weitgehend positiv", berichtete er. Der Prinz entschied sich als 18jähriger in einem Bibelkreis für ein Leben als Christ. Standesdünkel ist ihm fremd: "Vor Gott sind Namen nur Schall und Rauch. Was er beurteilt, sind die Herzen der Menschen."

2372 . . KRV R
DR. ABE J. KLASSEN
1941 VALENCIA COURT
ABBOTSFORD, BC
V2T 4M1



Wußten Sie, daß ...

- Psalm 118 das Kapitel ist, das genau in der Mitte der Bibel steht?
- Psalm 117, bevor Psalm 118, das kürzeste Kapitel in der Bibel ist?
- Psalm 119, nach Psalm 118, das längste Kapitel in der Bibel ist?
- die Bibel 594 Kapitel bevor Psalm 118 und 594 Kapitel nach Psalm 118 hat?
- wenn man alle Kapitel, außer Psalm 118, zusammenzählt, auf 1188 Kapitel kommt?
- 1188, oder Psalm 118, 8 der Mittelvers der ganzen Bibel ist?

Psalm 118,8 lautet wie folgt und enthält eine wichtige Botschaft: ***Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen.*** Ist der zentrale Vers der Bibel nicht auch das zentrale Motto der ganzen Bibel?

(aus *WillowPark Church Bulletin*)

Gehört und nichts gelernt?

Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfing ... (Jeremia 15,16a)

Essen müssen wir jeden Tag. Ich freue mich immer darauf - zum Leidwesen meiner Figur. Jeremia nimmt das Wort Gottes auf wie eine Speise. Er lebt davon! Mir geht es dagegen oft so: Wenn ich einen bekannten Bibeltext höre, höre ich nicht richtig zu nach dem Motto: "Kenne ich schon. Hundertmal gehört. Nichts Neues!" Speise aber schmeckt mir immer wieder gut, auch wenn ich sie schon Tausende Male gegessen habe. Das Essen muß man eben immer wieder neu genießen. Genauso verhält es sich mit dem Hören des Wortes. Es reicht nicht aus, es immer wieder zu hören, man muß es genießen wollen - wie die Speise.

In unserem Dorf hatten wir in den 20er Jahren einen sehr strengen Lehrer. Er verlangte von den Kindern viel Fleiß und Disziplin. Ein Schüler sprach ihn öfters aus Versehen mit "Du" an. Dies führte oft zum Tadel. Da es dem Schüler immer wieder passierte, bekam er eines Tages als Strafarbeit für den nächsten Tag als Hausaufgabe: Hundertmal schreiben "Ich muß den Lehrer mit 'Sie' ansprechen!" Am nächsten Morgen mußte der Schüler seine Strafarbeit zeigen. Er hatte diesen Satz hundertmal in sehr schöner Schrift geschrieben. Der Lehrer war begeistert, klopfte dem Schüler auf die Schulter und freute sich. Ein solches dickes Lob von diesem strengen Lehrer hatte der Schüler nicht erwartet. Er reagierte verwundert und sagte: "Nicht wahr, das hättest Du nicht von mir gedacht!" Hundertmal geschrieben - und nichts gelernt? Hundertmal Gottes Wort gehört - und nichts gelernt?

Das will ich von Jeremia lernen: "*Gottes Wort ist meine Speise ...*" Martin Luther sagte einmal: "Am Abend Gottes Wort lesen und wiederkäuend damit ins Bett gehen." Dies habe ich mir seit einiger Zeit angewöhnt. Es ist gut, schmeckt süß, "ohne Schaden für die Zähne", mit bleibendem Gewinn! Es lohnt sich!

(*Karl-Erich Daub* in *ideaSpektrum, mit freundlicher Abdruckgenehmigung*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865

E-mail: mr@mbconf.ca

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds.

VERTRETER
Deutschland:
Heidemari Neudorf Greboggy
Wilberger Straße 5, 32760 Detmold,
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 543 416
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum;
Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland;
Sigrid de Cuellar, Filadelfia;

BEZUGSPREISE (1 Jahr)
* $24.00 Cdn. (Kanada)
* $29.00 Cdn. (Ausland, einfache Post)
* $40.00 Cdn. (Ausland, Luftpost)
* $36.00 Cdn. (Südamerika, Luftpost)
(Nach Rußland ist nur Luftpost möglich)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)

Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 478792
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2200.
The Christian Press